

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

207 (24.8.1940) [24.8. u. 25.8.1940] Samstag u. Sonntag

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Dörfelstraße 23, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 23, Postfach 19800, Karlsruhe. — Telefon: 19800. Telegraphische Adressen: Karlsruhe, Badische Presse, Karlsruhe. — Rundfunk: Stadt und Ort, Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Badische Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unübertragene Beiträge keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monats 2,- RM mit der „B.-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. In den Postämtern 1,75 RM. Boten 1,70 RM. Einschließlich 11% Post- und Transportgebühren, zusätzlich 20% für den Transport der Briefe. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Bezug. — Anzeigenpreis: 8 St. pro Zeile für die erste 10 Zeilen, 6 St. für die übrigen. Bei Anzeigen ermäßigter Preise. Bei Anzeigen ermäßigter Preise nach Staffeln B.

Weltreich-Abbau in allen Kontinenten

Aus Edens „Heldenepos“ wird ein Weltreichs-Drama

Von Dr. C. C. Speckner

Kriegsminister Eden, der offenbar mit mehr Phantasie begabt ist, als es sein wichtiges Amt erlaubt, will unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß das „herrliche Epos der englischen Geschichte“ anhebe. Gemäß, nach den ersten zwölf Monaten des englischen Krieges ist der Eindruck allgemein, daß in der englischen Geschichte ein neues Buch beginnt. Eden irrt nur darin, daß dieses „Buch ein „Heldenepos“ sei; nein, dieses Buch der englischen Geschichte wird kein Epos, sondern ein Drama werden und noch dazu kein Heldenepos, sondern das Drama einer weltgeschichtlichen Nemesis.

Wohl kennt auch die englische Vergangenheit Niederlagen über Niederlagen; aber nachdem die englische Politik bisher in der Stunde der Gefahr immer wieder in aller Welt willige Werkzeuge fand, die ihr die seit Molotow sprichwörtlich gewordenen Kaitanen aus dem Feuer holten, versteht es die englische Propaganda auch jetzt wieder die Serie der Niederlagen mit dem Schlagwort, daß England traditionell jede Schlacht verliere, die letzte aber gewinne, zu glorifizieren. Handelt es sich aber bei den Niederlagen, die England im Verlaufe des bisherigen Krieges erlitt, wirklich noch um vorübergehende Nachteile, um Rückschläge, die die Chance des Endsieges nicht zerstören? Oder wo ist überhaupt noch eine solche Chance?

Der „Weltreichs-Abbau“ eingeleitet

Auf der Insel selbst? Hier muß die große Entscheidung des Krieges ausgetragen werden. Denn seitdem England sich dafür entschieden hat, daß es nicht mit Deutschland leben will, gibt es keinen anderen Weg mehr in die Zukunft des Reiches, als die Zentrale jenes Systems zu brechen, das einem Reich von 80 Millionen Lebensrecht und Lebensraum freitun machen will. In diesem gigantischen Zweikampf steht die Insel völlig isoliert da. In einem halbkreisförmigen Bogen wird sie von den strategischen Positionen des Reiches von Narvik bis West indonesien, und nach der Verkündung der totalen Blockade wird die andere Hälfte des tödlichen Kreises durch die dreifache Blockadekammer der Luftwaffe, der U-Boote und Schnellboote sowie der Minen geschlossen. Das Wort von der „belagerten Festung“, das als Ermunterungsparole gedacht war, hat eine grausame Erfüllung gefunden. Aus dieser tödlichen Umklammerung gibt es heute keinen Ausweg mehr als den Traum von einem gewaltigen Ausbruch, von einer Offensive gegen den Kontinent. Aber dieser Traum hat nicht einmal die Wahrscheinlichkeit des Ausbruchs-Traumes für sich, von dem der Zuchthäuser hinter Kerkermauern lebt.

So beginnt das „Heldenepos“ mit der Klage des in Fesseln gelegten Weltreichs über den Weltreichs-Abbau. Wird dieser gefesselte Weltreichs-Abbau nun sein Weltreich zur Abwehr mobilisieren? Der Aufbruch ist längst erfolgt; aber die „unermesslichen Kräfte“ des Weltreichs sind nicht mehr. Der Weltreichs-Abbau des Weltreichs ist gescheitert und die Nervenzügel sind isoliert, abgebrochen oder bereits zerbrochen. Und dies auf allen Kontinenten!

Ein englandfreier europäischer Kontinent

Europa! Was blieb von der europäischen Kraftlinie der englischen Politik, der Linie Paris—Brag—Warschau mit ihren Ausläufern nach Kopenhagen, nach Oslo, nach Lissabon und Bukarest—Belgrad—Athen? Auf Prag, Warschau und Paris geht ebenso wie auf Oslo die Reichsriegsflagge. Jenseits der deutsch-russischen Interessengrenze gibt es keinen Anknüpfungspunkt mehr für Englands Politik; dies gilt nicht nur im baltischen Raum, sondern auch in Schweden und Finnland. Auf dem überlichen Interessensraum konnte England nicht nur nicht die Weisung Tangers verhindern, sondern es hängt bereits um Gibraltar; und wenn es Gibraltar verloren hat, wird es auch in Portugal, seinem „ältesten Verbündeten“ nach dem spanisch-portugiesischen Abkommen keinen Erfolg mehr finden. Auf dem Balkan aber wird gegenwärtig zwischen Rumänien und Ungarn wie zwischen Rumänien und Bulgarien allen englischen Einflüsterungen zum Trotz ein Ausgleich der alten Gegensätze auf friedlicher Basis gesucht. Auch Griechenland, der „letzte Garantiestaat“ Englands, wird es sich überlegen, um des strittigen Epirus-Winkels willen seine Haut für England zu Markte zu tragen. Rechnen wir zu alledem noch die wachsende Feindschaft zwischen Frankreich und England hinzu, dann ergibt sich die einjährige weltgeschichtliche Tatsache, daß England reiflos vom Kontinent vertrieben ist, daß ein neues englandfreies Europa im Werden ist.

Die Vertreibung Englands aus dem schwarzen Erdteil

Afrika! Der englische Traum von der Linie Kapstadt—Kairo, d. h. der Traum von dem der Welt England unterstehenden schwarzen Erdteil ist ausgeblüht! Schon mit der Befehung Abyssiniens, die England trotz des Aufgebots von 52 Sanktions-Nationen nicht verhindern konnte, war auf das Empire-Afrika der Schatten des Imperiums gefallen. Nach der Eroberung von Britisch-Somaliland und nach der Aufhebung von Schibuti ist der ganze Nordosten Afrikas zwischen Arabien und Kenja in italienischer Hand. Das Mutter-

land mit seinen 310 000 Quadratkilometern verfügt über 2 Millionen Quadratkilometer in Italienisch-Afrika, das gewaltige Libyen und die Anwartschaft auf Tunis noch nicht hinzugerechnet. Mit Afrika beherrscht Italien den Golf von Aden, den Eingang zum Roten Meer, die Straße nach Indien. Ja auch der Suezkanal, diese Lebensader für Englands Weltreich, ist bereits von hinten her für England entwertet. Und dabei steht Italien erst am Anfang seiner Pläne. Vertreibung Englands aus ganz Afrika, so lautet nach Ansaldo die Aufgabe, die der Achse im schwarzen Erdteil gestellt ist. Bereits ist nach Malta und Gibraltar auch Alexandria ein fragwürdiger Stützpunkt für Englands Flottenmacht geworden. Der gewaltige Aufmarsch, den Marschall Graziani in Richtung auf die Grenzen Ägyptens, des Sudan und Kenyas trifft, läßt bereits die Konturen einer gigantischen Landbrücke von Tripolis bis nach Deutsch-Afrika erkennen.

Neue Seekriegserfolge bis hinab nach Australien

Über 100 000 Tonnen in 8 Tagen versenkt - Tag und Nacht Luftangriffe auf Süd- und Mittelengland

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 24. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Seekreitkräfte versenkten in australischen Gewässern den bewaffneten britischen Handelsdampfer „Tatiana“ von 8706 BRT.

Die Unterseebootwaffe hat innerhalb der letzten acht Tage wiederum über 100 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums versenkt. Hieran ist ein Unterseeboot mit der Versenkung von 15 000 BRT. beteiligt. Ein anderes Unterseeboot hat die bewaffneten britischen Handelsdampfer „Severn Leigh“ von 5242 BRT. und „Brookwood“ von 5100 BRT. und ein weiteres bewaffnetes Handelsschiff von 4000 BRT. versenkt. Ein drittes Unterseeboot torpedierte einen bewaffneten feindlichen Handelsdampfer von 11 000 BRT.

Unsere Flugzeuge griffen am 23. August und in der Nacht zum 24. August in ganz Süd- und Mittelengland, Italien und Dardanellen, Flugplätze, Werke der Rüstungsindustrie und Truppenlager an. Im Zuge der bewaffneten Aufklärung am Tage warfen sie unter anderem Bomben auf ein Munitionswerk in Danbury, wo Brände und heftige Explosionen beobachtet wurden. Durch zahlreiche nächtliche Bombenangriffe wurden besonders in den Hafenanlagen von Bristol, Exmouth, Devonport und Great Harmouth sowie auf dem Flugplatz Cambridge weitläufige Brände und Explosionen ausgelöst.

Einige feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht in Westdeutschland ohne nennenswerte Wirkung Bomben.

London lügt: „Großteil aller deutschen Industriegebiete vernichtet“

Ablenkung von den selbsterlittenen Schlägen

AK. Berlin, 24. Aug. Der plumpe binnen 24 Stunden entlarvte Lüge von dem publizierten Hamburg lassen die englischen Lügenzentralen jetzt eine andere nicht minder groteske folgen. Der Londoner Rundfunk behauptet, daß „ein großer Teil aller deutschen Industriegebiete durch die Bombenangriffe der letzten Zeit vernichtet“ worden sei. Die Erklärung als solche ist zu dünn, um sich näher mit ihr zu beschäftigen; es genügt, sie als Zeugnis für die britische Geistesverfassung zur Kenntnis zu nehmen.

Die Bevölkerung flüchtet aus Dover

Stockholm, 24. Aug. Die Bevölkerung von Dover, so wird aus London berichtet, verläßt ihre Stadt, da sie sich in ihr nicht mehr sicher fühlt. Nach Schätzungen von neutralen Beobachtern sind bereits Zehntausende aus der Stadt abgewandert, obwohl eine behördliche Anordnung noch nicht erlassen worden ist.

Am Sonntag wird Kriegsminister Eden im Rundfunk über englische Abwehrmaßnahmen gegen eine deutsche Invasion sprechen. „Sie reden und reden ununterbrochen im Unterhaus, im Oberhaus, im Rundfunk. Das ist Englands Stärke und Größe im Schicksalskampf um Bestand oder Untergang“, schreibt die Kopenhagener „Nationaltidende“.

Shaw: „England steht allein“

Stockholm, 24. Aug. Der englische Dichter Bernard Shaw hat in der amerikanischen Zeitung „Liberty“ einen Artikel über die Kriegslage veröffentlicht, in dem er feststellt, daß er nach wie vor in England als der Feind Nummer 1 betrachtet werde, nur weil er die Wahrheit zu sagen wage. Ueber Englands sogenannte Strategie schreibt Shaw, daß Deutschland nicht wirklich blockiert werden könne, ohne daß die übrigen europäischen Länder gleichzeitig blockiert wür-

Wahrlich, das Bild eines englandfreien Afrika ist keine Chimäre!

Vor „großen Operationen“ im Raum vom Suezkanal bis zum Indischen Ozean

Und Aien? Die „große Orientarmee“ ist seit dem Zusammenbruch Frankreichs ein Torso geworden. Damit ist auch allen Plänen um die Türkei der Boden entzogen worden, so daß sich die Türken bemühen, statt der englischen wieder türkische Politik zu treiben. Von Syrien über Palästina bis zur arabischen Halbinsel redt die einheimische Bevölkerung wieder stolzer ihr Haupt. Kein Oberst Lawrence und kein Secret Service kann den Prestigeverlust der englisch-französischen Niederlage wieder wettmachen. Bereits zieht König Ibn Saud an der transjordanischen Grenze Truppen zusammen, um jenes Akaba zurückzuerobern, das ihm 1925 von den Engländern geraubt wurde und das als Nebenangang aus dem Roten Meer betrachtet wird. Auf den englischen Plan, im Falle einer Sperrung des Suezkanals den Verkehr aus dem Roten Meer nach der Levante über die Bucht von Akaba und die Eisenbahnlinie Medina-Haifa zu verlegen, fällt der Schatten des erwachenden Arabien. Der Einzug von Aden

Gestern wurden drei feindliche Flugzeuge durch Jäger, vier durch Flakartillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Italiens Luftwaffe weiter im Angriff

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 24. Aug. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika ist der Flugplatz von Sidi Barrani in der Nacht zum 23. heftigen und langandauernden Bombardierungen unterzogen worden, ebenso feindliche Verteidigungsstellungen in der Zone von Marsa-Matruh und die Flottenbasis von Alexandria. Überall wurden beträchtliche Wirkungen erzielt und ausgedehnte Brände beobachtet. Alle unsere Flugzeuge sind zu den Stützpunkten zurückgeführt.

Im Golf von Bomba hat eine feindliche Formation von Torpedoflugzeugen eines unserer U-Boote, das aus der Seebe ausfuhr, mit einem Torpedo getroffen. Der größte Teil der Besatzung wurde gerettet. Das U-Boot wird wieder geborgen werden können. Ein feindliches Flugzeug ist abgeschossen worden.

In Ostafrika haben unsere Luftformationen eine wirksame nächtliche Bombardierung des Flugplatzes von Karthum durchgeführt, wobei beträchtliche Zerstörungen an Flugzeugschuppen und ein großer Brand verursacht wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgeführt.

Der Feind hat Luftangriffe auf Massana, Berbera und Debel ausgeführt, ohne Opfer noch Schaden zu verursachen.

England stehe allein in diesem Kampf gegen Deutschland und solle endlich einmal aufhören mit der freundschaftlichen Unterstützung anderer Länder zu rechnen.

Katastrophale „Entdeckung“ Lord Halifax

Die 23jährigen Piloten wichtiger als die greisen Politiker

Berlin, 24. Aug. Im englischen Oberhaus hat Lord Halifax einen herrlichen Egg verbrochen. Im Ton tiefen Bedauerns erklärte er: „Das Schicksal Englands und der Zivilisation hängt heute von einigen 1000 Flugpiloten ab, deren Durchschnittsalter etwa 23 Jahre ist.“ Die englische Regierung hat, obwohl sie einige „Benjamins“ als Konzeptionschulzen aufgenommen hat, ein ehrwürdiges Durchschnittsalter. Man merkt es den Worten von Lord Halifax an, daß ihm die „einigen 1000 Flugpiloten, deren Durchschnittsalter vielleicht 23 Jahre ist“, als lebhaftige Babies erscheinen, denen wohl Bindelwähe, aber um Gotteswillen nicht die englische Zivilisation anzuvertrauen ist. Oder ist es vielleicht schon so weit in der Volksstimmung in England gekommen, daß der „Mann auf der Straße“ mehr die Flugpiloten als die alten Politiker achtet? Das würde den Scheelen Seitenbild von Lord Halifax auf die Berühmtheits-Konturrenz der 23jährigen Flugpiloten erklären.

Tardieu in einem Sanatorium für Geisteskranke

Rom, 24. Aug. Der ehemalige französische Ministerpräsident Tardieu, bekanntlich einer der Hauptverantwortlichen des Versailler Diktates, ist, wie „Messaggero“ aus Vichy meldet, in ein Sanatorium für Geisteskranken aufgenommen worden. — Tardieu hatte sich schon einige Zeit vor dem Kriege aus Gesundheitsrücksichten aus dem politischen Leben zurückgezogen und sich nur noch mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt.

Spanien und England

Von unserem Südwest-Europa-Korrespondenten
Alfred Bragard

Madrid, im August.

Es ist nur wenige Monate her, daß der englische Außenminister Lord Halifax dem Vertreter der Madrider Zeitung „ABC“ erklärte, daß alle Gesichtspunkte, die seiner Majestät Regierung Spanien gegenüber hege und vertrete, in dem kürzlich abgeschlossenen spanisch-englischen Handels- und Zahlungsabkommen eingeschlossen seien. Diese knappen und banalen Worte aus England wurden damals von der spanischen Öffentlichkeit sehr bitter aufgenommen und der Sprecher der spanischen Regierung, der bekannte Madrider Schriftsteller Manuel Aznar klassifizierte die Erklärung des englischen Außenministers als „das Konzept eines Krämers und Geldmachers“. Spanien verfiel bereits vor Monaten den Engländern verständlich zu machen, daß auch auf der iberischen Halbinsel endgültig die Zeiten vorbei sind da man mit Handelsabkommen und Krediten alte Kulturvölker beherrschen und niederhalten konnte. „Niemand denke“, so schrieb damals die spanische Presse, daß das neue Spanien mit Handelsverträgen, durch Zoll und Zölle, durch Einfuhr und Ausfuhr interpretiert werden kann. Aus dem Opfer von einer Million toter Soldaten ist das neue Spanien hervorgegangen. Wir wollen unser nationales Leben erneuern im Zeichen des Heroismus. Das spanische Schicksal allein kann daher nur im Vordergrund unserer Betrachtungen stehen.“ In England hätte man sich gegenüber dieser lebhaften und klaren spanischen Reaktion auf die Worte Halifax' in Schwelgen und Bruch dieses Schweigenes nicht, als eine große Madrider Zeitung die Frage an London richtete, welches Programm England der spanischen Jugend als Grundlage einer wahrhaften Freundschaft der beiden Völker überreichen könne. Dieses hat sich in der Zwischenzeit ereignet. Jenseits der Pyrenäen drang eine Großmacht auf und einfluß auf das spanische Schicksal genommen hatte und 1870 sogar einen Krieg entfesselte, weil Spanien sich von der Linie der Bourbonen abwandte und einen König aus der Mitte Europas erwählen wollte. Frankreichs Sturz hat Spanien viele Stufen auf dem Wege zu neuer Geltung überwinden lassen. Die Südwestküste Europas hat stärkeres Gewicht bekommen. Nur einer steht Spanien im Wege: England. Obwohl es in weniger als zehn Kriegsmonaten aus Europa herausgefegt worden ist, klammert es sich hartnäckig und verbietet am letzten dünnen Haltegriff in Europa fest. Die Gibraltarforderung Spaniens, am Jahrestag der nationalen Erhebung feierlich vom Cañabito ausgesprochen, ist in London nur mit einem verzögerten Aufschub zur Kenntnis genommen worden. Die Regierung seiner Majestät fand es noch nicht einmal angebracht, dem Cañabito durch den Mund des Premiers oder des Außenministers antworten zu lassen, sondern ausgerechnet durch den zum Geheimlegationär avancierten Major A t t l e e, der einer der besten Freunde der spanischen Widerstandes General Franco's ist.

Man hat dieses englische Vorgehen in Spanien ganz offen als Geschmach und Lüge bezeichnet. So wenig hat England gelernt, seit die berufenen spanischen Sprecher eindeutig von der „Handlungslosigkeit“ des englischen Außenministers abgerückt waren. Kein Wunder, daß in den letzten Wochen die spanisch-englischen Beziehungen nicht besser, sondern schlechter geworden sind. Das Verhältnis hat sich so zugespitzt, daß das offizielle Blatt „Arriba“ bereits von einem moralischen Kriegszustand Spaniens gegenüber England sprach und gewisse englische Anträge und Machinationen auf spanischem Boden rundheraus als einen „Angriff auf Spanien“ bezeichnete. Es handelt sich hiermit hauptsächlich um Verharmlosung englischer Agenten an lebenswichtigen spanischer Hochverräter, Sabotageakte an lebenswichtigen Anlagen und Unternehmungen Spaniens vorzunehmen. Amlicherlei ist über diese Dinge bisher größte Zurückhaltung gewahrt worden, um die an und für sich schon antienglisch eingestellte Öffentlichkeit nicht in Wallung zu bringen. Das „Palanca“-Blatt „Arriba“ aber greift einen einzigen Fall heraus und brandmarkt mit scharfen Worten einen Attentatsversuch gegen die Depots der Campa Petrochemiegesellschaft in Alicante als „Kriegshandlung gegen Spanien“. Während erhob das Blatt seine Stimme und erklärte, daß die spanische Polizei auf das genaueste über diese Dunkelmannen informiert sei. Eine nicht weniger eindeutige und scharfe Sprache sprach Spaniens Presse gegen die faden-scheinigen Londoner Vorwände, um auch die iberische Halbinsel der britischen Blockade zu unterwerfen. England schob die Behauptung vor, Spanien liefere den eingeführten Treibstoff nach Deutschland weiter. Dies ist eine bewusste und seltene Lüge der Londoner Menschenfeinde. Die Benzinvorräte Spaniens sind gleichsam an der Hand abzuzählen. Bereits vor Monaten wurde der Benzinspreis vorvorläufiger Weise von 1,25 Peseten auf 5 Peseten erhöht und später weitere scharf einschränkende Bestimmungen erlassen, damit wenigstens der allernötigste Bedarf gedeckt werden könne. Schon fahren in den Städten mit Straßenbahnen keine Omnibusse mehr, verschiedene Ueberlandomnibus-Linien sind eingestellt und für den Verbrauch in Industrie und Landwirtschaft sind Benzinscheine eingeführt worden. Sieht dies etwa nach Ueberfluß und Weiterexport nach Deutschland aus, ganz abgesehen davon, daß Deutschland heute auf die wenigen Tonnen Benzin, die über Spanien hereinkommen könnten, nicht angewiesen ist?

In seiner Handhabung der Blockade hat England sich gegenüber Spanien ferner Mutwilligkeiten und Fehlgänge zuschulden kommen lassen, die auf wichtige Industrieerfolge rückgewirkt und die Stimmung alles andere als verbessert haben. England aber hält es auch heute noch in geradezu unfaßlicher Fehleinschätzung seiner eigenen Lage nicht für nötig, Spanien gegenüber eine andere Haltung einzunehmen. London hat nichts getan, um die Verschlechterung der spanisch-englischen Beziehungen zu verhindern und scheint es eher durch den demonstrativen Ausbau Gibraltar's auch nach der spanischen Landseite hin auf eine Herausforderung Spaniens angelegt zu haben. Die spanische Presse hat es gegenüber dem

Nach Liddell Hart sieht „Silberstreifen“

In der Insel-Mynchose verlieren selbst Militärkritiker jeden realistischen Maßstab

Tg. Stockholm, 24. Aug. Der bekannte englische Militärkritiker Liddell Hart hat eine plötzliche Wandlung durchgemacht. Liddell Hart war früher militärischer Mitarbeiter der „Times“ und hatte sich als solcher durch eine verhältnismäßige Sachlichkeit und dementprechend oft pessimistische Anschauungen über die englischen Aussichten in einem modernen Krieg einen gewissen Ruf geschaffen. Die skeptische Anschauung Liddell Harts hat die „Times“ zu Beginn des Krieges veranlaßt, ihn aus ihrem Mitarbeiterstab zu entlassen. Er wurde dann von „News Chronicle“ übernommen. Inzwischen hat allerdings der Ruf Liddell Harts dadurch einen schweren Knacks erhalten, daß die Grundthese seiner militärischen Abhandlungen, die Ueberlegenheit der Verteidigung in einem Verhältnis von 8 zu 1 gegenüber der Offensive, durch die unwahrscheinliche deutsche Kriegsführung und Taktik eine vernichtende Widerlegung erfahren hat. Liddell Hart hat sich nun, wie sein jüngster Beitrag in „News Chronicle“ beweist, von einem Tag zum anderen vom erbitterten Skeptiker zum Ueberoptimisten geändert.

Ein vielversprechendes Ereignis ist — man höre und staune — nach Liddell Harts Ansicht, der Verlust von Bri-

tisch-Somaliland. Zu dieser selbst für den englischen Militärkritiker überraschenden Beweisakrobatik gelangt er durch die Behauptung, daß die Italiener durch ihren Sieg in Somaliland bewiesen hätten, daß sie sich lieber in der Richtung des geringsten Widerstandes und damit geringsten strategischen Wertes vorwärts bewegten. Für England könnte es nur ungemütlich werden, wenn Italien die britischen Positionen in Ägypten erschüttern würde. Ein weiterer Hoffnungsstimmer, den Liddell Hart zu erkennen glaubt, ist seine Behauptung, daß die Italiener „den richtigen Augenblick“ zu einer Generaloffensive in Afrika verpaßt hätten und daß nun England Zeit habe, die notwendigen Verstärkungen an allen afrikanischen Fronten heranzubringen. Es ist nur die Frage, woher England die bisher nicht vorhandenen Verstärkungen heranzubringen will.

Es ist an sich natürlich gänzlich gleichgültig, was Liddell Hart schreibt, seine persönliche Anschauung sei nur deshalb hier erwähnt, weil sie ein Beweis dafür ist, daß selbst ein Militärkritiker von großem Ruf es heute in England nicht mehr wagen kann, objektiv und sachlich zu bleiben, sondern in Coopers Jargon verfallen muß.

Berber zum größten Teil zerstört

Mailand, 24. Aug. Wie der in Berbera eingetroffene Kriegsberichterstatter der „Stampa“ meldet, ist der größte Teil der Stadt durch Brände zerstört worden, die die Engländer vor der Einschiffung anlegen ließen. Das englische Oberkommando hatte die zurückgelassenen Somali und den Babel ebenso wie in Kassala und Gargaissa beauftragt, die Stadt zu plündern und an allen Ecken in Brand zu stecken. Als die ersten italienischen Eingeborenen-Truppen eintrafen, war das indische Dorf schon fast ganz eingeebnet, und die wichtigsten Gebäude des Europäer-Viertels standen gleichfalls in Flammen.

Italiens Lebensmittelversorgung für jede Kriegsdauer gesichert

Rom, 24. Aug. Anknüpfend an eine „erstaunlich“ zutreffende englische Erklärung über die gesicherte Lebensmittelversorgung Italiens unterstreicht „Giornale d'Italia“, daß Italien und das Imperium mit Lebensmitteln und Rohstoffen so gut versorgt seien, daß sie für die ganze Dauer des Krieges, wie lange sie auch sein möge, völlig beruhigt sein können. Zwar sei die Weizenerte nur 7 Millionen Doppelzentner geringer, als die Rekorderte des Vorjahres, dafür aber sei die Ernte in Weizen, Reis, Bohnen, Kartoffeln, Rüben, Obst und Gemüse überdurchschnittlich groß.

Italiens Haltung gegenüber Ägypten

Rom, 24. Aug. Zu der vom Londoner Rundfunk dem ägyptischen Ministerpräsidenten zugeschriebenen Erklärung, daß auch für Ägypten der Kriegsausbruch einträte, falls die italienischen Truppen die ägyptische Grenze überschreiten sollten, ist in der Pressekonferenz bemerkt worden, daß diese Nachrichten des abendbelebenden Londoner Rundfunks mit Vorsicht aufzunehmen sei. Die Haltung Italiens gegenüber Ägypten sei klar und von maßgebender Stelle dahin festgelegt worden, daß Italien Ägypten nicht angreifen werde. Tatsache sei aber auch, daß von ägyptischem Gebiet aus von England zahlreiche Angriffe auf italienisches Gebiet in Afrika unternommen worden seien. Natürlich könne Italien auf die Dauer nicht abwarten gegenüber ein ruhiger Zuschauer bleiben. Wenn sich tatsächlich, wie in London erklärt werde, die rechtliche Lage ändern sollte, so müsse Italien naturgemäß dem Rechnung tragen. Selbst wenn Italien sich gezwungen sehen sollte, in ägyptisches Gebiet einzudringen, so werde es nur die englischen Truppen bekämpfen, falls nicht, wie dies London behauptet, eine Aenderung der Haltung Ägyptens eintreten sollte.

Noch ein politischer Mord in Ciamurien

Tirana, 24. Aug. Das albanische Blatt „Tomori“ berichtet von einem weiteren, jetzt erst bekanntgewordenen Mord in Ciamurien, dem gleichfalls ein albanischer Patriot zum Opfer fiel. Es handelt sich um den früheren albanischen Staatsbeamten Zaka, der wegen Mißbilligung der Politik der Regierung Jorgus in seine Heimatstadt Filatja (Ciamurien) zurückgekehrt war und dort im vergangenen Mai ermordet wurde.

englischen Vorgehen nicht an Deutlichkeit in ihren Kommentaren fehlen lassen und klar die Schuld herausgehält, die England an der Verdrößerung der englisch-spanischen Beziehungen trägt. Noch vor wenigen Tagen erklärte das Madrider Abendblatt „El Alcazar“, England dürfe sich nicht wundern, wenn die Haltung der spanischen Presse und der spanischen Bevölkerung immer antienglischer werde. Und, um eine Stimme aus der spanischen Provinz anzuführen, das in Valencia erscheinende Blatt „Levante“ stellt, auf den Kernpunkt des spanisch-englischen Verhältnisses eingehend, fest: „Niemand kann sich darüber wundern, wenn ein jeder in Spanien jetzt bereits klar erkennt, daß der Sieg des britischen Imperiums das Ende der augenblicklichen politischen Tendenz Spaniens bedeuten würde.“ Die vor Monaten gestellte Frage des Spaniers nach dem Programm, das England der spanischen Jugend als Voraussetzung und Grundstein der spanisch-englischen Freundschaft zu bieten habe, ist bereits überholt. Steinig war der Boden, auf den die spanischen Wünsche in London fielen. Alle Programme, die jetzt noch von der von unablässigen deutschen Angriffswellen bedrohten Thematik kommen könnten, kämen bereits zu spät.

40 japanische Diplomaten zurückberufen

Rom, 24. Aug. Der japanische Außenminister Matsuo hat, wie aus Tokio berichtet wird, etwa vierzig japanische Diplomaten aus dem Auslande in die Heimat zurückberufen. Unter den Zurückberufenen befinden sich auch die Botschafter in Washington, Bichy und Ankara.

Den weitgehenden Wechsel innerhalb des japanischen diplomatischen Dienstes bezeichnet die Presse als den umfassendsten Diplomatenaustausch, der bisher in der japanischen Geschichte vorgekommen ist. Besondere Bedeutung legen die Tokioer Blätter der Tatsache bei, daß alle diplomatischen Vertreter Japans in den südamerikanischen Staaten zurückberufen worden seien. Dies sei ein Anzeichen für den Wert, den Japan der Förderung seiner Beziehungen mit Südamerika beimeiste. Die Zeitungen erwarten, daß jüngere talentvollere Persönlichkeiten auf die Diplomatenposten in den südamerikanischen Ländern entsandt werden.

Churchill, der Waldluft-Erhalt

Rom, 24. Aug. Churchill, der die Engländer schon über so vieles hinwegzudenken lichte, muß ihnen nun auch die Waldluft ersuchen. Das ist kein Wit, sondern eine Neuerung. Das englische Parlament wurde nämlich in die Ferien geschickt, die aber diesmal nur 14 Tage dauern werden. Da es in England immer Leute gibt, die auch die 14 Tage weniger Avantage verbringen werden, wurde die Neuerung durch eine „Erklärung“ ermächtigt, die entschuldigen soll, was sich nicht verheimlichen läßt. Und so beschwichtigt sie, die Minister würden in diesen Ferien mehr arbeiten denn je und die Parlamentarier die Sitzungsperiode dazu benötigen, um die Moral der Bevölkerung zu heben. Und dann folgt ein künstlicher Satz: „Statt der üblichen Sommererholung werden sich die Minister und Parlamentarier in diesem Jahre mit der stärkenden und erfrischenden Wirkung der Rede begnügen müssen, die der Ministerpräsident Churchill am Dienstag im Unterhaus gehalten hat.“ Also statt Angelpfort in Schottland Moralfakten in Washington, statt witziger Waldluft witzige Worte des Ministerpräsidenten. Ob sie sich dabei erholen werden?

Schlechte Kaliber, alte Gewehre, aber reicher Profit

Kopenhagen, 24. Aug. Die amerikanischen Waffenlieferungen nach England erfolgen bekanntlich nicht nur aus Sympathie. Business as usual, aber diesmal geht es doch zu weit. Ein Beauftragter des englischen Kriegsministeriums mußte nämlich bemängeln, daß von 600.000 gelieferten Gewehren nämlich weniger als die Hälfte wegen Kaliberfehler unbrauchbar seien und daß 600 Geschosse, die in England ankamen, von so altfeindlicher Konstruktion waren, daß sie vielleicht in einem Museum, aber bestimmt nicht auf einem Schlachtfeld verwendet werden könnten. Wie „Berlingske Tidende“ melden, seien die Behörden in USA nun interessiert, eine Erweiterung des „peinlichen Skandals“ zu vermeiden und man ist bestrebt, die Schuldigen zu ermitteln, um sie ihrer Bestrafung zuzuführen. Ob man sie auch finden wird?

General Nogues seines Postens enthoben

Rom, 24. Aug. General Nogues ist, wie „Messaggero“ aus Bichy meldet, seines Postens als Generalresident von Marokko enthoben worden, da er die Altersgrenze erreicht hat. Zum Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Marokko wurde General Bergez ernannt, während General Hubet der Oberbefehl über die französischen Truppen in Tunis übertragen wurde.

Rumänisches Flugzeug verunglückt

Bularest, 24. Aug. Das Freitagmorgen 8 Uhr von Bukarest nach Wien abgeflogene planmäßige Verkehrsflugzeug der rumänische Luftfahrtgesellschaft Aereis geriet südlich von Arab im Gebirge in einen schweren Sturm und mußte notlanden, wobei das Flugzeug beschädigt wurde. Von den Fluggästen und der Besatzung, insgesamt 21 Personen, wurden 14 getötet. Weitere vier Fluggäste sollen verletzt sein. Die Unfallstelle liegt hoch im Gebirge, und bis zur nächsten Siedlung ist ein vier Stunden weiter Weg, so daß die Bergung und die näheren Freikillungen längere Zeit in Anspruch nehmen. Allem Anschein nach ist das Flugzeug in einem Hagelsturm verkehrt und bei der Notlandung zu Bruch gegangen.

*In 45 Kathreiner pfennig am besten,
wenn es 3 Minuten lang gekostet wird!
Das galt immer schon, und jetzt erst recht.*

Einer gegen Zwanzig / Mit allen Hohren auf Spitfires und Hurricanes

(P.A.) Ueber die lange Kollbahn des Flugfeldes jagt der schwere Jäger des Leutnants E. Seine Gruppe ist mindestens schon eine halbe Stunde vor ihm gestartet. Er selbst muß wegen einer geringfügigen Reparatur nachhaken. Er muß versuchen, den Anflug an seine Gruppe zu finden, um an deren Auftrag teilnehmen zu können, der heute im Begleitschutz eines Kampfliegerverbandes beim Bombenangriff auf Flugplätze in Mittelengland besteht. Leutnant E. machte bei dieser Gelegenheit einen Begleitschutzflug sozusagen auf eigene Faust und schoß bei diesem „Dufarenritt“ zwei englische Jäger ab. Nach seiner Rückkehr erzählte uns der Leutnant Folgendes von seinem Fluge:

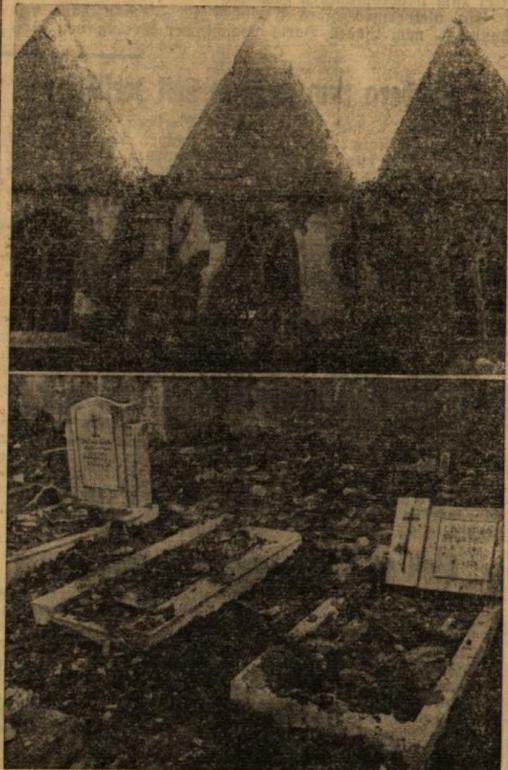
„Ich hatte also eine Startverzögerung von etwa 30 Minuten. Mein Befehl lautete, der bereits gestarteten Gruppe schnellstens zu folgen. In größerer Höhe fliegend erreichte ich in den frühen Nachmittagsstunden bei Plamborough Head die englische Küste. Da ich den genauen Standort meiner Gruppe nicht wußte, fand ich meine Kameraden nicht, die inzwischen auch den ursprünglichen Kurs geändert hatten. Ich beschloß zunächst, auf meine Gruppe zu warten, da ich annehme, daß ich die Flugzeuge unterwegs vielleicht überholt hätte, ohne sie zu sehen. In Sichtweite der Küste überflog ich dabei einen Veleitzug, der aus etwa 15 Handelschiffen bestand und auf Südkurs fuhr. Während ich nach abwechselnd auf Nord- und Südkurs herumflog, meldete mir mein Funker in östlicher Richtung einen größeren Flugzeugverband, den wir bald als eigenen Kampfverband erkannten. Ich flog sofort die Maschinen an, da ich sie für einen Teil unseres Verbandes hielt. Beim Näherkommen sah ich, wie die zweimotorigen Maschinen bereits von englischen Jagdflugzeugen angegriffen wurden. Es mögen an die 20 Spitfire und Hurricane gewesen sein, die sich an die Kampfflugzeuge anzuhängen versuchten.

Meine eigene Flughöhe betrug in dem Augenblick etwa 2000 Meter, als plötzlich rechts von meinem Flugzeug eine englische Hurricane nach unten vorbeistrich, die anscheinend gerade im Abfangen begriffen war. Ich setzte mich sofort dahinter. In 400 bis 500 Meter Höhe war ich nahe genug heran und eröffnete das Feuer. Der Tommy zeichnete sofort. Unter der Motorhaube des Engländers kamen drei große schwarze Qualmwolken hervor, und ich sah deutlich, wie die ganze Verkleidung des Führerhauses in schwarzen Rauch gehüllt war. Brennend und mit langer schwarzer Rauchfahne stürzte die Hurricane aus etwa 400 Meter Höhe senkrecht nach unten, als im gleichen Augenblick mir mein Funker „zwei Hurricanes von hinten“ zurief. Ich hörte ihn mit dem MG schießen und rief mein Flugzeug sofort zum Turm hoch, worauf die Tommie fast augenblicklich von uns abließ. Als ich wieder zum Wasser hinunterstiegen konnte, war von der abgefeuerten Maschine schon nichts mehr zu sehen. Auch mein Funker hatte nach ihr geschaut, ohne sie zu finden...

Ich beschränkte mich nun vorwiegend darauf, die den Kampfverband angehenden Engländer anzugreifen. Einige Zeit später sah ich unter mir eine tieffliegende deutsche Kampfmachine, hinter die sich plötzlich zwei Spitfire-Flugzeuge setzten. Als ich zum Angriff überging, drehte die rechte fliegende Jagdmaschine sogleich seitlich ab, da ich auf sie schon aus größerer Entfernung schoß. Die Engländer hingegen schon ziemlich dicht hinter der deutschen Maschine. Ich war beim Angriff inzwischen auch auf etwa 50 Meter Höhe heruntergestiegen, und der Kampf spielte sich fast genau über dem Strand ab. Nach meinem Beschuß ging die eine Spitfire auf einmal in einen heißen Kursflug über. Ich sah, wie sie ganz dicht über dem Boden, es mögen nur noch 10 Meter gewesen sein, eine halbe Rolle nach links macht und über die linke Fläche senkrecht abstürzt. Um die vor mir fliegende deutsche Kampfmachine nicht zu rammen, mußte ich hochziehen, so daß ich den Aufschlag meines Gegners nicht beobachten konnte. Die

Spitfire muß hart am Ufer im Wasser verschwunden sein. Der Funker der deutschen Kampfmachine teilte mir später mit, daß er den Absturz des Engländers habe beobachten können und gesehen habe, wie unten Sand oder Wasser beim Aufschlag aufgewirbelt sei. Vermutlich habe ich beim Beschuß des englischen Jägers den Flugzeugführer schwer getroffen, da das Flugzeug ohne jede Rauchentwicklung ins Wasser stürzte. Ich löste mich dann aus dem Luftkampf, da ich mit meinem Benzin haushalten mußte, und flog heim zum Landeplatz. Die Balgerei mit den Engländern hatte insgesamt etwa eine halbe Stunde gedauert.

Soweit der Bericht des Führer-Leutnants, der bei diesem ungleichen Kampf gegen 20 Gegner zwei einwandfreie Abschüsse erzielt hatte, während sein schwerer Jäger selbst nur einen unbedeutenden Treffer in die linke Tragfläche erhielt. Darüber hinaus hat Leutnant E. einem ganzen deutschen Kampfverband in überlegener Manier die feindlichen Jäger vom Leibe gehalten. Kriegsbericht Albert Klapprott.



Kirchen und Friedhöfe als Reste britischer Bomber! Bei einem Einsturz nach Deutschland warfen englische Flieger Bomben auf die unter Denkmalschutz stehende Klosterkirche bei Dierichsweiler und zerstörten sie vollständig.

VOLKSWIRTSCHAFT

Neue 4% Schatzanweisungen

Das Reich stellt mit Wirkung vom 23. 8. auf den Inhaber laufende 4% Schatzanweisungen des Reichs vom 1940, Folge 6, 14111 ab 16. 8. 1940, mit Zinsbeginn der 16. 2. 1941 und folgende zur Verfügung. Der Zinsfuß beginnt am 16. 8. 40. Die Schatzanweisungen sind geteilt in Abschnitte von 100 RM., 500 RM., 1000 RM., 5000 RM., 10000 RM., 50000 RM., 100000 RM. und 500000 RM. Die Abgabe erfolgt zum Kurse von 99,75% unter Berücksichtigung der Zinsabzinsung im Voraus, ebenso wird nach Erhalten der Stücke die Einführung in den amtlichen Börsenhandel erfolgen. Es ist erwähnt, daß im Interesse der Arbeitsverhältnisse in weitem Umfange von der Möglichkeit der Schuldübertragung und der Zusammenfassung Gebrauch gemacht wird.

Neue Verbrauchsregelung für Seifenzeugnisse

Durch eine 2. RD. zur Änderung der RD. über die Verbrauchsregelung für Seifenzeugnisse und Seifen vom 14. 8. 40 (RD. Nr. 147 vom 20. 8. 40) wurde die Anlage I zu § 1 der einschlägigen RD. vom 23. 9. 39 (RD. Nr. 1. E. 1373), die die Bestimmung der Reichsleistung betrifft, neu gefaßt. Die RD. tritt am 1. 10. 40 in Kraft. Die neue Reichsleistung ist hiermit nur für jeweils vier Monate. In der Zuteilung von 1 Stück Seife auf je vier Monate der Reichsleistung für Männer bei 140 Gramm abändert. Neu ist die Unterteilung der Reichsleistung in monatliche Abnahme auf monatlich fünf Abnahme zu je 50 Gramm.

Günstige Entwicklung der Steuereinnahmen

Nach einer letzten bekannt gewordenen Veröffentlichung über die deutschen Steuereinnahmen hat sich das Steuereinkommen auch im neuen Steuerjahr 1940/41 sehr günstig entwickelt. Bei den einschlägigen Umstellungen, die die Kriegsverhältnisse mit sich gebracht haben, wird an sich ein Rückgang des Steuereinkommens nicht verwunderlich gewesen. Die schätzungsweise 1940/41 im Vergleich mit dem Vorjahr 1939/40 im Vergleich mit dem Vorjahr 1938/39 im Vergleich mit dem Vorjahr 1937/38 im Vergleich mit dem Vorjahr 1936/37 im Vergleich mit dem Vorjahr 1935/36 im Vergleich mit dem Vorjahr 1934/35 im Vergleich mit dem Vorjahr 1933/34 im Vergleich mit dem Vorjahr 1932/33 im Vergleich mit dem Vorjahr 1931/32 im Vergleich mit dem Vorjahr 1930/31 im Vergleich mit dem Vorjahr 1929/30 im Vergleich mit dem Vorjahr 1928/29 im Vergleich mit dem Vorjahr 1927/28 im Vergleich mit dem Vorjahr 1926/27 im Vergleich mit dem Vorjahr 1925/26 im Vergleich mit dem Vorjahr 1924/25 im Vergleich mit dem Vorjahr 1923/24 im Vergleich mit dem Vorjahr 1922/23 im Vergleich mit dem Vorjahr 1921/22 im Vergleich mit dem Vorjahr 1920/21 im Vergleich mit dem Vorjahr 1919/20 im Vergleich mit dem Vorjahr 1918/19 im Vergleich mit dem Vorjahr 1917/18 im Vergleich mit dem Vorjahr 1916/17 im Vergleich mit dem Vorjahr 1915/16 im Vergleich mit dem Vorjahr 1914/15 im Vergleich mit dem Vorjahr 1913/14 im Vergleich mit dem Vorjahr 1912/13 im Vergleich mit dem Vorjahr 1911/12 im Vergleich mit dem Vorjahr 1910/11 im Vergleich mit dem Vorjahr 1909/10 im Vergleich mit dem Vorjahr 1908/09 im Vergleich mit dem Vorjahr 1907/08 im Vergleich mit dem Vorjahr 1906/07 im Vergleich mit dem Vorjahr 1905/06 im Vergleich mit dem Vorjahr 1904/05 im Vergleich mit dem Vorjahr 1903/04 im Vergleich mit dem Vorjahr 1902/03 im Vergleich mit dem Vorjahr 1901/02 im Vergleich mit dem Vorjahr 1900/01 im Vergleich mit dem Vorjahr 1899/00 im Vergleich mit dem Vorjahr 1898/99 im Vergleich mit dem Vorjahr 1897/98 im Vergleich mit dem Vorjahr 1896/97 im Vergleich mit dem Vorjahr 1895/96 im Vergleich mit dem Vorjahr 1894/95 im Vergleich mit dem Vorjahr 1893/94 im Vergleich mit dem Vorjahr 1892/93 im Vergleich mit dem Vorjahr 1891/92 im Vergleich mit dem Vorjahr 1890/91 im Vergleich mit dem Vorjahr 1889/90 im Vergleich mit dem Vorjahr 1888/89 im Vergleich mit dem Vorjahr 1887/88 im Vergleich mit dem Vorjahr 1886/87 im Vergleich mit dem Vorjahr 1885/86 im Vergleich mit dem Vorjahr 1884/85 im Vergleich mit dem Vorjahr 1883/84 im Vergleich mit dem Vorjahr 1882/83 im Vergleich mit dem Vorjahr 1881/82 im Vergleich mit dem Vorjahr 1880/81 im Vergleich mit dem Vorjahr 1879/80 im Vergleich mit dem Vorjahr 1878/79 im Vergleich mit dem Vorjahr 1877/78 im Vergleich mit dem Vorjahr 1876/77 im Vergleich mit dem Vorjahr 1875/76 im Vergleich mit dem Vorjahr 1874/75 im Vergleich mit dem Vorjahr 1873/74 im Vergleich mit dem Vorjahr 1872/73 im Vergleich mit dem Vorjahr 1871/72 im Vergleich mit dem Vorjahr 1870/71 im Vergleich mit dem Vorjahr 1869/70 im Vergleich mit dem Vorjahr 1868/69 im Vergleich mit dem Vorjahr 1867/68 im Vergleich mit dem Vorjahr 1866/67 im Vergleich mit dem Vorjahr 1865/66 im Vergleich mit dem Vorjahr 1864/65 im Vergleich mit dem Vorjahr 1863/64 im Vergleich mit dem Vorjahr 1862/63 im Vergleich mit dem Vorjahr 1861/62 im Vergleich mit dem Vorjahr 1860/61 im Vergleich mit dem Vorjahr 1859/60 im Vergleich mit dem Vorjahr 1858/59 im Vergleich mit dem Vorjahr 1857/58 im Vergleich mit dem Vorjahr 1856/57 im Vergleich mit dem Vorjahr 1855/56 im Vergleich mit dem Vorjahr 1854/55 im Vergleich mit dem Vorjahr 1853/54 im Vergleich mit dem Vorjahr 1852/53 im Vergleich mit dem Vorjahr 1851/52 im Vergleich mit dem Vorjahr 1850/51 im Vergleich mit dem Vorjahr 1849/50 im Vergleich mit dem Vorjahr 1848/49 im Vergleich mit dem Vorjahr 1847/48 im Vergleich mit dem Vorjahr 1846/47 im Vergleich mit dem Vorjahr 1845/46 im Vergleich mit dem Vorjahr 1844/45 im Vergleich mit dem Vorjahr 1843/44 im Vergleich mit dem Vorjahr 1842/43 im Vergleich mit dem Vorjahr 1841/42 im Vergleich mit dem Vorjahr 1840/41 im Vergleich mit dem Vorjahr 1839/40 im Vergleich mit dem Vorjahr 1838/39 im Vergleich mit dem Vorjahr 1837/38 im Vergleich mit dem Vorjahr 1836/37 im Vergleich mit dem Vorjahr 1835/36 im Vergleich mit dem Vorjahr 1834/35 im Vergleich mit dem Vorjahr 1833/34 im Vergleich mit dem Vorjahr 1832/33 im Vergleich mit dem Vorjahr 1831/32 im Vergleich mit dem Vorjahr 1830/31 im Vergleich mit dem Vorjahr 1829/30 im Vergleich mit dem Vorjahr 1828/29 im Vergleich mit dem Vorjahr 1827/28 im Vergleich mit dem Vorjahr 1826/27 im Vergleich mit dem Vorjahr 1825/26 im Vergleich mit dem Vorjahr 1824/25 im Vergleich mit dem Vorjahr 1823/24 im Vergleich mit dem Vorjahr 1822/23 im Vergleich mit dem Vorjahr 1821/22 im Vergleich mit dem Vorjahr 1820/21 im Vergleich mit dem Vorjahr 1819/20 im Vergleich mit dem Vorjahr 1818/19 im Vergleich mit dem Vorjahr 1817/18 im Vergleich mit dem Vorjahr 1816/17 im Vergleich mit dem Vorjahr 1815/16 im Vergleich mit dem Vorjahr 1814/15 im Vergleich mit dem Vorjahr 1813/14 im Vergleich mit dem Vorjahr 1812/13 im Vergleich mit dem Vorjahr 1811/12 im Vergleich mit dem Vorjahr 1810/11 im Vergleich mit dem Vorjahr 1809/10 im Vergleich mit dem Vorjahr 1808/09 im Vergleich mit dem Vorjahr 1807/08 im Vergleich mit dem Vorjahr 1806/07 im Vergleich mit dem Vorjahr 1805/06 im Vergleich mit dem Vorjahr 1804/05 im Vergleich mit dem Vorjahr 1803/04 im Vergleich mit dem Vorjahr 1802/03 im Vergleich mit dem Vorjahr 1801/02 im Vergleich mit dem Vorjahr 1800/01 im Vergleich mit dem Vorjahr 1799/00 im Vergleich mit dem Vorjahr 1798/99 im Vergleich mit dem Vorjahr 1797/98 im Vergleich mit dem Vorjahr 1796/97 im Vergleich mit dem Vorjahr 1795/96 im Vergleich mit dem Vorjahr 1794/95 im Vergleich mit dem Vorjahr 1793/94 im Vergleich mit dem Vorjahr 1792/93 im Vergleich mit dem Vorjahr 1791/92 im Vergleich mit dem Vorjahr 1790/91 im Vergleich mit dem Vorjahr 1789/90 im Vergleich mit dem Vorjahr 1788/89 im Vergleich mit dem Vorjahr 1787/88 im Vergleich mit dem Vorjahr 1786/87 im Vergleich mit dem Vorjahr 1785/86 im Vergleich mit dem Vorjahr 1784/85 im Vergleich mit dem Vorjahr 1783/84 im Vergleich mit dem Vorjahr 1782/83 im Vergleich mit dem Vorjahr 1781/82 im Vergleich mit dem Vorjahr 1780/81 im Vergleich mit dem Vorjahr 1779/80 im Vergleich mit dem Vorjahr 1778/79 im Vergleich mit dem Vorjahr 1777/78 im Vergleich mit dem Vorjahr 1776/77 im Vergleich mit dem Vorjahr 1775/76 im Vergleich mit dem Vorjahr 1774/75 im Vergleich mit dem Vorjahr 1773/74 im Vergleich mit dem Vorjahr 1772/73 im Vergleich mit dem Vorjahr 1771/72 im Vergleich mit dem Vorjahr 1770/71 im Vergleich mit dem Vorjahr 1769/70 im Vergleich mit dem Vorjahr 1768/69 im Vergleich mit dem Vorjahr 1767/68 im Vergleich mit dem Vorjahr 1766/67 im Vergleich mit dem Vorjahr 1765/66 im Vergleich mit dem Vorjahr 1764/65 im Vergleich mit dem Vorjahr 1763/64 im Vergleich mit dem Vorjahr 1762/63 im Vergleich mit dem Vorjahr 1761/62 im Vergleich mit dem Vorjahr 1760/61 im Vergleich mit dem Vorjahr 1759/60 im Vergleich mit dem Vorjahr 1758/59 im Vergleich mit dem Vorjahr 1757/58 im Vergleich mit dem Vorjahr 1756/57 im Vergleich mit dem Vorjahr 1755/56 im Vergleich mit dem Vorjahr 1754/55 im Vergleich mit dem Vorjahr 1753/54 im Vergleich mit dem Vorjahr 1752/53 im Vergleich mit dem Vorjahr 1751/52 im Vergleich mit dem Vorjahr 1750/51 im Vergleich mit dem Vorjahr 1749/50 im Vergleich mit dem Vorjahr 1748/49 im Vergleich mit dem Vorjahr 1747/48 im Vergleich mit dem Vorjahr 1746/47 im Vergleich mit dem Vorjahr 1745/46 im Vergleich mit dem Vorjahr 1744/45 im Vergleich mit dem Vorjahr 1743/44 im Vergleich mit dem Vorjahr 1742/43 im Vergleich mit dem Vorjahr 1741/42 im Vergleich mit dem Vorjahr 1740/41 im Vergleich mit dem Vorjahr 1739/40 im Vergleich mit dem Vorjahr 1738/39 im Vergleich mit dem Vorjahr 1737/38 im Vergleich mit dem Vorjahr 1736/37 im Vergleich mit dem Vorjahr 1735/36 im Vergleich mit dem Vorjahr 1734/35 im Vergleich mit dem Vorjahr 1733/34 im Vergleich mit dem Vorjahr 1732/33 im Vergleich mit dem Vorjahr 1731/32 im Vergleich mit dem Vorjahr 1730/31 im Vergleich mit dem Vorjahr 1729/30 im Vergleich mit dem Vorjahr 1728/29 im Vergleich mit dem Vorjahr 1727/28 im Vergleich mit dem Vorjahr 1726/27 im Vergleich mit dem Vorjahr 1725/26 im Vergleich mit dem Vorjahr 1724/25 im Vergleich mit dem Vorjahr 1723/24 im Vergleich mit dem Vorjahr 1722/23 im Vergleich mit dem Vorjahr 1721/22 im Vergleich mit dem Vorjahr 1720/21 im Vergleich mit dem Vorjahr 1719/20 im Vergleich mit dem Vorjahr 1718/19 im Vergleich mit dem Vorjahr 1717/18 im Vergleich mit dem Vorjahr 1716/17 im Vergleich mit dem Vorjahr 1715/16 im Vergleich mit dem Vorjahr 1714/15 im Vergleich mit dem Vorjahr 1713/14 im Vergleich mit dem Vorjahr 1712/13 im Vergleich mit dem Vorjahr 1711/12 im Vergleich mit dem Vorjahr 1710/11 im Vergleich mit dem Vorjahr 1709/10 im Vergleich mit dem Vorjahr 1708/09 im Vergleich mit dem Vorjahr 1707/08 im Vergleich mit dem Vorjahr 1706/07 im Vergleich mit dem Vorjahr 1705/06 im Vergleich mit dem Vorjahr 1704/05 im Vergleich mit dem Vorjahr 1703/04 im Vergleich mit dem Vorjahr 1702/03 im Vergleich mit dem Vorjahr 1701/02 im Vergleich mit dem Vorjahr 1700/01 im Vergleich mit dem Vorjahr 1699/00 im Vergleich mit dem Vorjahr 1698/99 im Vergleich mit dem Vorjahr 1697/98 im Vergleich mit dem Vorjahr 1696/97 im Vergleich mit dem Vorjahr 1695/96 im Vergleich mit dem Vorjahr 1694/95 im Vergleich mit dem Vorjahr 1693/94 im Vergleich mit dem Vorjahr 1692/93 im Vergleich mit dem Vorjahr 1691/92 im Vergleich mit dem Vorjahr 1690/91 im Vergleich mit dem Vorjahr 1689/90 im Vergleich mit dem Vorjahr 1688/89 im Vergleich mit dem Vorjahr 1687/88 im Vergleich mit dem Vorjahr 1686/87 im Vergleich mit dem Vorjahr 1685/86 im Vergleich mit dem Vorjahr 1684/85 im Vergleich mit dem Vorjahr 1683/84 im Vergleich mit dem Vorjahr 1682/83 im Vergleich mit dem Vorjahr 1681/82 im Vergleich mit dem Vorjahr 1680/81 im Vergleich mit dem Vorjahr 1679/80 im Vergleich mit dem Vorjahr 1678/79 im Vergleich mit dem Vorjahr 1677/78 im Vergleich mit dem Vorjahr 1676/77 im Vergleich mit dem Vorjahr 1675/76 im Vergleich mit dem Vorjahr 1674/75 im Vergleich mit dem Vorjahr 1673/74 im Vergleich mit dem Vorjahr 1672/73 im Vergleich mit dem Vorjahr 1671/72 im Vergleich mit dem Vorjahr 1670/71 im Vergleich mit dem Vorjahr 1669/70 im Vergleich mit dem Vorjahr 1668/69 im Vergleich mit dem Vorjahr 1667/68 im Vergleich mit dem Vorjahr 1666/67 im Vergleich mit dem Vorjahr 1665/66 im Vergleich mit dem Vorjahr 1664/65 im Vergleich mit dem Vorjahr 1663/64 im Vergleich mit dem Vorjahr 1662/63 im Vergleich mit dem Vorjahr 1661/62 im Vergleich mit dem Vorjahr 1660/61 im Vergleich mit dem Vorjahr 1659/60 im Vergleich mit dem Vorjahr 1658/59 im Vergleich mit dem Vorjahr 1657/58 im Vergleich mit dem Vorjahr 1656/57 im Vergleich mit dem Vorjahr 1655/56 im Vergleich mit dem Vorjahr 1654/55 im Vergleich mit dem Vorjahr 1653/54 im Vergleich mit dem Vorjahr 1652/53 im Vergleich mit dem Vorjahr 1651/52 im Vergleich mit dem Vorjahr 1650/51 im Vergleich mit dem Vorjahr 1649/50 im Vergleich mit dem Vorjahr 1648/49 im Vergleich mit dem Vorjahr 1647/48 im Vergleich mit dem Vorjahr 1646/47 im Vergleich mit dem Vorjahr 1645/46 im Vergleich mit dem Vorjahr 1644/45 im Vergleich mit dem Vorjahr 1643/44 im Vergleich mit dem Vorjahr 1642/43 im Vergleich mit dem Vorjahr 1641/42 im Vergleich mit dem Vorjahr 1640/41 im Vergleich mit dem Vorjahr 1639/40 im Vergleich mit dem Vorjahr 1638/39 im Vergleich mit dem Vorjahr 1637/38 im Vergleich mit dem Vorjahr 1636/37 im Vergleich mit dem Vorjahr 1635/36 im Vergleich mit dem Vorjahr 1634/35 im Vergleich mit dem Vorjahr 1633/34 im Vergleich mit dem Vorjahr 1632/33 im Vergleich mit dem Vorjahr 1631/32 im Vergleich mit dem Vorjahr 1630/31 im Vergleich mit dem Vorjahr 1629/30 im Vergleich mit dem Vorjahr 1628/29 im Vergleich mit dem Vorjahr 1627/28 im Vergleich mit dem Vorjahr 1626/27 im Vergleich mit dem Vorjahr 1625/26 im Vergleich mit dem Vorjahr 1624/25 im Vergleich mit dem Vorjahr 1623/24 im Vergleich mit dem Vorjahr 1622/23 im Vergleich mit dem Vorjahr 1621/22 im Vergleich mit dem Vorjahr 1620/21 im Vergleich mit dem Vorjahr 1619/20 im Vergleich mit dem Vorjahr 1618/19 im Vergleich mit dem Vorjahr 1617/18 im Vergleich mit dem Vorjahr 1616/17 im Vergleich mit dem Vorjahr 1615/16 im Vergleich mit dem Vorjahr 1614/15 im Vergleich mit dem Vorjahr 1613/14 im Vergleich mit dem Vorjahr 1612/13 im Vergleich mit dem Vorjahr 1611/12 im Vergleich mit dem Vorjahr 1610/11 im Vergleich mit dem Vorjahr 1609/10 im Vergleich mit dem Vorjahr 1608/09 im Vergleich mit dem Vorjahr 1607/08 im Vergleich mit dem Vorjahr 1606/07 im Vergleich mit dem Vorjahr 1605/06 im Vergleich mit dem Vorjahr 1604/05 im Vergleich mit dem Vorjahr 1603/04 im Vergleich mit dem Vorjahr 1602/03 im Vergleich mit dem Vorjahr 1601/02 im Vergleich mit dem Vorjahr 1600/01 im Vergleich mit dem Vorjahr 1599/00 im Vergleich mit dem Vorjahr 1598/99 im Vergleich mit dem Vorjahr 1597/98 im Vergleich mit dem Vorjahr 1596/97 im Vergleich mit dem Vorjahr 1595/96 im Vergleich mit dem Vorjahr 1594/95 im Vergleich mit dem Vorjahr 1593/94 im Vergleich mit dem Vorjahr 1592/93 im Vergleich mit dem Vorjahr 1591/92 im Vergleich mit dem Vorjahr 1590/91 im Vergleich mit dem Vorjahr 1589/90 im Vergleich mit dem Vorjahr 1588/89 im Vergleich mit dem Vorjahr 1587/88 im Vergleich mit dem Vorjahr 1586/87 im Vergleich mit dem Vorjahr 1585/86 im Vergleich mit dem Vorjahr 1584/85 im Vergleich mit dem Vorjahr 1583/84 im Vergleich mit dem Vorjahr 1582/83 im Vergleich mit dem Vorjahr 1581/82 im Vergleich mit dem Vorjahr 1580/81 im Vergleich mit dem Vorjahr 1579/80 im Vergleich mit dem Vorjahr 1578/79 im Vergleich mit dem Vorjahr 1577/78 im Vergleich mit dem Vorjahr 1576/77 im Vergleich mit dem Vorjahr 1575/76 im Vergleich mit dem Vorjahr 1574/75 im Vergleich mit dem Vorjahr 1573/74 im Vergleich mit dem Vorjahr 1572/73 im Vergleich mit dem Vorjahr 1571/72 im Vergleich mit dem Vorjahr 1570/71 im Vergleich mit dem Vorjahr 1569/70 im Vergleich mit dem Vorjahr 1568/69 im Vergleich mit dem Vorjahr 1567/68 im Vergleich mit dem Vorjahr 1566/67 im Vergleich mit dem Vorjahr 1565/66 im Vergleich mit dem Vorjahr 1564/65 im Vergleich mit dem Vorjahr 1563/64 im Vergleich mit dem Vorjahr 1562/63 im Vergleich mit dem Vorjahr 1561/62 im Vergleich mit dem Vorjahr 1560/61 im Vergleich mit dem Vorjahr 1559/60 im Vergleich mit dem Vorjahr 1558/59 im Vergleich mit dem Vorjahr 1557/58 im Vergleich mit dem Vorjahr 1556/57 im Vergleich mit dem Vorjahr 1555/56 im Vergleich mit dem Vorjahr 1554/55 im Vergleich mit dem Vorjahr 1553/54 im Vergleich mit dem Vorjahr 1552/53 im Vergleich mit dem Vorjahr 1551/52 im Vergleich mit dem Vorjahr 1550/51 im Vergleich mit dem Vorjahr 1549/50 im Vergleich mit dem Vorjahr 1548/49 im Vergleich mit dem Vorjahr 1547/48 im Vergleich mit dem Vorjahr 1546/47 im Vergleich mit dem Vorjahr 1545/46 im Vergleich mit dem Vorjahr 1544/45 im Vergleich mit dem Vorjahr 1543/44 im Vergleich mit dem Vorjahr 1542/43 im Vergleich mit dem Vorjahr 1541/42 im Vergleich mit dem Vorjahr 1540/41 im Vergleich mit dem Vorjahr 1539/40 im Vergleich mit dem Vorjahr 1538/39 im Vergleich mit dem Vorjahr 1537/38 im Vergleich mit dem Vorjahr 1536/37 im Vergleich mit dem Vorjahr 1535/36 im Vergleich mit dem Vorjahr 1534/35 im Vergleich mit dem Vorjahr 1533/34 im Vergleich mit dem Vorjahr 1532/33 im Vergleich mit dem Vorjahr 1531/32 im Vergleich mit dem Vorjahr 1530/31 im Vergleich mit dem Vorjahr 1529/30 im Vergleich mit dem Vorjahr 1528/29 im Vergleich mit dem Vorjahr 1527/28 im Vergleich mit dem Vorjahr 1526/27 im Vergleich mit dem Vorjahr 1525/26 im Vergleich mit dem Vorjahr 1524/25 im Vergleich mit dem Vorjahr 1523/24 im Vergleich mit dem Vorjahr 1522/23 im Vergleich mit dem Vorjahr 1521/22 im Vergleich mit dem Vorjahr 1520/21 im Vergleich mit dem Vorjahr 1519/20 im Vergleich mit dem Vorjahr 1518/19 im Vergleich mit dem Vorjahr 1517/18 im Vergleich mit dem Vorjahr 1516/17 im Vergleich mit dem Vorjahr 1515/16 im Vergleich mit dem Vorjahr 1514/15 im Vergleich mit dem Vorjahr 1513/14 im Vergleich mit dem Vorjahr 1512/13 im Vergleich mit dem Vorjahr 1511/12 im Vergleich mit dem Vorjahr 1510/11 im Vergleich mit dem Vorjahr 1509/10 im Vergleich mit dem Vorjahr 1508/09 im Vergleich mit dem Vorjahr 1507/08 im Vergleich mit dem Vorjahr 1506/07 im Vergleich mit dem Vorjahr 1505/06 im Vergleich mit dem Vorjahr 1504/05 im Vergleich mit dem Vorjahr 1503/04 im Vergleich mit dem Vorjahr 1502/03 im Vergleich mit dem Vorjahr 1501/02 im Vergleich mit dem Vorjahr 1500/01 im Vergleich mit dem Vorjahr 1499/00 im Vergleich mit dem Vorjahr 1498/99 im Vergleich mit dem Vorjahr 1497/98 im Vergleich mit dem Vorjahr 1496/97 im Vergleich mit dem Vorjahr 1495/96 im Vergleich mit dem Vorjahr 1494/95 im Vergleich mit dem Vorjahr 1493/94 im Vergleich mit dem Vorjahr 1492/93 im Vergleich mit dem Vorjahr 1491/92 im Vergleich mit dem Vorjahr 1490/91 im Vergleich mit dem Vorjahr 1489/90 im Vergleich mit dem Vorjahr 1488/89 im Vergleich mit dem Vorjahr 1487/88 im Vergleich mit dem Vorjahr 1486/87 im Vergleich mit dem Vorjahr 1485/86 im Vergleich mit dem Vorjahr 1484/85 im Vergleich mit dem Vorjahr 1483/84 im Vergleich mit dem Vorjahr 1482/83 im Vergleich mit dem Vorjahr 1481/82 im Vergleich mit dem Vorjahr 1480/81 im Vergleich mit dem Vorjahr 1479/80 im Vergleich mit dem Vorjahr 1478/79 im Vergleich mit dem Vorjahr 1477/78 im Vergleich mit dem Vorjahr 1476/77 im Vergleich mit dem Vorjahr 1475/76 im Vergleich mit dem Vorjahr 1474/75 im Vergleich mit dem Vorjahr 1473/74 im Vergleich mit dem Vorjahr 1472/73 im Vergleich mit dem Vorjahr 1471/72 im Vergleich mit dem Vorjahr 1470/71 im Vergleich mit dem Vorjahr 1469/70 im Vergleich mit dem Vorjahr 1468/69 im Vergleich mit dem Vorjahr 1467/68 im Vergleich mit dem Vorjahr 1466/67 im Vergleich mit dem Vorjahr 1465/66 im Vergleich mit dem Vorjahr 1464/65 im Vergleich mit dem Vorjahr 1463/64 im Vergleich mit dem Vorjahr 1462/63 im Vergleich mit dem Vorjahr 1461/62 im Vergleich mit dem Vorjahr 1460/61 im Vergleich mit dem Vorjahr 1459/60 im Vergleich mit dem Vorjahr 1458/59 im Vergleich mit dem Vorjahr 1457/58 im Vergleich mit dem Vorjahr 1456/57 im Vergleich mit dem Vorjahr 1455/56 im Vergleich mit dem Vorjahr 1454/55 im Vergleich mit dem Vorjahr 1453/54 im Vergleich mit dem Vorjahr 1452/53 im Vergleich mit dem Vorjahr 1451/52 im Vergleich mit dem Vorjahr 1450/51 im Vergleich mit dem Vorjahr 1449/50 im Vergleich mit dem Vorjahr 1448/49 im Vergleich mit dem Vorjahr 1447/48 im Vergleich mit dem Vorjahr 1446/47 im Vergleich mit dem Vorjahr 1445/46 im Vergleich mit dem Vorjahr 1444/45 im Vergleich mit dem Vorjahr 1443/44 im Vergleich mit dem Vorjahr 1442/43 im Vergleich mit dem Vorjahr 1441/42 im Vergleich mit dem Vorjahr 1440/41 im Vergleich mit dem Vorjahr 1439/40 im Vergleich mit dem Vorjahr 1438/39 im Vergleich mit dem Vorjahr 1437/38 im Vergleich mit dem Vorjahr 1436/37 im Vergleich mit dem Vorjahr 1435/36 im Vergleich mit dem Vorjahr 1434/35 im Vergleich mit dem Vorjahr 1433/34 im Vergleich mit dem Vorjahr 1432/33 im Vergleich mit dem Vorjahr 1431/32 im Vergleich mit dem Vorjahr 1430/31 im Vergleich mit dem Vorjahr 1429/30 im Vergleich mit dem Vorjahr 1428/29 im Vergleich mit dem Vorjahr 1427/28 im Vergleich mit dem Vorjahr 1426/27 im Vergleich mit dem Vorjahr 1425/26 im Vergleich mit dem Vorjahr 1424/25 im Vergleich mit dem Vorjahr 1423/24 im Vergleich mit dem Vorjahr 1422/23 im Vergleich mit dem Vorjahr 1421/22 im Vergleich mit dem Vorjahr 1420/21 im Vergleich mit dem Vorjahr 1419/20 im Vergleich mit dem Vorjahr 1418/19 im Vergleich mit dem Vorjahr 1417/18 im Vergleich mit dem Vorjahr 1416/17 im Vergleich mit dem Vorjahr 1415/16 im Vergleich mit dem Vorjahr 1414/15 im Vergleich mit dem Vorjahr 1413/14 im Vergleich mit dem Vorjahr 1412/13 im Vergleich mit dem Vorjahr 1411/12 im Vergleich mit dem Vorjahr 1410/11 im Vergleich mit dem Vorjahr 1409/10 im Vergleich mit dem Vorjahr 1408/09 im Vergleich mit dem Vorjahr 1407/08 im Vergleich mit dem Vorjahr 1406/07 im Vergleich mit dem Vorjahr 1405/06 im Vergleich mit dem Vorjahr 1404/05 im Vergleich mit dem Vorjahr 1403/04 im Vergleich mit dem Vorjahr 1402/03 im Vergleich mit dem Vorjahr 1401/02 im Vergleich mit dem Vorjahr 1400/01 im Vergleich mit dem Vorjahr 1399/00 im Vergleich mit dem Vorjahr 1398/99 im Vergleich mit dem Vorjahr 1397/98 im Vergleich mit dem Vorjahr 1396/97 im Vergleich mit dem Vorjahr 1395/96 im Vergleich mit dem Vorjahr 1394/95 im Vergleich mit dem Vorjahr 1393/94 im Vergleich mit dem Vorjahr 1392/93 im Vergleich mit dem Vorjahr 1391/92 im Vergleich mit dem Vorjahr 1390/91 im Vergleich mit dem Vorjahr 1389/90 im Vergleich mit dem Vorjahr 1388/89 im Vergleich mit dem Vorjahr 1387/88 im Vergleich mit dem Vorjahr 1386/87 im Vergleich mit dem Vorjahr 1385/86 im Vergleich mit dem Vorjahr 1384/85 im Vergleich mit dem Vorjahr 1383/84 im Vergleich mit dem Vorjahr 1382/83 im Vergleich mit dem Vorjahr 1381/82 im Vergleich mit dem Vorjahr 1380/81 im Vergleich mit dem Vorjahr 1379/80 im Vergleich mit dem Vorjahr 1378/79 im Vergleich mit dem Vorjahr 1377/78 im Vergleich mit dem Vorjahr 1376/77 im Vergleich mit dem Vorjahr 1375/76 im Vergleich mit dem Vorjahr 1374/75 im Vergleich mit dem Vorjahr 1373/74 im Vergleich mit dem Vorjahr 1372/73 im Vergleich mit dem Vorjahr 1371/72 im Vergleich mit dem Vorjahr 1370/71 im Vergleich mit dem Vorjahr 1369/70 im Vergleich mit dem Vorjahr 1368/69 im Vergleich mit dem Vorjahr 1367/68 im Vergleich mit dem Vorjahr 1366/67 im Vergleich mit dem Vorjahr 1365/66 im Vergleich mit dem Vorjahr 1364/65 im Vergleich mit dem Vorjahr 1363/64 im Vergleich mit dem Vorjahr 1362/63 im Vergleich mit dem Vorjahr 1361/62 im Vergleich mit dem Vorjahr 1360/61 im Vergleich mit dem Vorjahr 1359/60 im Vergleich mit dem Vorjahr 1358/59 im Vergleich mit dem Vorjahr 1357/58 im Vergleich mit dem Vorjahr 1356/57 im Vergleich mit dem Vorjahr 1355/56 im Vergleich mit dem Vorjahr 1354/55 im Vergleich mit dem Vorjahr 1353/54 im Vergleich mit dem Vorjahr 1352/53 im Vergleich mit dem Vorjahr 1351/52 im Vergleich mit dem Vorjahr 1350/51 im Vergleich mit dem Vorjahr 1349/50 im Vergleich mit dem Vorjahr 1348/49 im Vergleich mit dem Vorjahr 1347/48 im Vergleich mit dem Vorjahr 1346/47 im Vergleich mit dem Vorjahr 1345/46 im Vergleich mit dem Vorjahr 1344/45 im Vergleich mit dem Vorjahr 1343/44 im Vergleich mit dem Vorjahr 1342/43 im Vergleich mit dem Vorjahr 1341/42 im Vergleich mit dem Vorjahr 1340/41 im Vergleich mit dem Vorjahr 1339/40 im Vergleich mit dem Vorjahr 1338/39 im Vergleich mit dem Vorjahr 1337/38 im Vergleich mit dem Vorjahr 1336/37 im Vergleich mit dem Vorjahr 1335/36 im Vergleich mit dem Vorjahr 1334/35 im Vergleich mit dem Vorjahr 1333/34 im Vergleich mit dem Vorjahr 1332/33 im Vergleich mit dem Vorjahr 1331/32 im Vergleich mit dem Vorjahr 1330/31 im Vergleich mit dem Vorjahr 1329/30 im Vergleich mit dem Vorjahr 1328/29 im Vergleich mit dem Vorjahr 1327/28 im Vergleich mit dem Vorjahr 1326/27 im Vergleich mit dem Vorjahr 1325/26 im Vergleich mit dem Vorjahr 1324/25 im Vergleich mit dem Vorjahr 1323/24 im Vergleich mit dem Vorjahr 1322/23 im Vergleich mit dem Vorjahr 1321/22 im Vergleich mit dem Vorjahr 1320/21 im Vergleich mit dem Vorjahr 1319/20 im Vergleich mit dem Vorjahr 1318/19 im Vergleich mit dem Vorjahr 1317/18 im Vergleich mit dem Vorjahr 1316/17 im Vergleich mit dem Vorjahr 1315/16 im Vergleich mit dem Vorjahr 1314/15 im Vergleich mit dem Vorjahr 1313/14 im Vergleich mit dem Vorjahr 1312/13 im Vergleich mit dem Vorjahr 1311/12 im Vergleich mit dem Vorjahr 1310/11 im Vergleich mit dem Vorjahr 1309/10 im Vergleich mit dem Vorjahr 1308/09 im Vergleich mit dem Vorjahr 1307/08 im Vergleich mit dem Vorjahr 1306/07 im Vergleich mit dem Vorjahr 1305/06 im Vergleich mit dem Vorjahr 1304/05 im Vergleich mit dem Vorjahr 1303/04 im Vergleich mit dem Vorjahr 1302/03 im Vergleich mit dem Vorjahr 1301/02 im Vergleich mit dem Vorjahr 1300/01 im Vergleich mit dem Vorjahr 1299/00 im Vergleich mit dem Vorjahr 1298/99 im Vergleich mit dem Vorjahr 1297/98 im Vergleich mit dem Vorjahr 1296/97 im Vergleich mit dem Vorjahr 1295/96 im Vergleich mit dem Vorjahr 1294/95 im Vergleich mit dem Vorjahr 1293/94 im Vergleich mit dem Vorjahr 1292/93 im Vergleich mit dem Vorjahr 1291/92 im Vergleich mit dem Vorjahr 1290/91 im Vergleich mit dem Vorjahr 1289/90 im Vergleich mit dem Vorjahr 1288/89 im Vergleich mit dem Vorjahr 1287/88 im Vergleich mit dem Vorjahr 1286/87 im Vergleich mit dem Vorjahr 1285/86 im Vergleich mit dem Vorjahr 1284/85 im Vergleich mit dem Vorjahr 1283/84 im Vergleich mit dem Vorjahr 1282/83 im Vergleich mit dem Vorjahr 1281/82 im Vergleich mit dem Vorjahr 1280/81 im Vergleich mit dem Vorjahr 1279/80 im Vergleich mit dem Vorjahr 1278/79 im Vergleich mit dem Vorjahr 1277/78 im Vergleich mit dem Vorjahr 1276/77 im Vergleich mit dem Vorjahr 1275/76 im Vergleich mit dem Vorjahr 1274/75 im Vergleich mit dem Vorjahr 1273/74 im Vergleich mit dem Vorjahr 1272/73 im Vergleich mit dem Vorjahr 1271/72 im Vergleich mit dem Vorjahr 1270/71 im Vergleich mit dem Vorjahr 1269/70 im Vergleich mit dem Vorjahr 1268/69 im Vergleich mit dem Vorjahr 1267/68 im Vergleich mit dem Vorjahr 1266/67 im Vergleich mit dem Vorjahr 1265/66 im Vergleich mit dem Vorjahr 1264/65 im Vergleich mit dem Vorjahr 1263/64 im Vergleich mit dem Vorjahr 1262/63 im Vergleich mit dem Vorjahr 1261/62 im Vergleich mit dem Vorjahr 1260/61 im Vergleich mit dem Vorjahr 1259/60 im Vergleich mit dem Vorjahr 1258/59 im Vergleich mit dem Vorjahr 1257/58 im Vergleich mit dem Vorjahr 1256/57 im Vergleich mit dem Vorjahr 1255/56 im Vergleich mit dem Vorjahr 1254/55 im Vergleich mit dem Vorjahr 1253/54 im Vergleich mit dem Vorjahr 1252/53 im Vergleich mit dem Vorjahr 1251/52 im Vergleich mit dem Vorjahr 1250/51 im Vergleich mit dem Vorjahr 1249/50 im Vergleich mit dem Vorjahr 1248/49 im Vergleich mit dem Vorjahr 1247/48 im Vergleich mit dem Vorjahr 1246/47 im Vergleich mit dem Vorjahr 1245/46 im Vergleich mit dem Vorjahr 1244/45 im Vergleich mit dem Vorjahr 1243/44 im Vergleich mit dem Vorjahr 1242/43 im Vergleich mit dem Vorjahr 1241/42 im Vergleich mit dem Vorjahr 1240/41 im Vergleich mit dem Vorjahr 1239/40 im Vergleich mit dem Vorjahr

Aus aller Welt

Arier bleibt Arier

Berlin.

Eine interessante Entscheidung wurde dem „R.A.“ zufolge, von einer Strafkammer in Berlin getroffen. Ein heute 38 Jahre alter, deutschblütiger Mann hatte im Jahre 1930 eine Jüdin kennengelernt und sich mit ihr zwei Jahre später verheiratet. Die Absicht der beiden, zu heiraten, konnte nach Auftritten der Nürnberger Volksbeauftragten wegen ihrer Rassenverschiedenheit nicht verwirklicht werden. Sie wanderten daher im Mai 1938 nach Prag aus, und der Mann glaubte besonders schlau zu handeln, als er, nur um den deutschen Gesetzen ein Schnippen zu schlagen, zum jüdischen Glauben übertrat. Am 10. September 1938 wurde vor dem tschechischen Landesbeamten die Ehe des „Arierten“ mit der Jüdin geschlossen.

Der Ehemann wurde jetzt wegen Rassenverbrechen, und beide noch wegen verbotswidriger Eheheftung angeklagt und auch verurteilt. Der Mann erhielt 1 1/2 Jahre, die Frau 1 Jahr Zuchthaus. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß ein deutschblütiger Mensch im Sinne der Rassenabgrenzung ein Arier bleibt, selbst wenn er den jüdischen Glauben annimmt. Der Übertritt zum Judentum selbst sei weiter nichts als eine Farce gewesen, um die deutschen Gesetze zu umgehen. Die Staatsanwaltschaft will noch die Ehegerichtsbeschlüsse vor dem Landgericht (Zivilkammer) erheben.

„Landflucht“ der Spatzen

Berlin.

Noch vor einem Jahrzehnt waren die Spatzen vom Großstadtbild nicht wegzudenken. Inmitten des Verkehrs ließen sie sich nicht im geringsten stören, auf Nahrungsstücke zu gehen, besonders dann, wenn Füttererhandeln in der Nähe waren. Als das Auto immer mehr überhand nahm, wurden auch die Spatzen seltener, bis schließlich nurmehr ein geringes Häuflein der Unentwegten in den Städten zurückblieb. Seit Beginn des Krieges haben die Ornithologen nun eine interessante Feststellung gemacht: Die Spatzen sind wieder in größeren Mengen in die Städte zurückgekehrt! Als ob es sich unter ihnen herumgesprochen hätte, daß die Kraftfahrzeuge seit Kriegsbeginn seltener geworden sind und an deren Stelle in größerer Menge wieder Pferdewerke treten, so eilig vertauschten sie ihre „Wohnsitze“ auf dem flachen Land mit den großen Ortschaften.

Zwölf Jahre Zuchthaus für eine Frau

Münster.

Das Sondergericht verurteilte eine Frau aus Münster wegen Diebstahls von 25 Feldpostpaketen zu zwölf Jahren Zuchthaus. Die Angeklagte war in einer Feldpostabteilungsstelle beschäftigt, wo beobachtet worden war, wie sie einmal ein Paket in einem Korb verschwinden ließ. Dadurch waren ihre weiteren Verfehlungen aufgedeckt worden. Es stellte sich unter anderem heraus, daß die Angeklagte geflohenen Kasse weiterverkauft hatte, und zwar zwei Pfund für 50 RM.

Automobile - mit Windkraft betrieben

25. Kopenhagen.

Die Beschränkung des Benzinverbrauches in Dänemark hat den Kopenhagener Erfinder Ellsbachmann nicht ruhen lassen. Die Automobiltechnik verbandt ihm schon den kernförmig angeordneten Benzinmotor, und nun glaubt er, mit dem Windkraftauto wieder einen neuen zukunftsreichen Weg beschritten zu haben. Er konstruierte ein mit sächerförmigen Spreiten versehenes großes Windrad, das auf einem hohen Stahlgerüst schwebt, und mit dem es möglich ist, die Akkumulatoren des Kraftwagens in kurzer Zeit zu laden. Diese Akkus, die an Stelle des Benzinmotors den Wagen fortbewegen, speichern allerdings nur Energien für vier Stunden auf. Da die Betriebskosten eines solchen Windkraftautos jedoch außerordentlich billig sind, ist der dänische Erfinder der Meinung, daß der Plan, eine große Anzahl solcher „Windkraftstellen“ zu errichten, sehr zukunftsreich wäre. Der Autobesitzer hätte ja dann überall leicht die Möglichkeit, die Akkumulatoren seines Wagens zu laden.

Menschliche Zellen nach 5000 Jahren noch lebensfähig

Berlin.

Der deutsche Forscher Prof. Busse-Grawitz, der zur Zeit an der Deutschen Klinik in Cordoba wirkt, hat eine Reihe von Versuchen durchgeführt, deren Ergebnisse von umwälzender Bedeutung für die Biologie sind. Es gelang ihm hierbei die Feststellung, daß die Zellen des menschlichen Körpers, wenn sie im biologischen Sinn untererblich sind und durch verschiedene Verfahren der Gewebekultur noch lange nach dem Tode des Gesamtorganismus zu neuem Leben erweckt werden können. Prof. Busse-Grawitz entnahm zwölf ägyptischen Mumien, die mindestens 5000 Jahre alt sind, Gewebeproben und unterzog diese drei verschiedenen Methoden der Gewebekultur. In den neuen Nahrungslösungen wuchs sich eine überraschende Entwicklung. Die anfangs strukturlosen „toten“ Gewebe wandelten sich in



„Wann kann ich denn leben, daß die Zeiten gut sind?“
„Am Besten, meine Dame!“

wenigen Stunden um, es bildeten sich Kerne und Zellen in der regelmäßigen Anordnung des lebenden Gewebes, die Zellen teilten sich durch Wucherung und wuchsen. Auch die übrigen Formen der lebenden Substanz entwickelten sich, so die leukozytären Elemente, die Mitosen und Plasmaszellen. Nach drei Tagen war das Gewebe dieser uralten Mumien kaum von dem Körpergewebe des lebenden Menschen zu unterscheiden. Busse-Grawitz, der in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift hierüber berichtet und Mikrophotographien über diese Entwicklung vorlegt, hat damit einen

sehr bedeutenden Beweis für die ungeheure Widerstandsfähigkeit des menschlichen Gewebes geliefert, der zugleich die Unsterblichkeit der vom Gesamtorganismus losgelösten oder durch Einbalsamierung vor völliger Zerstörung bewahrten Zellen liefert. Die neuen Versuche sprechen für die Wichtigkeit einer Molekularpathologie, die den Standpunkt vertritt, daß nicht die Zelle der kleinste Träger des Lebens ist, sondern das Molekül, das in günstigen Verhältnissen neue Zellen entwickeln kann und damit auch scheinbar totes, tatsächlich jedoch nur schlummerndes Leben zu neuer Entfaltung bringt.

Ein ganz Schläuer, der hereinkiel

Trier.

Eine ergötliche Geschichte wird aus einem Eifelort bekannt. Dort wollte es ein Bauer, dem eine Kuh erkrankt war, besonders schlan anstellen und den herbeigerufenen Tierarzt auf die Probe stellen. Er führte den Tierarzt in seinen Kuhstall, in dem dreizehn Kühe standen, und erklärte ihm, ein Tier sei krank, welches, das müsse er als Arzt ja selbst finden. Dabei hatte der überschlaue Mann wohl noch den Hintergedanken, auf billige Art so einmal festgestellt zu erhalten, daß seine übrigen Tiere gesund seien. Der Tierarzt unteruchte nun der Reihe nach die Tiere und stellte schließlich bei der dreizehnten Kuh fest, daß diese krank sei, was von dem Bauer auch bestätigt wurde. Das dicke Ende kam aber nach einigen Tagen in Gestalt einer Rechnung, auf der zu lesen stand: Untersuchung von zwölf Kühen je 8 RM., zusammen 96 RM.; Behandlung einer kranken Kuh 10 RM., ergibt 106 RM. Da die Rechnung vollkommen in Ordnung war, blieb dem Bauern nichts anderes übrig, als seine Schlaubeit recht teuer zu bezahlen.



Was säute wirbt,
süt jaina pfligt,
indum ur laisa zu die sprigt:
Quagij main nigst!

Man muß beständig Werbung treiben,
um in Erinnerung zu bleiben,
muß auch in warenknappen Zeiten
das Feld der Zukunft vorbereiten.

Versteht Ihr so der Werbung Sinn,
nehmt Ihr sie gern und freudig hin.

HANK G

Fatimas Weg aus dem Brautgemach in den Tod

Belgrad.

Traurig ist die Geschichte der jungen Mohammedanerin Fatima Scherlich aus dem Dorfe Jablanica in der Herzegowina. So traurig, daß sie das ganze Land in Erregung brachte. Vor einiger Zeit lernte der Bauernbursh Smajo Beladar aus dem Dorfe Bijelo Polje das Mädchen kennen. Kennenlernen eines Mädchens heißt bei den bosnischen Mohammedanern, daß er das Mädchen hinter dem vergitterten Fenster ihres Heimes sah und später von Zeit zu Zeit auf einige Minuten vor das Fenster kommen und mit dem Mädchen einige Worte wechseln durfte. Die jungen Leute verliebten sich auf diese Weise ineinander und Smajo suchte bei den Eltern Fatimas um ihre Hand nach. Sie willigten ein, und nach einigen Tagen erschien Smajo, begleitet von seinen Freunden, alle hoch zu Ross im Dorfe seiner Ausgewählten, um sie in sein Heim zu führen. Fatima nahm währenddessen Abschied von den Eltern und wurde, tief verheult, wie es die guten Sitten vorschreiben, in das Haus des Brautigams gebracht. Dort nahm der Scherich, der mohammedanische Eherichter, die gefestigte Handlung der Vermählung vor, und dann zogen sich die jungen Eheleute, nach alter Sitte, in das Ehegemach zurück, während die Gäste, denen sich auch die Eltern und Verwandten, die nachgekommen

waren, angeschlossen, sich zu einem fröhlichen Gelage setzten, das die ganze Nacht dauern sollte, um am nächsten Morgen den Beweis der Jungfräulichkeit der Braut feststellen zu können. Pflötzlich, als das Gelage den Höhepunkt erreicht hatte, und das ganze Haus von den Hochzeitsliedern dröhnte, erschien der Brautigam unter den Gästen, Lied und Sang verstummten. In ahnungsvollem Schweigen blickten alle Gäste den Brautigam an, der verfürzt den Eltern erklärte, daß sie ihre Tochter wieder nach Hause führen könnten, denn er wolle nicht eine verführte Frau haben. Erst im Brautgemach hatte er nämlich entdeckt, daß der Braut an der linken Hand drei Finger fehlten, die sie als Kind gelegentlich eines Zusammenstoßes verloren hatte. Alle Gäste sprangen auf, allgemeine Verwirrung entstand, die Eltern stürzten in das Brautgemach, um ihre Tochter zu trösten, aber die Braut war nirgends zu finden. Bei Morgengrauen zog man ihren Leichnam aus dem am Hause vorbeifließenden Fluß Neretva heraus. Die Arme hatte die Schma nicht überleben können, sondern sich aus dem Brautgemach in die Fluten des reißenden Stromes gestürzt. Dabei war sie ein hübsches Mädchen und an ihrem Unglück gar nicht schuld. Die Erbitterung gegen den Brautigam war so groß, daß er aus seinem Heim flüchten mußte, um von der Bevölkerung nicht mißhandelt zu werden.

Alleinzeigen helfen immer!

Ankauf von
Alt-Gold
Zahngold
Silber
Münzen
 Brillanten
zu Höchstpreisen.
KARL JOCK
Juwelier und Uhrmachermeister
Kaiserstraße 179 A 401022



Damenhüte
Umformen
nach flotten Formen
Fr. Hanselmann
Kriegsstraße 3 a.

Altgold
und
Altsilber
bringt man zu
Juwelier Heiner Paar
Kaiserstr. 18, am Adolfs-
Hiller Platz O. B. 11. 00643

Gottesdienst-Anzeiger
Evang. Gottesdienste
Sonntag, den 25. August 1940
Stadtkirche: 10 Uhr. Ohnemann, Kleine
Kirche: 9 Uhr. Schönbach, 10 Uhr.
16 Uhr. Johannisstraße: 8 Uhr.
Strebensberg, 11 Uhr. St. Pauli.
Marktkirche: 10 Uhr. 11 Uhr. St. Peter.
Lutherkirche: 10 Uhr. 11 Uhr. St. Pauli.
Stadtkirche: 10 Uhr. 11 Uhr. St. Pauli.

Gedächtnisrede: 9 Uhr. St. Peter.
Stadtkirche: 10 Uhr. St. Pauli.
Stadtkirche: 10 Uhr. St. Pauli.

Peter Ernstthal: Kilometerstein 13

Aus dem undurchdringlichen Schatten der Nacht lösen sich zwei Lichterstrahlen, werden hell und heller, kommen mit unheimlicher Geschwindigkeit näher. Scharfen Schwertern gleich zittern sie über die Straße, und die Bäume des Waldes fliehen in die Dunkelheit zurück wie aufgeschrecktes Wild. Ein starker Motor ächzt, brüllt, stöhnt.

Dreißig Menschen sitzen im Wagen, dreißig festlich gestimmte Menschen. Es war ein Tag voll Sonne und Frohsinn. Bayreuth, Kulmbach, Saalburg. Und nun diese Heimfahrt durch die Nacht. Ein Lied geht durch den Wagen, ein lustiges fröhliches Lied. Zwei Frauen unterhalten sich über ein Plakat, das neben der Tür zur Führerkabine befestigt ist. Es ist ein Reklameschild und trägt als Hintergrund die Zahl 13. Ueber die Zahl 13 unterhalten sich die beiden Frauen.

„Es ist eine Unglückszahl!“ beteuert die eine mit unverkennbarer Sorge.

„Es ist eine Glückszahl!“ sagt die andere, und auf ihrem Gesicht strahlt der Widerschein erlebter Freuden, der sich der andern mitzuteilen versucht.

In allen Dingen ist eine große Bewegung. Die Schieberfenster heben und klirren leise zum Takt der Maschine. Es ist ein behagliches Gefühl, in weichen Polstern zu sitzen, auf einer Heimfahrt von glücklichen Stunden. Im Führerabfingern glitzern die Uhren, tanzen die Zeiger. Nur der Mann am Steuer scheint losgelöst von aller Eile. Kein Muskel zuckt in seinem Gesicht. Was er tut, scheint gar nicht zu der hämmern den fliehenden Eile des Wagens zu gehören. Andreas Derr, noch jung, mit einem harten, ruhigen Blick, ist die Ueberlegung und Zuverlässigkeit in Person.

Vor ihm, von grellen Scheinwerfern überandt, rollt die Straße, flieht unheimlich rasend unter dem Wagen hinweg. An steilen Aufwärtsbahnen leuchtet die Maschine ihren langsamen, pochenden Gang. Die treue Maschine.

Dreißig Menschen sind froh. Bayreuth. Die Eremitage und das Festspielhaus. Kulmbach, die Pfaffenburg, Kronach mit der Feste Rosenburg. Ein reiches Erleben liegt hinter ihnen, ein Sonntag voll Freude und Licht. Nur eine Frau sitzt mit ängstlich geweiteten Augen am Fenster und blickt hinaus in die vorbeistellende Nacht. Sie denkt an die Zahl 13, die ihr Unglück bedeutet.

Und da schreien nun wirklich die Bremsen auf. Der Wagen verlangsamt die rasende Eile, so schnell, so unvermittelt, daß dreißig Menschen aus ihren Sitzen taumeln. Der Wagen hält. Andreas Derr erhebt sich schnell. Verzängstigte Stimmen hängen ihm nach, als er den Wagen verläßt.

„Was ist los? Was ist geschehen?“ Ein Körper liegt mitten auf der Straße. Kaum zehn Meter vor dem Wagen. Er bewegt sich. Es ist ein Reh. Andreas tritt hinzu, befaßt es. Am rechten Hinterlauf fließt warmes Blut. Einige Fahrgäste drängen heran. Allgemeines Bedauern. Sie stehen nun alle im Lichtkegel und beraten, was zu tun ist. Es ist sicher angefahren worden. Man will das Reh mitnehmen und irgendwo in Obhut geben.

Auch die beiden Frauen sind mit vor dem Wagen. Weiß strahlt der Kilometerstein am Wegrand. Er trägt die Zahl „13“.

„Sehen Sie, sehen Sie!“ ruft die ängstliche Frau entsetzt aus und sucht am Arm der andern einen Halt, während ihre Rechte nach dem Stein zeigt.

„Da ist wieder die schreckliche 13! Es ist ein Unglück, ich sagte es!“

Während sich die Fahrgäste um das verletzte Reh bemühen, ist der Wagenführer nach dem Wagen zurückgegangen. Jemand etwas zwingt ihn, die kurze Fahrpause zu nutzen. Er greift den Hammer aus der Werkzeugkiste, kriecht unter die Wache und klopft sie ab. An der Vorderachse ist etwas nicht in Ordnung. Er nimmt die Lampe aus der Tasche, leuchtet die Teile ab und erschrickt. Die Vorderachse ist angebrochen. Seine Sinne sind wie gelähmt von einem Schreck, der ihn mit kalten Fingern packt. Dann kriecht er langsam unter dem Wagen hervor. Die Fahrgäste umringen ihn mit neu auflodernder Heiterkeit. Man bedankt sich bei Andreas Derr für seine Umsicht, daß er den Wagen vor dem verletzten Reh zum Halten brachte.

Manche sitzen schon wieder ahnungslos in den weichen Polstern.

„Die Achsen sind ein bißchen heißgelaufen!“ „Warten wir, bis sie kalt sind!“ scherzt einer aus der Gruppe. Andreas nickt stumm. Ein Personenwagen wird angehalten. Andreas bittet den Fahrer, vom nächsten Ort aus seine Gesellschaft anzurufen. Eine Stunde später ist der Ersatzwagen da, der die Fahrgäste aufnimmt und sicher nach Hause bringt.

„Es war doch ein Unglück!“ sagt die ängstliche Frau. „Aber die andere schüttelte abwehrend den Kopf.“ „Bleibst du auch ein großes Glück! Wer kann das wissen?“

„Ich glaube nur an das Glück am Kilometerstein 13!“ sagte sie leise.



Links: Nach dem Goeckelhaus das Mausoleum Bismarcks. Beim Einflug englischer Flugzeuge in reichsdeutsches Gebiet hat ein englisches Bombenflugzeug versucht, das Mausoleum Bismarcks in Friedricksburg mit Bomben zu besetzen. Die näheren Umstände dieses Bombenangriffes, bei dem Bomben in einer Entfernung von 200 Metern dem Mausoleum einschlugen, lassen erkennen, daß Churchill seiner Luftwaffe den Auftrag gegeben hat, die Weibstätte des deutschen Volkes zu vernichten. Unsere Aufnahme zeigt das Mausoleum des Reichskanzlers in Friedricksburg. — Rechts: Meereshweidens Bepfermahlung. So vorzüglich und befruchtend wird das Meereshweiden im Leipziger Institut für Tierphysiologie gefüttert, denn man soll wissenschaftlich untersuchen, wie die verschiedenen vitaminhaltigen Futterarten bei ihm anflagen und wirken.

Der Totenkopf hinter dem Celbild

Ein Besuch an der Grabstätte von Paracelsus - Die Gebeine des berühmten Gelehrten im Glaskasten

Anlässlich des 400. Todestages von Paracelsus am 24. September 1941, der mit einer Reihe großer Gedächtnisfeiern und Tagungen begangen werden soll, wird jetzt die Salzburger Grabstätte des berühmten deutschen Arztes und Naturforschers von Grund auf erneuert.

Der Atem von Jahrhunderten umweht den Besucher, der den Sebastiansfriedhof inmitten der Mozartstadt Salzburg betritt. Da liegen Grabdenkmäler, von denen jedes einzelne ein unschätzbares mittelalterliches Kunstwerk ist, während andere durch ganze Reihen neben- und übereinander aufgebauter Totenschädel den Lebenden ein ergreifendes „Memento mori!“ zurufen. Als erster, nach italienischem Vorbild errichteter deutscher Arkadenfriedhof, der neben einem berühmten Kreuzgang auch das Mausoleum seines Erbauers, des Erzbischofs Wolf Dietrich von Salzburg, und der Familie Mozart enthält, wird diese Stätte der Vergänglichkeit alljährlich von Tausenden von Fremden aus aller Welt aufgesucht.

Eine weitere Sehenswürdigkeit dieser Stätte der Toten ist die früher auf dem Bürgerhospitalfriedhof untergebrachte Gedenktafel, die an den katastrophalen Bergsturz des Jahres 1689 erinnert, bei dem in einer Julinacht von den Felswänden des Mönchsberges herabstürzende Felsmassen die Salzburger Mariuskirche nebst dreizehn Wohnhäusern und einem Teil der damals noch bestehenden Stadtmauer verschütteten. Wie die Inschrift berichtet, fanden damals nicht weniger als 220 Menschen einen fürchtbaren Tod.

Verhältnismäßig wenig bekannt war bisher das etwas abseits gelegene Grabmal des großen deutschen Arztes und Naturforschers Theophrastus Paracelsus, der am 24. September 1541 nach einem abenteuerlichen, wechselvollen Leben in Salzburg gestorben ist. Es besteht aus einem etwa 4 Meter hohen, schlanen Obelisk aus rotem Untersberger Marmor, der in die Wand eines Vorrums zur Sebastianskirche

eingelassen ist. Die halbverwitterte lateinische Inschrift ist heute nur noch zum Teil zu entziffern. In der Mitte des Obeliskens fesselt ein kleines, freisundes Celbild die Aufmerksamkeit des Beschauers. Es zeigt Paracelsus im schwarzen Zalar mit einem eben solchen Käppchen auf dem Kopfe, wie er mit nachdenklichem Gesichtsausdruck aus einem Burgfenster blickt. Hinter diesem uralten Gemälde, das aufzuschließen und verperrbar ist, befindet sich ein kupferbeschlagener Glaskasten mit dem Totenschädel und den übrigen Gebeinen des Verewigten.

Das ganze Grabmal, das in dieser Eigenart wohl seinesgleichen sucht, ist schon recht brüchig und weist große Sprünge auf. Seine durchgreifende Erneuerung ist ein Gebot der Achtung und Pietät gegenüber dem berühmten deutschen Gelehrten, der sich größte Verdienste um die Belebung der Naturwissenschaften erwarb und u. a. die Chemie in die Apotheken einfuhrte. In seinem 400. Todestag am 24. September 1941 wird vor seinem grünllich renovierten Grabmal eine Weihestunde stattfinden, bei der die Öffentlichkeit erstmals Gelegenheit hat, die Totenstätte in ihrer neuen Gestalt zu bewundern.



Der Marschallstab unter der Goldsäge

Ein Meisterwerk deutscher Goldschmiedekunst - Reichsadler und Eiserne Kreuze auf Samt

Bei einem feierlichen Empfang in der Reichskanzlei wurde kürzlich dem Reichsmarschall Hermann Göring und den neuernannten Generalfeldmarschällen das markanteste Insignum ihrer hohen Würde, der Marschallstab, vom Führer überreicht. Dieses Symbol der höchsten militärischen Kommandogewalt blüht, wie der Marschallstab selbst, auf eine jahrhundertalte Tradition zurück. Es ist aber nicht nur das sichtbare Zeichen des höchsten militärischen Befehlshabers, sondern auch ein seltenes Kunstwerk, bei dem sich die künstlerische Form mit der Robbarkeit des Materials paart.

Bis zum Weltkrieg, als es noch keinen Generalfeldmarschall der Luftwaffe gab, war die Farbe des Samttuches, das den Stab umhüllt, für Heer und Marine einheitlich blau, so daß sie also mit dem Tuch der Friedensuniformen harmonierte. Nach einer Verfügung des Führers ist dieser Brauch abgeändert worden; während der Marschallstab des Heeres roten Samt aufweist, zeigt jener der Luftwaffe und der Generaladmiralsstab der Marine blauen Samt.

Dieses Tuch, das schon immer der Ausbruch besonderer Feierlichkeit war, trägt in der Länge von 30 Zentimetern, die der Marschallstab etwa mißt, eine Anzahl kleiner Eiserner Kreuze und Reichsadler, die in geringen Abständen wechselseitig rings um den Stab angeordnet sind. Der obere Knauf, der aus Gold besteht, zeigt auf seiner achteckigen Platte einen Adler, während den unteren ein Eisernes Kreuz schmückt.

Um die Kanten der beiden Knaufplatten verläuft ein metallener Eisenlaufkranz, der an jeder der acht Ecken von einem Band umschlungen wird.

Die Zwischenstücke von den goldenen Knäufen zu den beiden Enden des samtenen Stabes werden von einigen Ringen gebildet, die Inschriften tragen. Diese sind nicht etwa eingraviert, sondern durch aufgesetzte kleine goldene Buchstaben geformt. Oben steht: „Der Führer dem Generalfeldmarschall...“, und dann folgt der Name des Ausgezeichneten. Und unten lauten die Worte: „Zum Freiheitskampf des Großdeutschen Volkes. 19. Juli 1940.“ Das Datum hält den Tag fest, an dem die Ernennung erfolgt ist. In mühevoller Arbeit, die den Bruchteil von Millimetern berückichtigt, werden die Buchstaben und anderen Verzierungen angelegt, nachdem sie von Künstlerhand entworfen worden sind.

Die prächtige Ausgestaltung des Marschallstabes läßt es verständlich erscheinen, daß er nur bei feierlichen Anlässen verwendet wird. Da er aber ein Bestandteil der Uniform eines Generalfeldmarschalls ist und deshalb ständig getragen wird, wird er zum täglichen Dienst durch einen sogenannten Interimsstab ersetzt. Dieser ist in der Ausführung einfacher und besteht aus schwarzem Holz. Sein oberes Ende wird von einem länglichen silbernen Knauf gebildet, der goldene Adler und Hohlheitszeichen trägt. In das Metall ist der Name des Besitzers eingraviert.

Kunterbunte Kleinigkeiten

Erlauchte Verwandtschaft

Vor dem Krieg war es, als einer Gemsglad in einem ostmärkischen Revier nahm als ein Prinz von Orleans teil. Die Treiber unterhielten sich lachend über diesen Gast, an dem ihnen offenbar etwas rätselhaft war. Schließlich machte sich der einzlangelährte Oberreiter an seine Durchlaucht heran und fragte zutraulich: „Hatten zu Gnaden, Durchlaucht, Jan So a Sohn von der Jungfrau von Orleans?“

Amerikanische Abonnentenwerbung

In den großen und kleinen Städten Nordamerikas gibt es viele große und kleine Zeitungen. Vor allem im Hinterland, in den Waldkäden, hat man wenig Gemutungen in der Aufnahme der jährlichen Reklameanzeigen, aber ebenso wenig in der Art, wie man Abonnenten wirbt, den anderen

Zeitungen abwenstig macht und die eigene Auflage vergrößert. Trotzdem ist die Anzeige mehr als merkwürdig, welche in den Spalten eines amerikanischen Provinzialblattes stand: „Am vergangenen Sonntag beobachteten wir im Stadtpark einen jungen Mann, welcher ein angelegenes Mädchen unserer Stadt fühlte, das uns namentlich bekannt ist. Wenn dieser junge Mann, ebenso wie das junge Mädchen, bis Ende dieser Woche unsere Zeitung abonnierten, werden wir auf die Angelegenheit nicht weiter zurückkommen. Die Schriftleitung des „Mississippi Herald“.

Letzte Ehrung auf Gegenseitigkeit

Jemandwo in Oberbayern war eine Frau gestorben. Zwei Nachbarinnen besprachen auf der Straße das traurige Ereignis. „Gehung A sa zu da Beerdigung?“ fragte die eine. „Na“, antwortete die andere, „i hab soa Zeit net für soiche Geschichten!“ Darauf die erste: „Ja mei, Zeit hab i aa net dui, aber i denk ma allweil: hal jetzt du net zur Beerdigung wo de andern Lent gehst, nacha kommen die amal auch net zu der deinigen!“

Für wahr, ein Held!

Der Kaverl hat Heimaturlaub und erfreut die aufhorchenden Bekannten in der Stammtische mit den spannendsten Schilderungen seiner Kriegserlebnisse, wobei er seine persönliche Tapferkeit gewöhnlich ganz in den Vordergrund rückt. Eine seiner letzten Erzählungen endete: „Ja, Patrouillen hab i gmacht, daß d' Franzosen selber stogt ham: Kaverl, wias da nur a so traut!“

Die wichtige Zahnkade

Bei einem Augsburger Zahnarzt hat sich ein Mann ein komplettes Gebiß anfertigen lassen. Erreut über die gelungenen Restaurierung zieht er ab, um einige Tage später wiederkommen mit dem Wunsch, den unteren Gebiß aus dem Gebiß zu entfernen. Auf die erkrankte Frage des Zahnarztes rückte der Alte mit dem Gesichtsausdruck: „Dannoh, die Lüd brauchet i halt, damit i moi Pfeif nahänge ka!“

Geschichte - mangelhaft

Ein junges Dresdener Ehepaar besichtigt in Innsbruck das Andreas-Hofer-Denkmal. Pöbellich plakt die junge Frau heraus: „Du Artur, ich finde es schon übertrieben, wegen dem Feigentafel ein so pompöses Denkmal zu errichten.“

Hofbräuhausunterhaltung

Im Münchner Hofbräuhaus sitzen an einem Tisch ein paar Männer zusammen und unterhalten sich. Unter ihnen befindet sich ein Wirrkareißender. Der meint: „Ich freue mich schon; nach dem Krieg gehe ich wieder in die Sahara auf Löwenjagd. Ich wäre dann wunderbar glücklich, wenn man sich nur hie und da in die trockene Einarmigkeit ein Kaffel Hofbräuhausbier schicken könnt!“ Da gibt ihm sein Nachbar den guten Rat: „D mei, da bleim's-gscheiter bei uns und lassn Sahra von Zeit zu Zeit a paar Löwn schida!“



Rechts: Meereshweidens Bepfermahlung. So vorzüglich und befruchtend wird das Meereshweiden im Leipziger Institut für Tierphysiologie gefüttert, denn man soll wissenschaftlich untersuchen, wie die verschiedenen vitaminhaltigen Futterarten bei ihm anflagen und wirken.



Von Mittag zu Mittag

Die Kaiserstraße ist nicht gerade

Von altersher kennt man in Karlsruhe keinen anderen Begriff für die Kaiserstraße, diese wesentliche Mittelachse im Stadtkörper, als daß sie eine lange gerade Straße sei, da ihre Länge zwei Kilometer zwischen Berg und Strom abspaltet. Sie war als erster gerade Schnitt der weiten Fächerstraßenanlage mit ihrer Orientierung zum Schloßturn nicht minder formbestimmend für das Stadtbild verlungener Zeiten und ist es heute noch geblieben. Nun ist aber diese gerade Straße, ehemals die Länge geheissen, nicht ganz gerade geraten. Woher die Fehlerquelle kam, wird sich kaum mehr feststellen lassen. Die Kaiserstraße hat nämlich eine Ablenkung nach Norden derart, daß sie sich ein wenig ausbuchtet. Nicht daß man es einen Knick nennen könnte, nein es ist vielmehr eine ganz sanfte Anlegenheit, eine temperamentovolle Abkehr von einer einmal angenommenen Richtung, in der ein Beharrungsvermögen sie vorwärts treibt. Aber die Ablenkung ist deutlich genug, um sie leicht mit dem Auge zu beobachten. Diese leichte Krümmung liegt in der Höhe zwischen der Mier- und der Kronenstraße. Hier scheint den Vermessern das Nivell ausgerechnet zu sein. Da läßt sich zum Beispiel vom Wolf-Güter-Platz oder auch vom Durlacher Tor der deutlich beobachten, wie die Gleise der Straßenbahn diese Schwümmung mitmachen (nicht zu verwechseln mit der seitlichen Verlagerung des Gleisabstandes für eine kurze Strecke aus alter Zeit, die später beim weiteren Umbau der Kaiserstraße verschwindet). Und wenn wieder einmal die Reihe der Vogenlampen das Stadtbild beleuchten wird, dann zeigt sich die gleiche Beobachtung auch in der Linie dieser Anordnung, die ebenfalls aus der Geraden weicht.

Kleiderkarte 1940/41

In diesen Tagen gehen den Haushaltungen, Anstalten usw. Vorbrüche für Anträge auf Ausstellung von Kleiderkarten zu. Wer seinen Antrag stellt, für den wird auch seinerzeit keine Kleiderkarte ausgestellt. Die Vorbrüche werden durch Beauftragte der Partei den einzelnen Haushaltungen zugestellt; durch diese werden die ausgefüllten Anträge auch wieder abgeholt. Zur Vermeidung unnötiger Gänge halte man sich an die Zeiten, die von den Beauftragten für die Abholung angegeben werden. Man achte auch auf deutliche und genaue Ausfüllung der Anträge, da nur dann eine reibungslose Ausgabe gewährleistet ist. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters im Infanterieteil der heutigen Nummer.

Blick über die Stadt

Kundenliste bei Schuhmachern

Jeder Kunde hat nur einen Schuhmacher

Wie der Reichsbeauftragte für Lederwirtschaft anordnet, müssen die Schuhmachereien und andere Werkstätten, die Schuhe ausbessern, in der Zeit vom 2. bis 14. September 1940 Kundenlisten für Schuhreparaturen anlegen. Die Eintragung in die Kundenliste erfolgt gegen Vorlage der Reichskleiderkarte. Der Schuhmacher hat auf dem Stammbuchabschnitt der Reichskleiderkarte die Eintragung durch Namensangabe oder Angabe seiner Firma zu besorgen. Jeder Verbraucher darf sich nur in die Kundenliste eines Schuhmachers eintragen lassen.

Der zuständige Kreishandwerksmeister steht in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Innungsoberrichter nach näherer Anweisung der Reichsstelle für Lederwirtschaft bis zum 31. August für jeden Schuhmacher die Höchstzahl von Kunden fest und teilt diese Zahl dem Schuhmacher schriftlich mit. Wenn ein Verbraucher keinen Schuhmacher findet, der bereit ist, ihn in seine Kundenliste einzutragen, so weist ihn das zuständige Wirtschaftsamt einer Schuhreparaturwerkstatt zu.

Soweit bisher freiwillig bereits Kundenlisten geführt wurden, werden diese mit der Anlegung der neuen gesetzlichen Kundenliste ungenügend. Das Bezirkswirtschaftsamt kann aber bestimmen, daß diese Kundenlisten weiter geführt werden, wenn sie den gestellten Anforderungen entsprechen.

Straßenverkehr in der Kaiser-Allee

Der Polizeipräsident gibt bekannt: Es besteht Anlaß darauf hinzuweisen, daß nur die mittlere Fahrbahn der Kaiserallee als Hauptverkehrsstraße im Sinne des § 13 StVO. gekennzeichnet und damit vorkraftberechtigte Hauptstraße ist. Die nördliche und die südliche Fahrbahn dagegen haben nicht die Vorfahrt im Sinne des § 13 Abs. 1 StVO.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß auf der Kaiserallee die mittlere Fahrbahn gemäß § 8 Abs. 5 StVO. nur von Kraftfahrzeugen benutzt werden darf. Die nördliche und die südliche Fahrbahn dürfen jeweils in beiden Richtungen von Fahrzeugen aller Art (Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke, Fahrräder usw.) sowie von Reitern benutzt werden.

Kurz notiert - kurz gelesen

- Für Tapferkeit vor dem Feinde wurden ausgezeichnet: Mit der Spange zum Eisernen Kreuz Oberleutnant E. H. r. Freyborststr. 6; mit dem E. K. II Hauptfeldwebel Heint. Dammert, Pultstr. 3, der auch das Schutzwalchenschild erhalten. Feldwebel Willy Helwig, Hedeweg 30, Obergefreiter Hans Ludwig, Gottesackerstr. 2, und Gefreiter Ludwig Hoyer, Waldhornstraße 62.
- Wir gratulieren August Kiefer, Rudendorferstr. 92, feiert am Montag körperlich und geistig rüstig, seinen 74. Geburtstag.
- Für treue Dienste
- Der Führer und Reichsführer hat nachstehenden Werkameraden beim Reichsbahnausbesserungswerk Karlsruhe für 40jährige treue Dienste das goldene Verdienstehrenzeichen verliehen:
- Josef Kästner, Reichsbahninspektor; Gerhard Stilling, techn. Reichsbahninspektor; Wilhelm Stimm, techn. Reichsbahninspektor; Friedrich Wied, Werkmeister; Ernst Schömann, Werkmeister I. R.; Emil Gruner, Werkmeister; Wilhelm Treiber, Dreher; Winzens Auf, Radierer; Wilhelm Reimer, Schlosser; Wilhelm Steinmann, Lagerarbeiter; Karl Wolf, Radierer; Christian Hammer, Fuhrer; Emil Wolf, Hilfsarbeiter; Albert Meier, Schlosser; Anton Reiter, Werkmeister; Josef Schmitt, Schlosser; Friedrich Steyer, Schlosser.
- Ferner erhielten für 25 Jahre treue Dienste das silberne Verdienstehrenzeichen:
- Robert Kint, techn. Reichsbahninspektor; Reinhold Eger, Schmelzer; Karl Jobe, Kranführer; Wilhelm Meier, Wiesener; Wilhelm Koch, Lagerarbeiter; Anton Kimmelschneider, Fuhrer; Josef Reiter, Schlosser; Edward Klein, Hilfsarbeiter; Josef Winterbauer, Radierer; Emil Wana, Sattler; Wilhelm Bollinger, Maschinenarbeiter; Rudwin Müller, Schmelzer; Josef Wana, Radierer; Rudolf Hoffmann, Hilfsarbeiter; Franz Gundlach, Lehrgeselle; Konrad Reitermann, Bohrer; Bernhard Racker, Hilfsarbeiter; Josef Babry,

Zum 50. Geburtstag von Franz Philipp

Eine Blauderei von Paul Kieber

In diesen Tagen wird der große Tonmeister, der Direktor der staatlichen Musikhochschule in Karlsruhe, Professor Franz Philipp, 50 Jahre alt. Daher mit Recht werden seine Tonschöpfungen ins Licht gerückt, werden sie im Wort und in der Darbietung gewürdigt. Darum mag es angebracht sein, auch einmal über Franz Philipp als Mensch etwas zu plaudern.

Man kann Philipps Lebenswerk, so wie es bis heute vorliegt, als aus drei großen Impulsen heraus geboren bezeichnen. Da ist es einmal seine tiefe Religiosität, seine ernste wie klare Einstellung zu allen wirklichen Lebensfragen, sind es seine Heimat- und seine Vaterlandsliebe. Diese drei dann dann bilden den guten Menschen Philipp.

Nicht leicht hat es unser Franz gehabt mit seinen musikalischen Studien, die er schon auf dem Gymnasium in Freiburg mehr „hinterläßt“, dann aber auf den Hochschulen in Freiburg und Basel bewußt betrieb. Zumal in seinen Schulferien ward ihm manches trübende Wässerlein in den Wein seines musikalischen Feuerwerks geschüttelt. So wenn er bei einer seiner Tanten zur „Erholung“ weilte: „Musiker wird werden? ... Musiker sind Schmarren und sind nie ebbs richtig gut. Nur ebbs recht, aber kein Musikant. Musikante sin Hungerluder. Nur ebbs, wo an e Brot git, und wo me sich nit ab dir schäme mu!“ — So und ähnlich klang diese nicht gerade wohlklingende Musik. Unter jenen „rechten“ aber verstand jene Tante so etwas wie ein „besseres Schreiber“ oder dergleichen. Unser Franz aber wurde ein Musiker trotz alledem. Wurde es mit dem harten Kopf eines Wäldersprühlings, wurde es mit Leib und Seele, wurde ihn wie wir heute wissen, weil es gar nicht anders sein konnte, aus seiner ihm angeborenen inneren Struktur und Natur heraus. „Franz, kumm mir jo nit ge bettle, wenn du am verhungere bist!“ ... Nun, zu verhungern brauchte unser Franz nicht, wenn ihm in den Erzküsten seines Schaffens auch manchmal der Brotkorb schier nicht zum Erlangen hoch mag gehangen haben.

Uns Haar wäre unser Franz sogar ein Birtenbus geworden, weil nämlich dem gestrenge Vater eine Note des Schulzeugnisses einmal übergerig lag. Unser Franz hat im Laufe seines musikalischen Schaffens Noten gefeilt, die sich nicht allein sehen, die sich hören lassen können, ja die mit Inbrunst von seiner Hörgeheimde im weiten großen Reich und darüber hinaus immer wieder vernommen werden. Wenn der besorgte Vater es doch noch erlebt hätte!

Dafür durfte seine Mutter das Waschen und Waschen, durfte den Aufstieg ihres großen Sohnes, erleben. Und wie hing der Meister an seinem „Mutterlein“. Zu ihrem achtzigsten Geburtstag setzte er sie mit samt einem beinahe gleich-

altrigen Onkel, und obson sich beide wegen weltanschaulicher Differenzen nicht gerade grün waren, in sein „Dell“ und führte ihn in einer Fahrt durchs ganze badiische Lande noch einmal alle Meilensteine ihres doch langen Erdenwallens beglückt und beglückend vor Augen. So stark wiederum war er in der Liebe zu ihr verwurzelt, daß er an ihrem Sterbebett eines seiner Großwerke vollendet, weil dieses Sterben und die Vollendung des Werkes nun einmal sein mußten. Gerade hier steht unser Meister mit anderen Großen im Reiche der Töne in einer Linie.

Franz Philipps Wiege stand ja in Freiburg, dessen Liebesfrauenmütter seiner Kunstübung Richtung weisend ward (ich erinnere an des Meisters tiefe Religiosität) jenes Freiburg, das ihm auch sein Weib als eine wahre Tempelhüterin schenkte.

Des weiteren dann gehören Meister Philipp und die Hochrheinlande zusammen. In allen Ferientagen erlebt er diese Landschaft aufs neue. Da geht die Fahrt immer wieder zu seinem geliebten Stadel hinauf, das mit dem Belchen auf du und du benachbart steht, und allwo sich die Urheimat der Philippers befindet. Ein Ahne war in Stadel Lehrer gewesen.

Ja, die Urheimat um den Belchen herum hat es unsern Meister angetan. Ueber Schründen und Steinwände wird geklettert. Einem Birtenbüblein sagt er, weil dieses doch auch gar so schön mit seiner „Geißel“ zu klöpfen vermag, daß die Berge widerhallen, eine schöne Mundharmonika zu.

Somit die Großzeit seiner Ferien verbringt er auch in Waldshut, allwo seine Eltern sich seinerzeit ehelichten. Nun wie er hier wie dort mit seinen Landsleuten verkehrt. Da ist er nicht Professor, Direktor noch Komponist, da ist er einfach der Philipp, der Franz, der Heimat Sohn. Gerne unterhält er sich mit seinen Schulfreunden über die „Schulzeit“ mit ihren Bubensstreichen. Aber auch mit Regimentskameraden sieht er gerne beim Schoppen. Denn Philipp ist mit den 118ern damals gleich zu Beginn in den Weltkrieg gezogen bis zum Schluß, darin wohl auch seine tiefe Vaterlandsliebe verwurzelt ist.

Aus der Liebe zu seiner alemannischen Heimat erwachsen ihm die zahlreichen heimatlischen Lieder im Volkston. Aus seiner Liebe zum großen Deutschland und seinem Führer ward er der Schöpfer seiner großen vaterländischen Tonwerke. Und muß Meister Philipp irgendwo im Reich dirigieren, eine Orgel weihen oder auf solcher prälabieren, oder wird eines seiner vaterländischen Neumerke uraufgeführt, durchs Reich geht die Fahrt. Und was dann an Schönheit in Natur und Kunst am Wege liegt, wird mitfahrendem „Fraule“ und Freunden aufgezeigt. Ja, sei es auf Umwegen. Kein Weg ist zu lang, keine Stätte zu entlegen, wenn es dem Erlebnis einer Schönheit gilt, einer Entdeckung.

Noch ein Wort über des Meisters Ferien. Schon manches seiner Großwerke ist gerade in ihnen entstanden, oder hat hier seine Vollendung gefunden. Stets rückt er mit Partituren vollbepackt an. Da macht er die Nacht zum Tage, wenn er von einem Werk besessen ist. Aufs Tischlein genau schreibt er seine Manuskripte, qualmt dabei wie ein Rauchfang, spannt auch sein tapferes Fraule mit Schreibern vor sein Gefährt ... Am nächsten Morgen vielleicht taucht er zu stehendem Bad in des Rheinstroms Kluten ein. Oder er spielt mit Reffen und Patentkindern „Käufertis und Schandarm“ irgendwo im Wald, auf entlegener Ruine, Mitter und Jambauer. Dagegen dann wiederum spannt er diese nicht gerade zu ihrem Ergötzen, aber zu ihrem Nutzen ins „Klein“ ein. Meister Philipp ist eben auch ein herzlicher Kinderfreund, wie es bei einem guten Menschen ja gar nicht anders sein kann.

Möge dieser begnadete Tonschöpfer, Meister der Orgel und gute Mensch dem Reich, dem Lande, seiner Familie, seinen Freunden wie seiner Kunst noch für Jahrzehnte bei Kraft und Gesundheit erhalten bleiben, das ist der Wunsch Aller zu Franz Philipps fünfzigstem Geburtstag.

Aus Anlaß seines 50. Geburtstages ehrt die Gauhauptstadt den Komponisten durch eine Franz-Philipp-Festfeier, durch drei Konzerte, die am 19. und 20. Oktober stattfinden und Lieder, Chöre, Kammermusik und die Volkskantate „Ewiges Volk“ für festliche Aufführungen vorgesehen haben.

Karlsruher Veranstaltungen

Das Gloria sagt heute Samstag und morgen Sonntag, jeweils abends um 23 Uhr, in Spätdarstellung „Jana, ein Frauenstück“ mit Gerd Wardenbach, Erhard Wälder. Die neueste Wochenchau läuft nach dem Hauptfilm.

Die Klassik-Bildspiele zeigen heute und morgen in Neuauflassung den großen Sensationsfilm „Abenteuer in zwei Erdteilen“. Im Belprogramm: „Es riecht und knistert“, „Einfach toll“, „An den Wässern von Berlin“, dazu die aktuelle Wochenchau.

Sie haben recht,
wenn Sie Ihrem Säugling nur gründlich erprobte und bestens bewährte Nahrungsmittel verabreichen wollen.

HIPP'S
Kindernahrungsmittel

die seit 40 Jahren bei Arzt und Mutter ihren hervorragenden Wert bewiesen haben, verdienen Ihr volles Vertrauen.

HIPP'S in den bekannten gelben Packungen nur in Apotheken und Drogerien!

Angeklagter Sie haben das letzte Wort!

Textilwaren-Ausverkauf ohne Punkte

Am 24. Mai verurteilte die Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe den 50 Jahre alten verheirateten Johann Georg K. aus Karlsruhe wegen Vergehens gegen die Arbeitszeitverordnung und die Verordnung über die Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs des deutschen Volkes zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Angeklagte hatte nach Kriegsausbruch in der Zeit vom 10. Oktober bis 10. November jeweils nach 19 Uhr in seinem Kurz- und Textilwarengeschäft in Karlsruhe-Bulach einen Ausverkauf veranstaltet, bei welchem er Spinnstoffwaren ohne Bezugsgeld absetzte. Der Angeklagte wurde bei Kriegsausbruch zum Sicherheits- und Hilfsdienst eingezogen, weshalb sein Geschäft nicht weitergeführt werden konnte, da seine Frau mit dem Kinde Karlsruhe mit den rückgeführten Volksgenossen verbleiben hatte. Er beschloß daher, sein Geschäft auszulösen und einen Ausverkauf seines Warenlagers im Wert von 3500 RM. zu veranstalten. Er wandte sich dieserhalb jedoch nicht an seine Organisation, sondern öffnete jeweils nach 19 Uhr nach Dienstschluß seinen Laden und fertigte bis 21 Uhr die Rundschaff ab. Er verkaufte Damen- und Kinderkleider, Kurzwaren und Strümpfe, ohne für bezugsfähigste Waren Bezugsgeld zu verlangen. Schließlich wurde das Geschäft polizeilich geschlossen. Sein Verhalten grenzte nach der Auffassung des Amtsgerichts an einen Verstoß gegen die Volksschadlingsverordnung. Gegen das Urteil des Amtsgerichts legte der Verteidiger des Angeklagten Berufung ein, um eine Herabsetzung des Straf-

maßes zu erzielen. Die 2. Strafkammer hob das Urteil des Amtsgerichts auf und fällte folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Zuwiderhandlung gegen die Verordnung zur vorläufigen Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs des deutschen Volkes vom 27. August 1939 zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt; das Verfahren wegen Zuwiderhandlung gegen die Arbeitszeitverordnung wird eingestellt.

Einer Arbeitskameradin die Kleiderkarte gestohlen

Wegen Diebstahls verurteilte die Strafabteilung des Amtsgerichts die 21jährige Gertrud M. aus Hringen (Kaiserstuhl) an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 150 RM. Geldstrafe. Die Angeklagte, welche in einer Gaststätte als Bedienung beschäftigt war, hatte einem dort tätigen Zimmermädchen in einem unbewachten Augenblicke die Reichskleiderkarte mit 96 Punkten aus einer Schublade gestohlen und darauf einen Regenmantel, ein Paar Strümpfe und verschiedene Unterwäsche gekauft. Sie hat der Verhörsinstanz später die fehlenden Punkte von ihrer eigenen Karte wieder ersetzt. Gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und beantragte vor der 2. Strafkammer eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Das Berufungsgericht verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft und berücksichtigte mildernd, daß die Angeklagte unbeschäftigt und bei Begehung der Tat minderjährig war. Es handelte sich um einen unüberlegten Gelegenheitsdiebstahl, bei dem der Strafzweck auch durch eine Geldstrafe zu erreichen ist.

BP = Feldpostbrief aus der Gauhauptstadt

Von Eustachius Dindemüller

Urlaubzeit! Manche Zeit henn um die Zeit rum große Sorge, indem daß-se nie net recht wisse, wohin-se in d'r Sommerfrische eigentlich geh' solle. Des ich ohne Zweifel manchmol gar net so einfach, blonders dann, wann „er“ Seelust braucht un' „se“ Gebirgslust. Mei' Fraa un' ich sinn bisser immer die schwirich Fraa glatt wegkomme, indem daß mit in Karlsruhe am Rhein un' am Schwarzwald bliewe sinn, wo m'r d' Seelust un' d' Gebirgslust schein beinander hat. Awwer ich geh' zu, daß m'r in-eme gewisse Lebensalter, wann so gewissermaße „Halbzeit“ ist, a emol en „Wahlwechsel“ needich hat. Un' dann komme halt d' Schwirich-heit, wann d'r Mann e' anners Klima braucht als wie d' Fraa. In so-eme Fall ist's nord' Gfick mit-em „Gemeinschaftsurlaub“; mindelichens dann, wann m'r d'r Ansicht ist, daß Mann un' Fraa in d'r Sommerfrische unbedingt beinander sein mische. Awwer muß des immerhaup' so sein oder net?

Also do hab' ich emol in-ere Zeitschrift gese — 's war fogar e' Familienzeitschrift — daß-es viel besser sei, wann sich jedes für sich allein erhole dat. Der Mann, wo des gschrieme hat, meint nämlich, daß-es a im Urlaub ob' un' zu emol Urlaub gewene mische, also en Urlaub von d'r Ehe, grad wie's a en Urlaub vom Dienst gibt. Ich mein der Mann hat recht! Er sagt, wie ich a, daß die „Urlaubsbedürfnisse“ sowieso v'rschiede sein könne, denn 's kennt sein, daß d'r Herr Gemahl als Beamter Bewegung bräucht, zur Abwechslung von d'r Doggerei (im Büro nadierlich), un' nemeber noch Sonnebäder, währenddem daß lei' Fraa Gemahlin

Bei Kopfschmerz, Migräne, Neuralgie
die schnell wirkenden
Dolormin-Cachets
Packungen zu 5 und 12 Stück in den Apo. haben.

mehnder Ruh' needich hätt un' nemeber e' Kaltmackerkur. Also in dem Fall bleib' nix anders immerich, als wie e' Urlaubskündigung. D'r Herr Urlaubsreformator von d'r Familienzeitschrift ist awwer gar net so arg radikal, denn er ist schein's glidlich v'reirat, oder hat-em lei' Fraa e' bickle uff d' Finger klopf. Er meint nämlich, wann einer vier Woche Urlaub hat, nord' bräucht-er so gar net aus-eme ganze Urlaub Eheurlaub 's mache; er soll sich die zwei erste Woche mit d'r Fraa zämme erhole un' bloß die zwei letzte Woche en richdichgehender Eheurlaub nemme oder sich „gewone lasse“. Je nachdem daß einer e' Fraa hat, kennt-er sich awwer drei Woche mit ihre erhole un' bloß ein' Woch' for sich allein! „Je nachdem!“ Do liagt halt d'r Was im Pfeffer! Awwer der Mann meint, daß jedes Ehepaarle uff alle Fall net wenicher als e' Woch' urlaubsmäßig „getrennt lewe“ sollt. Wo des mei' Fraa alete hat, do hat-se m'r glet' e' Woch' bewilliche awollt; schein's hat-se gemeint, ich dat' bloß e' halwe v'rlange! Ich perienlich bin awwer d'r Meinung, daß jeder Ehepaar umfchri mindelichens drei Woch' Eheurlaub hawwe sollt, un' daß e' Woch' Gemeinschaftsurlaub genuege dat. Mei' Fraa un' ich sinn immer die Sach' noch net einich worre, un' indem daß-es e' schwirich- Fraa ist, hemmer's gemacht, wie's d'r Wäfferbund leich in so-eme Fall immer gemacht hat: m'r henn die schwirich Fraa an e' blondere Kommission verweie un' henn unsere Beratunge verlagt. In dere Kommission ist un'ter Großmutter drinn, d'r Onkel Gustav un' d' Tante Helen. Des ich for mich jedenialls ganz gmschlich, denn wann die drei abstimme immer den Fall, nord' glaab ich, daß ich fogar die ganze vier Woch' Eheurlaub krieg. Ich glaab als, mei' Fraa mittert a lo was.

Auzwische hat mich immergans mei' Elvira unner vier Augen abkrot, warum daß ich dann eigentlich so schwärme dat' for so en Eheurlaub. „Neme Fraa“, hab' ich sagat, „erchensz hab' ich dich so ara gern, daß ich hawwe mecht, daß du dich emol richdich erholfst. Zweisens hemmer uns nord' ganz gmschlich hinnenoch noch viel gerner, wann m'r uns e' Weil' nimmes gsch' henn, denn a in jedem Ardiggel stecht

geschrieme: „Das Schönte des Eheurlaubs ist das Wiederleben!“ Drittens ist's so a weger-em Geld, hab' ich sagat, denn wann d' Fraa debei ist, nord' fogat's doppelt so viel un' m'r hat bloß d' Hälfte d'r von! Un' vierens — — — Vierens hab' ich nimmes sage braucht; des hat-se selwer sagat: „Un' vierens“ hat-se glogt sagat, „hab'ich mich lech nach unjere dreichdichjährige legenzreiche Eh' endlich emol net anlage! Hab'ich vielleicht net die ganz Zeit allfort behaupt, un'ter Hochzichied „Wo du hingest, da geh' auch ich hin“ sei dir richdich ins Herz neigunne awest?! Kannich mich uff des hin immerhaup' noch anauge — Heudler!“ So geht's ei'm, wann m'r ehrlid' sich un' wann m'r's gut meint mit die Kent!

Abgese' d'r von, daß durch den Abbruch von un're diplomatische Beziehung un' eigentlich ich e' Woch' Eheurlaub hab' ich des Problem doch net so einfach, wann m'r sich die Sach' un' die Folge noch weiter ausdenkt. Wie ist's, wann a. B. jemand a noch e' Ras hat un' en Kanailenpogel? M'r kann doch die zwei net allein deheim lasse! Wer dat' awwer d' Ras mitnemme un' wer de' Vogel? D'r Mann kann doch im Urlaub net allfort mit-eme Kater rumlaufe, un' d' Fraa doch a net händlich mit ihrem Vogel! — Un' wie ist's wann d' Kinner immer d' Urlaubzeit v'rdelt oder v'rlast merze mische? Was dann, wann uff de' Mann de' Säugling fallt? Was soll d'r Mann, un' wann-er noch so treusorgend ich for lei' Familie, mit so-eme Gschöpfle anfangt? Die ghanne: in so-eme Fall wär's bei mir trotz d'r heechste Gebirgslust Gfick mit d'r Erholung. Wie die Gfick ist des Johr bei uns deheim noch ausgeht, wech' ich net, denn mei' Fraa hat seit dem Zwischfällche lei' Sprechstund' mecht. Wo ich awwer die Woch' emol morgens un' neume uffawacht bin, hab' ich en Zeddel uff mei'm Nachtschischle gspanne, wo druff'stanne ist:

An meinen sogenannten Gemahl!
Zeile Dir andurch mit, daß ich anschiekend an den Fliegeralarm meinen mir aussehenden Eheurlaub von — drei Wochen angetreten habe. Denn erstens foier's bloß die Hälfte und zweitens hat man doppelt so viel davon. Deinem Wunsch entsprechend werden unsere Kinder nicht verteilt — sie bleiben zu Hause. Der Mischtopf steht in der Küche auf der Kredenz. Die Wäsche von gestern hängt noch am Seil!
Viel Vergnügen und gute Erholung!
Elvira.

Was die Leinwand Neues bringt

Wsa: „Meine Tochter lebt in Wien“

Dieses nach dem Drehbuch von Fritz Rosetta durch die Spielleitung von G. W. Emo verfilmte Lustspiel gehört zu den jugendfröhlichen Filmen, in denen Witz und Humor im tollen Wirbel der Grotteske sich zu einem Brillantenfeuerwerk der Gelertheit und des Frohsinns gestalten. Der Verfasser des Drehbuchs wie die Spielleitung haben hier den Uff und den Wirwar bis zu den tiefsten Tiefen der unbegrenzten Möglichkeiten und Unmöglichkeitkeiten ausgeschöpft. Aus einem an sich einfachen Grundgedanken entstand ein Gebilde, das in Bezug auf die Folgen eines einzigen Mißverständnisses kaum zu überbieten ist. Die Sache ist nämlich so: In Wien leben zwei junge Ehepaare, von denen die beiden weiblichen Partner gegen den Willen ihrer Väter geheiratet haben. Die eine ist die Gattin eines leistungstunigen Wadefabrikanten, die andere die mit dem Chauffeur des Fabrikanten in glücklicher Ehe lebende Gretl, die einzige Tochter des Florian Naghofer, Besitzer eines kleinen Gemischtwarengeschäftes in einem ökonomischen Ploeden. Da diese ihrem Vater geschrieben hat, es fehle zu ihrem vollständigen Glück nur der Segen des Vaters, entschließt sich dieser zu einem Besuch seiner Tochter. In der irrigen Meinung, seine Gretl sei die Frau des Willensbesizers, stellt er sich diesem als Schwiegervater vor. Und nun entsteht aus diesem Irrtum ein Durcheinan-

BD - Briefkasten

H. E. Die Sie inzwischen wohl gelesen haben werden, ist die Entschädigung für Urlaubsvorzeit nicht festzulegen. Die Sie in W. Hundst können Sie verlangen, daß der Eigentümer des nicht an der Grenze gelegenen Waldstreffens die über die Grenze hängenden Teile der Bäume zurückschneidet. Wenn es sich um alten Baumbestand handelt, können Sie nicht verlangen, daß die Bäume ganz entfernt werden. Ebenso hat der Eigentümer die Verpflichtung, die übermühten Brombeerenhecken auf seinen Grund und Boden zurückzuführen. Stellen Sie dem Nachbarn eine angemessene Frist für die Erfüllung Ihres Wunsches. Ist er die Forderung unbeachtet, dann können Sie zur Selbsthilfe greifen und die überhängenden Äste sowie die übermühten Brombeerenhecken selbst entfernen. Sie können sich auch an das zuständige Landratsamt wenden, das dem Nachbarn eine entsprechende Auflage machen kann.

Sauertraut. Sauertraut mit Weingärtnern wird auf folgende Weise erzielt: Das feinschnittliche Kraut wird gelassen in entsprechenden große Stielstöcke oder Ästchen gelegt, wobei man zu einem Zentner Kraut drei Viertel Pfund Salz bedarft. Wenn das Kraut in dem Behälter festgeschlagen ist, gießt man zwei Liter Wein über das Ganze. Viele Hausfrauen verzichten aber auf diese Art von Weingärtnern. Sie stehen es vor, beim Kochen von Sauertraut den Wein über das Kraut zu gießen, allerdings erst dann, wenn etwas von der Salzsaure abgelaufen ist.

H. B. Die empfohlenen Ähren, sich direkt an die Dienststelle des Reichsarbeitsdienstes (Arbeitsg. XXVII), Karlsruhe, Herrenstr. 66, zu wenden.

H. B. Die rüchliche Rindfleischerei kann gerichtlich bestritten werden. Es kann also auch gefordert werden, — beim Austritt aus der Rinde ist nicht mehr, wie früher, noch zwei Jahre lang die Rindfleischerei zu bezahlen, sondern nur noch für ein Vierteljahr vom Tage des Austritts an.

H. E. Der Paragraph 23 des Strafbuchgesetzbuches bestimmt: Wer, um einem Diebstahl auf freier Tat zu verhüten, gegen eine Person Gewalt verübt oder Drohungen mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben anwendet, um sich im Besitz des gestohlenen Gutes zu erhalten, ist gleich einem Räuber zu bestrafen.

H. S. Im schwebgerichtlichen Verfahren werden die richterlichen Funktionen nicht wie bei den Schöffengerichten von den sogenannten Laienrichtern und den Berufsrichtern gemeinsam ausgeübt, sondern sie sind unter beide verteilt: Die Schöheren entscheiden ohne Mitwirkung des Berufsrichters über die Schuldfrage und die Frage nach den milderen Umständen, während der aus dem Vorliegen und zwei Mitgliedern des Landgerichts bestehende Senatsrat über die strafrechtliche Strafe entscheidet.

Erbschaft. Solange die Erbengemeinschaft besteht, kann ein Erbe allein über seinen Anteil an den einzelnen Nachlassgegenständen nicht verfügen, also a. B. nicht seinen Anteil an einem Nachlassgegenstand auf einen anderen übertragen. Wohl aber kann er seinen Anteil als Ganzes veräußern. Doch haben die Miterben, wenn der Erbeil veräußert wird, ein gesetzliches Vorkaufrecht, damit sie den Eintritt eines Fremden in die Erbengemeinschaft verhindern können.

Augenarzt Dr. Grundt

Roman von Rolf Krohmbeck

Copyright Kutschke-Verlag Berlin

20. Fortsetzung
Hans Bärner mußte in diesem Augenblick an die Frau denken, die an jenem Abend hier vor ihm stand und ihn über des Chefs Ehe ausfragen wollte. Sie war am anderen Tag wieder hier gewesen, hatte mit Grundt selbst gesprochen... Bärner erinnerte sich der Schönheit dieser Frau, erinnerte sich ihrer Augen, in denen tief, hinter dem Atropinleuchten verborgen ein seltsames Feuer alomte, das — einmal hervorbrechend — geeignet sein konnte, alle Prinzipien eines Mannes über Bord werfen zu lassen.
Ein paar Sekunden lang wählte Hans Bärner sich an Doktor Grundts Stelle. Bei aller Zuneigung zu der reizenden Waleka Turmann — er hätte für nichts garantiert, wenn ihn ein... hm!, sagen wir einmal: gültiges Geschick bei günstiger Gelegenheit und an günstiger Ort mit dieser Frau zusammenführte! Gewiß, hinter der schönen, schimmernden Fassade lauerte vielleicht ein tigerähnliches Geschöpf... aber Hans Bärner traute sich genügend Erfahrung und Dompfereigenschaften zu, auch mit einem solchen Raubtier fertig zu werden!
Um! Aber es handelte sich jetzt ja nicht um ihn... ganz abgesehen davon, daß Waleka in dieser Woche Taaesdienst hatte und ihn mit einer bei ihrer bisherigen Schüchternheit unverhältnißlichen beharrlichen Selbstverhandlung Abend für Abend in Beklag nahm, als ob es keine andere Frau mehr auf der Welt, die an Hans Bärner ein Interesse hätte.
Da hatte er vor ein paar Tagen die leit einem hohen Johr nicht mehr gelehene Halbitalienerin Ursula Paes wiedergetroffen, die ihm mit unverändertem Temperament mitten auf der Straße um den Hals fiel, als begrüße sie einen von den Toker Anferkanden. und...
Um! In dieser Woche hatte er sich nicht mit ihr verabreden können, da Waleka natürlich...
Aber es handelte sich ja gar nicht um ihn... es handelte sich um Frau Renate Grundt!
Denklich sah Hans Bärner sie vor sich: Von einer zarten, fast filigranen Schlantheit... Ah nee! Das war Übertrieb... so wirkte sie vielleicht nur, wenn der Kolof Grundt neben ihr stand... jedenfalls jedoch, schlau war sie! Und dann dies seine, wirklich bezaubernd schöne Gesicht, dessen „interessante“ Blässe ihm einen besonderen Reiz gab...

wenn man sich vorstellte, daß nun auch noch diese toten, starren Augen plötzlich Leben bekämen...
Herrhaft! War Doktor Grundt denn von allen guten Geistern verlassen?
Oder... sollte... sollte diese Doris die Veranlassung seines Widerstandes sein? Anstufte diese raffinierte Frau aerriessene Fäden wieder an?
Nein! Er hielt Doktor Grundt einer solchen Schurerei nicht für fähig! Andere Gründe mußten es sein, die ihn bestimmten, nicht zu handeln! Diese Gründe konnten aber nicht in ärztlichen Bedenken verankert sein...
Was sich in dieser Sekunde die Tür öffnete und Matthias Grundt eintrat, drehte sich Hans Bärner mit einem Ruck um.
Ein jäher Entschluß flammte in ihm auf.
Er war auch Arzt! Und war der andere auch sein Chef, so hatte er doch das Recht, einen Anstich zu äußern, die keinem ärztlichen Gewissen entsprang.
„Herr Doktor“, begann er mit bemerkenswerter Festigkeit, „gestatten Sie eine Frage?“
Doktor Grundt sah ihn an.
Warum jähern Sie eigentlich, die Operation, die Sie an einem Fremden durchführten, nun auch an Ihrer Gattin auszuführen?“
Hans Bärner erkannte deutlich das nervöse Aufklackern in den Augen seines Chefs.
„Was geht das Sie an, Bärner? Ich sagte Ihnen schon einmal...“
„Ich bitte um Verzeihung, Herr Doktor, daß ich Sie unterbreche! Ich habe seit fast zwei Jahren die Ehre, unter Ihrer Leitung in dieser Klinik zu arbeiten. Ich erinnere mich noch genau, daß Sie mir einmal Dinge zur Pflicht machten, die — wie Sie lauten — oberstes Rüktaena eines Arztes seien! Sie sind, erklärten Sie mir, ein Feind der materialistischen Einstellung, die jetzt vielfach in Arztkreisen Platz gegriffen. Ein Arzt müsse Idealist sein! Ich habe mir das gut gemerkt, Herr Doktor...“
„Was hat das damit zu tun?“
„Sie prägen mir ein, daß ein Arzt vor allem Verantwortungsbefühl haben müsse. Ein Arzt ohne Verantwortung habe nicht das Recht, diesen Beruf auszuüben! Wenn ein Arzt einem Patienten helfen könne, dürfe er keine Minute jähern, es auch zu tun, ganz gleich, ob dieser Patient vielleicht ein sogenannter fetter Broden sei oder nicht...“
„Wasu lazen Sie mir das jetzt?“ unterbrach ihn Grundt.
Hans Bärner sah deutlich, daß der Chef sich bemühte, ruhig zu erscheinen.
„Well Sie jetzt diesen, von Ihnen selbst aufgestellten Grundfäden entgegenhandeln! Sie haben die Möglichkeit, Ihrer Gattin das Augenlicht wiederzugeben, und tun es nicht!

Die Möglichkeit haben, heißt dazu verpflichtet sein, Herr Doktor! Das ist auch ein Satz von Hünen! Da ich nun die Absicht habe, ein Arzt zu sein, wie er Ihrer Auffassung nach sein muß, nehme ich mir auch das Recht, meine Ansicht zu äußern, weil es sich hier um das Wohl und Wehe eines Menschen handelt, der nur zufällig Ihre Gattin ist!“
Doktor Hans Bärner machte eine Pause. Er wartete auf eine Antwort.
Matthias Grundt stand vor ihm, breit und wuchtig — und wirkte in diesen Minuten doch selbst am verfallen und zermüht. In dem Gesicht — ein markantes Gesicht eines von sanftem Erkenntniswillen Besessenen! — hatte Hans Bärner für sich es einmal genannt — arbeitete es.
Eben noch schlaf, marklos, schienen die daraus entwichenen Blutströme allmählich darin zurückzuführen. Es strahlte sich. Die Linien an den Augenbänken wurden härter. Der Mund erhielt einen ausgedehnten Ausdruck von Unmagaichigkeit.
„Bärner, ich bitte, zur Kenntnis zu nehmen: Ich wünsche nicht mehr, daß über diese Angelegenheit wieder gesprochen wird!“
Das war in einem Ton gesagt, den Hans Bärner an seinem Chef nicht konnte. Trotz wuchs in ihm auf. Er war entschlossen, Grundt zu einer klaren Stellungnahme zu zwingen.
„Ich bedaure sehr, Herr Doktor... ich werde darüber sprechen! Ich werde nicht aufhören, darüber zu sprechen!“
Die Blicke der beiden Männer trafen sich. Klar und fest der Blick des jungen Arztes... flackernd, voll innerer Unruhe der Matthias Grundts.
„Ich drehte sich Grundt um und trat aus Fenster.“
Stand dort regungslos und starrte durch die Scheiben.
Hans Bärner sah den breiten Rücken, dessen Schultern jetzt leicht nach vorn geneigt waren, als hätten sie eine Last zu tragen.
Er wunderte sich über sich selbst, woher er den Mut angenommen hatte, so zu reden. Und laute sich doch selbst, daß er nicht einen Schritt zurückweichen werde. Ja er war entschlossen, den Platz, den er eingenommen, nicht um einen Bruchteil eines Zentimeters aufzugeben.
Zum erstenmal sah er sich einer Aufgabe gegenüber, die über seine bisherige Empfindungswelt hinausging, eine Aufgabe, die nichts mit seiner Verlon zu tun hatte und für die er doch zu kämpfen bereit war.
Doktor Grundt wandte sich ihm zu.
Hans Bärner erschrak über den Ausdruck des Gesichtes, in das er blickte.
Die können fünf Minuten ein Gesicht so verändern!, dachte er.
(Fortsetzung folgt)

Besuch in der Heimat / Im mittelbadischen Obstparadies

Bühl, 22. Aug. Jedes Jahr, wenn die Bühler Zwetschgen auf dem Freiburger Markt erscheinen...

Ohne viele Umstände wurde ich in das Obstparadies aufgenommen, aber nicht zum bescheidenen Nüchtern, sondern zum Arbeiten und Mithelfen...

Wenn man auf den obersten Sprossen der Leiter steht, dann kann man hin und wieder auch umhauen halten in das Obstparadies, kann hinüberblicken in die Rheinebene...

„Frähen“ zur Sammelstelle oder zum Frühmarkt gebracht und dafür mußte oft eine halbe Nacht geopfert werden...

Die Zwetschgenzeit in der Bühler Gegend ist der Höhepunkt der gesamten Obsternte, ist aber auch der Höhepunkt körperlicher Arbeit...

Weit und schön ist der Blick von den Höhen über die Nebberge und unübersehbaren Obstgärten...

Unerlaubter Umgang mit Kriegsgefangenen führt ins Gefängnis

Bruchsal, 24. Aug. Vor dem Amtsgericht hatte sich im Schnellverfahren die ledige 33jährige Rita G. aus Kirchbach zu verantworten...

Südllicher Anfall

Bad Peterstal, 24. Aug. Küfermeister Leopold Braun stürzte dieser Tage von einer Mauer an der Rückseite seines Hauses...

M. Gausbach: Ertrunken. Am Donnerstagnachmittag waren drei Jungen damit beschäftigt, Treibholz am Ufer der Murg aus dem Hochwasser zu fischen...

L. Bauerbach: Unfall. Bei Arbeiten an der Drechselmaschine brachte der ledige Josef Dickmann seine linke Hand in die Maschine...

Freiburg: Vor der Jugendkammer. Gegen den 62 Jahre alten Ernst L. aus Karlsruhe lautete die Anklage auf Verführung eines Minderjährigen...

Aus der badischen Heimat

Aus Nordbaden

I. Sinsheim: Ehrung. Mit dem E.R. 2. Klasse wurde der Maschinenfretreiter Hans Jilg von hier ausgezeichnet...

I. Heidesheim: Hohes Alter. Frau Salome Gmelin geb. Spindler konnte ihren 92. Geburtstag feiern...

I. Sulzfeld: Auszeichnung. Ein Sohn unserer Gemeinde, Hauptmann und Kompanieführer Theodor Pfefferle...

I. Philippsburg: Notizen. Das E.R. 2. Klasse erhielt der Getreide Otto Funk, Sohn der Frau Maria Zieger...

der Genossenschaft bin. Auch machte er sie auf die Ablieferung der geleerten Mohnkapseln gegen ein Entgelt aufmerksam...

Mittelbadische Rundschau

Durmersheim: Aus der Gemeinde. Dieser Tage wurden die Holzauflagerarbeiten, die in diesem Jahre infolge der Windfällschäden ein etwas außergewöhnliches Maß angenommen hatten...

Offenburg: Bild über die Ortenau. In Oppau konnte Sparfassenbeamter i. R. Josef Müller und Frau Agnes geb. Winter das Fest der goldenen Hochzeit feiern...

Kehl: Notizen. Unerwartet rasch starb Justizsekretär a. D. Baum. Er diente aktiv im Kehler Pionierbataillon...

Kehl: Winterhilfswerk. Die bedürftige Kehler Bevölkerung wird erlucht, zwecks Betreuung durch das Winterhilfswerk 1940/41 ihre Anträge bei der M.W. Kehl...

Südbaden und Hochehein

Blasenleiden. Das Wasser habe ich als Arznei betrachtet, und auf diese Weise bin ich die Entzündung der Blase losgeworden...

Freiburg i. Br.: Ein verdienter Pionier im badischen Gastwirtsgerwebe. Gastwirt Gottlieb Trautwein, der Besitzer der Gasthof-Gaststätte „Zum Karpen“...

vom Führer und Reichskanzler zum Landgerichtspräsidenten in Waldshut ernannt worden.

Schwarzwald, Saar und Seckreis

Engen: Eine Diebesbande treibt hier ihr unsauberes Handwerk. Vor geraumer Zeit wurde bei Frau Hamburger eingebrochen und ein größerer Geldbetrag gestohlen...

Ueberlingen: Todesfall. Im 77. Lebensjahr ist hier Geistlicher Rat Stadtpfarrer Adolf Schwarz gestorben...

Wasserhändlberichte des Rheins: Konstanz 435, plus 5; Rheinfelden fest; Weisach 332, plus 38; Rehl 420, plus 22; Ströburg 410, plus 24; Karlsruhe 588, plus 81; Mannheim 473, plus 26; Gaus 310, plus 64.

Vom Felde zurück

Ohrrenarzt

Dr. med. R. Markert

Leitender Arzt der Hals-, Nasen- und Ohren-Abteilung am Städt. Krankenhaus Karlsruhe

Sprechstunden: im Krankenhaus täglich von 10-11 Uhr; in der Wohnung, Kriegsstraße 21, täglich von 3-1/2 Uhr

WALTER BEHRENS
BRAUNSCHWEIG
Spezial-Verfahren
zur Vermeidung schmerzhafter
Unfälle von Samenlungen

**Kleine
Anzeigen
Große
Wirkung**

Kapitalien

Darlehen
von RM. 300.-
aufwärts, an
Beamte, Selbst-
ständige und
Hausbesitzer mit
monatlich. Rück-
zahlungen durch
Julius Zimmer
Karlsruhe,
Kaiserstr. 11.
Sprechst. 17 u.
19 Uhr, außer
Samstag, Rück-
porto erbeten.

Geld

auf 1. Hypothek gef.
Angeb. u. K 64 927
an die Wab. Presse.

Verreist

(ab 25. August 1940)

Heilpraktiker

Richard Neumeister

Kaiserstraße 119.

Zurück

Erwin Fischer

staatl. gepr. Dentist

Putlitzstr. 18 Fernruf 6307

Sprechstunden-Änderung!

C. C. BAYER

Heilpraktiker für Naturheilkunde
und Homöopathie

Hohenzollernstraße 7 / Ecke Karlstr.

17-19, Mittwoch und Samstag 9-10,
sonst Voranmeldung / Ruf 7854



**Rufen Sie
an!**

Jederzeit stehen wir zu Ihrer
Verfügung!

Ankerwichelei Max Werner
Douglasstraße 22 Telefon 6771

Autoblechnerei - Kühler - Benzintank
Reparatur und Neuanfertigung
Albert Hunn - Zähringerstraße 42 - Telefon 4187

Auto-Kühler u. Benzintank 3735
Spezial-Werkstätte O. Hammerschmidt
Karlsruhe, Kronenstraße 28 - Telefon

Brunnen Wilhelm Reck,
Bahnhofstraße 16 - Telefon 2271

Buchbinderei Wilhelm Wiederroth
Waldstraße 28 - Telefon 8105

Büromaschinen Gustav Schellinger
Kaiserstr. 225
und Reparaturen Telefon 6247

Färberei Printz chem. Reing., Groß-Wäsch.
Ettlinger Straße 65/67, Telefon 4507/08

Farbenhaus Weststadt Franz Lüpold, Sofienstr. 152, Ecke Körnerstr.
und Möhlberg, Rheinstraße 36 a 3316

Immobilien Verkauf, Vermietung usw.
M. Kübler & Sohn, Kaiserstr. 82 a 461

Inkasso Adolf Domas
Karlstraße 114, II. - Telefon 6956

Kellerei-Bedarf Dittmer & Co.
Karlstraße 60 Telefon 80

Kinderwagen-Hauck Kaiserstraße 167, 1 Treppe
Telefon 1027

Kohlen - Holz Karl Dürr
Büro Dagenfeldstraße 13, Telefon 4518/19

Mineralwasser-Allgeier Nacht, Telefon 1951
Robert-Wagner-Allee 25

Möbelspedition u. Speditionen J. Kratzert
Goethestr. 20, Telefon 216

Parkettböden jeder Art - Reparaturen
Emil Sauter, Yorkstr. 53, Telefon 6189

Photo-Glock Kaiserstraße 89 und 221
Bahnhofstr. 46 Telefon 922/23

Schlosserei G. Groke, Herrenstraße 5, Telefon 325

Versteigerer u. Schätzer für Nachlässe, Erbschafts-
teilung, Haushaltsauflösung,
Pfandversteigerungen und Freihandverkauf

Thomas Hesch [etw. Draistr. 11]
Telefon 2725

Verordneter, öffentlicher Versteigerer und
Schätzer für Stadt und Amtsbezirk Karlsruhe

Wäscherei Schäfer Rüppurrerstraße 8, Telefon 2453

Unsere Spielpläne für den Sonntag!
2-4 Uhr Jugendvorst.: „Die gläserne Kugel“
4.00, 6.15, 8.30 Uhr: **Der Weg zu Isabell**
Jugendliche nicht zugelassen
RHEINGOLD
LICHTSPIELE - KNE-MACHLUBURG
Karlstr. 27 - 28a - 29a - 30a - 31a - 32a - 33a - 34a - 35a - 36a - 37a - 38a - 39a - 40a - 41a - 42a - 43a - 44a - 45a - 46a - 47a - 48a - 49a - 50a - 51a - 52a - 53a - 54a - 55a - 56a - 57a - 58a - 59a - 60a - 61a - 62a - 63a - 64a - 65a - 66a - 67a - 68a - 69a - 70a - 71a - 72a - 73a - 74a - 75a - 76a - 77a - 78a - 79a - 80a - 81a - 82a - 83a - 84a - 85a - 86a - 87a - 88a - 89a - 90a - 91a - 92a - 93a - 94a - 95a - 96a - 97a - 98a - 99a - 100a

RM. 8000.-
10000.-
15000.-
werden auf gute Hypotheken
ausgeliehen. Anfragen an
Hall & Saur
Hyp.-Verm.
Stuttgarter Str. 24
Ruf 26217

Die Nutzbarkeit Ihres Pritschenwagens erhöhen
Sie wesentlich durch einen
Meiller-Kipper
den wir in wenigen Stunden aufbauen. Termin-
vereinbarung fernmündlich Nr. 7329 Verk.-Abt.
Autohaus Fritz Opel GmbH.
Karlsruhe Fernruf 7329

Ihre Vermählung geben bekannt
**EUGEN HILLER
ANNEMARIE HILLER**
geb. Schröder
KARLSRUHE 24. August 1940

Wir kaufen
**Opel-Admiral-Limousinen
und Pullman-Limousinen**
Angebote mit Schätzwert erbeten.
Autohaus Fritz Opel GmbH.
Karlsruhe Fernruf 7329

4-fach ergiebiges
Bohnerwachs
(in Dosen)
100% reines Wachs
keine Paste, keine Wasserware liefert laufend
Backes & Co., Chem.-Fabrik
Rheydt, Rhld.
Muster auf Anfragen
In Fachgeschäften gut eingeführte Vertreter gesucht

**Ich nehm'
hento
hento kenn'ich!**

Sin Anruf
bei uns genügt,
und die
DP-Kleinanzeigen
sicht zu Ihrer
Verfügung.
In allen Lebens-
lagen hilft Sie
Innen. Bei Kauf
und Verkauf, bei
Vermietung und
Wohnungssuche
kurz, es ist stets
Verlass auf die
**Klein
Anzeige**

Wir suchen
für vornehmlichsten Baufeld-
haber gutenthaltenes
Haus
Altbau oder Neubau
in der Preislage bis etwa 200 000
Mark, gegen Barzahlung
zu kaufen.
M. Kübler & Sohn
Karlsruhe, Kaiserstr. 82a
Telefon 461.

**BORGWARD
LASTWAGEN**
sind zuverlässig im Antrieb, sicher
in der Fahrt, sparsam im Verbrauch.
Gegen Bezugschein kurzfristig
lieferbar.
Fordern Sie ein Angebot beim
Generalvertreter
Fritz Werner, Karlsruhe
Rüppurrerstraße 102
Telefon 348

Erstklassiges, großes und gut rentables
Metzgerei-Anwesen
- Jahresumfab 100 Milie - krankheits-
halber preiswert zu verkaufen. Angebot-
lung ca. 30-40 Milie. Angebote unter
Nr. 64 609 an die Wabische Presse.

Zu verkaufen
Neues Bohnerwachs
hervorrag. für Linoleum und Parkett-
böden, Hochglanz pol.
4 kg. portoir. Nachh. (Wachs) 7.50
4 kg. Bohnermasse dergl. RM. 5.50
Alles in Dosen, bei Nichtgefallen
sofort Geld zurück.
Chemische Fabrik Dieck
Hamburg 1, Glockengießerwall 25.
„Ach, Oswin, immer so durch's
(Leben gleiten,
Ohn' Hühneraugenschmerzen, das
Doch Oswin (sind Freudon.“
längst genug schon hatte
Er wünscht sich „Lebewohl“ für
seine Wasserratte.
Lebewohl gegen Hühneraugen und Horn-
haut. Biechdose (8 Pflaster) 65 Pfennig
in Apotheken und Drogerien.

Suche Beteiligung
mit RM. 10 000.- und RM. 20 000.-
oder zusammen RM. 30 000.-
entweder still, am liebsten tätig, an bestehenden fer-
tigen Unternehmen, gleich welcher Branche, in Süd-
deutschland, Baden bevorzugt, möglichst größerer Ort.
Bin selbstinteressent und besterter Kaufmann mit
Fähigkeiten zur Leitung eines Unternehmens.
Gebittete Angebote, die streng vertraulich behandelt
werden unter K 65 074 an die Wabische Presse.

Immobilien
Hypotheken
Häuser
vermittelt
in bewährter Weise
August Schmitt
Karlsruhe
Hirschstraße 43
Telefon 217
gegründet 1879.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Nach arbeitsreichem Leben und langem schweren Leiden verschied
in Ellwangen mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater,
Schwager und Onkel
Philipp Wolf
Baunternehmer.
Ellwangen (Jagst), Altersheim Borromaeum 24. August 1940
Karlsruhe, Hirschstraße 62
Für die erwiesene Teilnahme danken herzlich
Frau Luise Wolf, geb. Bornhäuser
Familien Höpfner und Gockel.
Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Hypothekengeld
aus privater Hand
sofort auszuleihen
RM. 7 500.-
" 10 000.-
" 10 000.-
" 10 000.-
" 15 000.-
" 20 000.-
Walter Goldammer
Hypothekengeschäft
Karlsruhe, Krokodilgebäude
Telefon 2913.

Pfandhaus
in zentraler Lage, in gutem Zu-
stande, ausbebaubar, geeignet
zu verkaufen.
Preis
Anzahlung . . . 50 000.- RM.
Grobe Rendite . . . 25 000.- RM.
Walter Leonarde
Treuhand- und Immobilienbüro
Karlsruhe,
Amalienstraße 29, Fernruf 188.

Danksagung.
Für die uns anlässlich des Heimganges unseres lieben Vaters,
Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels
Wilhelm Hornung
Gastwirt i. R.
in so reichem Maße bezugte herzliche Anteilnahme, wie sie be-
sonders auch in den herrlichen Blumenspenden zum Ausdruck kam
sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Alfred Hornung (z. Zt. bei der Wehrmacht)
Frau Ella und Kind.
Karlsruhe, den 24. August 1940
Lameystraße 26.

Wäscherei Schäfer Rüppurrerstraße 8, Telefon 2453

Wohnhaus-Neubau
Nähe Bahnhof, bestehend aus 3-Zim-
mer-Wohnungen m. eingebaut. Bädern,
sehr gute Anlage, zu verkaufen durch
J. Nunn & Schmidt A.
Immobilien
Karlstraße 106
Telefon 2598

BP Sonntagspost

Beilage

der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, 24./25. August 1940



Der Schwedenacker

Er lag im Schollenbruch und war mit seinen fünf Bierkel Morgen ein hübsches Stück Land. Oben schmiegte sich sein breiter Leib in einer sanften Welle an den Schollenberg, einen niedrigen Hügel, auf dem zwei kranke Pappeln standen, deren Äste geählt waren, die aber noch immer, wie vor 300 Jahren, abends ihre langen Schatten über den Schwedenacker warfen, als wollten sie ihn schützen vor den feuchten Nebeln, die ringsum aus den Wiesen gründen des Bruchs aufstiegen.

Er hatte seine Vergangenheit, der Schwedenacker, obgleich keine Erde nicht, wie der Name vielleicht vermuten lassen könnte, ein altes Grab barg oder in der Gegend irgendwo eine Schlacht geschlagen worden war. So allein, wie er hier als einziger Acker zwischen den weiten Wiesenhängen lag, von ferne anzusehen wie ein riesiger, brauner Teppich auf grünem Grund, so seltsam und eigen war auch sein Schicksal.

Er war fremd in dieser Gegend. Er gehörte nicht hierher, der Schwedenacker. Er war für die Bauern ringsum etwas wie ein verhasster Sonderling, so befiedelt und gemieden wie sein Besitzer, der eine Tagereise von seinem Hof bis hierher hatte und, obgleich ihn selbst im Dorf kaum mehr jemand kannte, eine vielberedete Person war.

Nach vor siebzig Jahren etwa hatte fast das ganze Schollenbruch den Grafs gehört. Vielleicht hatte es damals sogar auch noch das „Schweden-Bruch“ oder die „Schwedenwiesen“ geheißen, wie der Acker noch heute der Schwedenacker hieß. Alles andere aber war inzwischen nach Hainbuch, in dessen Gemarkung das Feld lag, zurückgekommen, mit Ausnahme dieses einen Ackers an den Pappeln, den der alte Mathäus Graf verteidigte, als gelte es nicht den Besitz eines mittelgroßen Stück Bodens, sondern eines Gutes, von dem sein Leben abhing.

Von neuem aufgelegt war der uralte Streit damals, als drei Schöffen des Feldgerichts von Hainbuch zulammen mit dem Schultheiß Schorer wieder einmal fünf Stunden über den Berg getappt waren, um dem Mathäus Graf VII. 1500 Mark auf die Hand für den Schwedenacker zu bieten, damit sie ihre Wiesen besser wässern könnten, und der alte Graf, nach Rede und Gegenrede, nach einem unvorsichtigen Vorhalt der Hainbucher: wie das ganze Schollenbruch, so hätten die Grafs damals in der Schwedenzeit auch den Acker für einen Laib Brot bekommen, als die Bucher hungrigen und die Grafs auf ihrem abgelegenen Hof verschont geblieben waren, — die hochfahrende Antwort gab: Wenn die Bucher wieder einmal zum Hungern kämen, so wollte er, der Mathäus Graf, nicht einmal für ganz Hainbuch einen Laib Brot geben, und daß seine Altvordern das Schollenbruch, das ihr Recht und Eigen gewesen sei, zurückgegeben hätten, das könne er diesen noch nicht einmal im Grab vergessen.

Es war ein hitziges Wort, im lächen Jörn gesprochen, aber es wuchs, dieses Wort, es wurde zu einem Berg des Hasses zwischen den Bauern: Für ganz Hainbuch nicht einen Laib Brot! Noch nicht einmal im Grab vergessen! ... Kam einer der Grafs nach Hainbuch, so konnte er vergegenwärtigt sein, daß irgendwoher ein Stein geflogen kam oder einer der Alten vor ihm ausspuckte, von den Jungen ganz zu schweigen, die Bündel mit den Leuten vom Grafenhof lachten, wo immer sich eine Gelegenheit bot.

Den Duna für ihren Hainbucher Acker muhten die Grafs sechs Stunden weit über den Berg herzuführen, denn nicht einmal einen Karren Mist hatten die Bucher für einen Graf übrig. Einmal, als eine Feldberaignung angekündigt war, die allerdings dann wieder unterblieb, lag der Schwedenacker zwei Jahre überhaupt brach, und der alte Graf ließ verkaufen, er werde zehn Kubren Steine einpflanzen, wenn der Acker an die Bucher käme.

Unbestimmt um den Haß der Menschen, gedat der Schwedenacker Jahr für Jahr in schwellender Reife seinen Segen. Es war fast, als gediehe er hier in der Fremde doppelt, als trobe er einem Schicksal, das ihn zum Zankapfel unter den Bauern hatte werden

lassen. Ein Bild des geruhamen Friedens, lag er zu Frühen der Pappeln, deren hohes Laubgeäst leise im Winde bebte, die wie Fahnenmaste vor ihm auf in den Himmel ragten. Verlor sich einmal ein Liebesverknühtes Paar auf einem stillen abendlichen Gang nach dem Schollenhügel, so ging es wohl kaum an der kleinen Holzbank unter den Pappeln vorüber, ohne anzuheben von dort einen Blick zu tun über das weite schweigende Land, hinter dem sich in der Ferne die blaue, verschwimmende Kette des Gebirges erhob.

Es war wieder Sommer geworden. Golden mochte über dem Schwedenacker das Aehrenmeer. Sie kamen vom Grafen Hof herüber, zu fünf, zu sechs, der Alte, zwei Knechte, einer der Söhne mit seiner Frau, und auch ein Enkelkind des alten Graf war dabei, das siebenjährige Mädchen der beiden. Im ersten Morgenrauschen waren sie aufgebrochen, und als es Abend wurde, zogen sich die Garben wie hohe, gelbe Zelte den Hügel hinan. Sie kehrten nicht zurück mehr in dieser Nacht. Die junge Frau hatte zwar angehalten, daß man wenigstens das Kind heim oder ins Dorf zum Schlafen bringen müsse, aber der alte Bauer hatte die kleine Johanna, die sein Liebling war, auf den Arm genommen und gefragt, ob sie mit ihm hier draußen auf den Garben schlafen wolle, und als das Kind, trotz des Reises und Ungeübten, freudig zustimmte, da legten sie sich alle für einen kurzen Schlummer am Ackerain nieder, um am nächsten Morgen, wenn die Wagen kämen, gemeinsam die Heimfahrt anzutreten.



So viel Ferienfreude und so wenig Punkte

Es wurde ein drückend heißer Tag. Glasig flimmernd vom wolkenlosen Himmel brannte die Sonne. Sie hatten den letzten Tropfen aus den Kannen geschüttet. Das Kind suchte Glänzflecke in den Wiesen. Die Erwachsenen standen übermäßig und voll Unlust herum, bis endlich spät gegen Mittag die beiden aneinandergeschlossenen Leiterwagen herangeklottert kamen und das Aufladen begann.

Das sei das letzte Mal, sagte der Sohn, daß er die Fahrt zum Schwedenacker mitmache. Man solle ihn den Hainbuchen geben, die nur einen Katenprung hierher hätten, überhaupt sei ein solcher Acker, meilenweit von daheim entfernt, ein starrköpfiger Unsinn. Woran der Alte nichts sagte, als daß der, dem es nicht passe, jederzeit marschieren könne, und sie verdrossen und verbittert weiterkafften.

Die junge Frau war es endlich, die sich plötzlich, kurz bevor die letzte Garbe hinaufgereicht wurde, nach dem Kind umschah. Vielleicht war es ein Zufall, vielleicht aber war es auch jene geheimnisvolle Bindung zwischen Mutter- und Kindesseele, die hier im Augenblick der Gefahr den Hilferuf lautlos vermittelte, noch bevor das Drohende sich merkbar äußerte. Die junge Frau schritt erst langsam, dann mit immer schnelleren Schritten hinüber nach den Wiesen, wo das Kind, so erinnerte sie sich jetzt, noch vor kurzem gestanden und zu ihnen herübergeschaut hatte.

Es ist zu solchen Gelegenheiten etwas von der Bitterung eines Tieres in einer Mutter. Die kleine Johanna hatte sich bis weit hinter verlaufen. Die Frau sah den hellen Fleck der Kleider schon von weitem; aber ihr Herz verhartete noch immer in einer klopfenden Unruhe, die sich steigerte, je näher sie der Stelle kam.

Das Kind lag leicht zusammengerückt am Boden und schlief. So schien es wenigstens zuerst, aber dann sah die Mutter, daß seine Hände in den schwarzen Wiesenrand eingetrakt waren und von den fast tintenblauen Lippen kleine silberne Speichelfäden rannen. Sie riß das Mädchen zu sich hoch und ließ unter kleinen stammelnden Schreien den Hügel hinauf, wo die anderen eben die hochbeladenen Kisten erkletterten wollten, um es sich oben für die Heimfahrt bequem zu machen. Der Schwedenacker lag jetzt sauber gerecht da, wie ein geschorenes Ackerstück, das in der Sonne bleicht.

Es war der Alte, der der feuchenden Frau, die vom ellenden Berganlanten kaum sich selbst mehr auf den Beinen halten konnte, das Kind aus den Armen nahm und es hinüber nach der Bank unter den Pappeln trug. Die kleine Johanna blieb jetzt helle, piefende Atemstöße aus. Unter ihren Augen lagen zwei schmale, schwarze Schatten.

Das Kind hatte einen Stihlöchlein bekommen, das sah sie sofort, soviel konnte sich jeder von ihnen aus. Wasser! Erst riefen es alle aufgeregt und wirt durcheinander, dann murmelte es auch das Kind, leise, kaum hörbar: „Wasser!“

Es gab kein Wasser hier am Schwedenacker. Es gab nirgends Wasser hier, das muhten sie genau, da bedurfte es keines Besinnens. Während die junge Frau vor der Bank niedergesunken lag und ihre Hand unter den Kopf des Kindes gelegt hielt, berieten sie deshalb in flügender Hast, ob man das Kind nach Hainbuch hinunterschaffen oder Wasser und den Arzt heraufholen solle. So bemerkte niemand, daß der alte Bauer schon das Dampferd anzugespannt hatte und sich mit zwei leeren Kannen, in denen Kaffee und Most gewesen war, auf dessen breiten Rücken schwan.

Er ritt den Berg hinunter, der Bauer Mathäus, wie ein alter Landsknecht, knorrig und schwer. Sein verwittertes graues Haar flog im Auf und Nieder des stolpernden Pferdeschrittes um seinen Kopf wie ein wackelndes Helm. Am ersten Gehöft, das selbst noch eine gute Viertelstunde vom Dorf entfernt lag, hielt er an. Es war des Schultheiß Christian Schorers Haus. Der alte Graf muhte das; aber er trat nicht leise auf, als er mit seinen Kannen über den Hof schritt.

„Ich bin mit meinen Leuten oben am Schwedenacker und brauch' Wasser für mein Enkelkind!“ sagte er und stellte sich vor den Schorer hin, der mit einer Hand noch eben durch den Futtertroß fuhr, als wisse er nicht, ob er überhaupt aufsehen solle.

„Daß du uns überhaupt kennst heute!“ antwortete der Schorer schlicht und häckte sich wieder ganz hinunter zu seinem Trog.

„Das Kind stirbt!“ sagte der alte Bauer noch, aber man spürte, daß das das Letzte war, was er überhaupt sagen würde, und es muhten mehr als diese drei Worte gewesen sein, die er da sprach, denn nun reckte sich auch der Schorer in die Höhe. Einen Augenblick sahen sie einander an, ganz nahe waren sie sich, jede der tausend geflüchten Falten in ihren Gesichtern hätten sie zählen können, jedes kleine Aderchen in ihren Augäpfeln, jeden

Aufnahme: Zohle



Ortensauer Ortsjubiläum im Kriegsjahr 1940

Von Albert Hausenstein

Blutschlag an den aufgeschwollenen Schläfen. So mochten vor 300 Jahren schon einmal zwei ihrer Geschlechter einander gegenüberstanden haben, nur daß es da der andere war, der diese drei Worte sagte, und daß es da nicht Wasser war, das er heilte, sondern Brot —

Und dann war es geschehen. Diese Augen, die eben noch aneinander aufgelodert waren gleich einem sengenden Strahl, erfolgten jetzt. Sie waren jetzt nur noch kleine, fast gleichmäßig hellblaue Pücker, die ruhig und klar ineinander tauchten.

„Dort ist der Brunnen!“ sagte der Schorer und nahm selbst eine der beiden Kannen aus des Alten Hände.

So konnte dem Enkelkind des alten Mathäus Graf, das dieser mehr liebte, als irgend jemand wußte, noch Hilfe werden. Es erholte sich schnell, und den Doktor, der bald darauf zum Schwedenacker hinauf kam, brauchten sie eigentlich schon gar nicht mehr.

Zum Erntedankfest, der des Bauern Tag ist wie kein anderer im Jahr, kam der alte Graf mit der kleinen Johanna herübergefahren. Seit vielen Jahren traf man ihn zum erstenmal wieder in der alten Hainbucher Kirche, durch deren Chordecke man oben die Glocken schwingen sah, wenn das Vaterunser gekläutet wurde, in der es immer dämmrig und kühl war wie in einer alten Burg. Und am Nachmittag, beim Rückweg über den Schollenhügel, da trat der Bauer Mathäus in seinem feierlichen Bratenrock noch einmal über des Christian Schorers Hofschwelle, aber diesmal sagte er selbst überhaupt nichts, sondern nur die kleine Johanna sprach mit ihrer hellen Kinderstimme einen Satz her, den sie sicher auswendig gelernt hatte, denn sie sagte ihn fehlerlos und gut auf, wie ein richtiges Gedicht: „Weil Ihr mir Wasser gegeben habt, Schorer-Bauer“, sagte sie, „und er nur einen Laib Brot gekostet hat, gibt Euch der Großvater den Schwedenacker wieder zurück...“

Als sie im dämmrigen Abend oben bei den Pappeln vorbeifuhr, lag der Schwedenacker wie seit 300 Jahren in breiter Ruhe an den Hügel gebettet. Er war schon zur Winterzeit gepflügt. Ueber seinen feuchtschänzenden Schollen dampfte der Dampfbel. Das Kind drückte sich leise fröhlich an den Großvater, der langsam den Arm um seine Schultern legte.

Berühmte und berühmte Vielschreiber

1900 Bühnenstücke aus einer einzigen Feder - Die Romanfabrik von Vater Dumas

Man darf nicht ungerecht sein: Vielschreiber sind nicht in jedem Falle Außenseiter. Wir haben der Beispiele sehr viele, daß dieser und jener Vielschreiber aus ungewöhnlicher Begabung geworden ist, aus einem einmaligen Vermögen, das in bewußtem Gegensatz zu den Vielschreibern jener steht, die zum Vielschreiber weniger aus Leidenschaft, denn aus rein materieller Ursache sich herabgelassen.

Der größte Vielschreiber aller Zeiten ist der Spanier Felice Roca de Vega gemeint, der nicht weniger als 1900 Theaterstücke, Intrigen, Komödien- und Söldenstücke verfaßt haben soll, von denen heute noch an die 500 bekannt sind. Fast 200 Stücke, meist Schauspiele und Komödien, aber auch Dramenstücke, brachte sein Landsmann Calderon de la Barca zuwege, der Dichter des auch heute noch vielgespielten „Nichter von Salamea“. Auf hundert Stücke mehr, auf rund 300, kam ein dritter Spanier, Tirso de Molina, gleich den beiden vorgenannten ein Priester, der diese Komödien schon siebenundzwanzig Jahre vor seinem Tode geschrieben hatte, die wegen ihrer Antiköniglichkeit von der Inquisition beschlagnahmt worden waren, die dann aber doch einen Ehrenplatz in der spanischen Literatur erhielten.

Als Not wurde zum Dichter und Komödienschreiber der als Müllersknecht tätige Marcus Accius Plautus, aus dessen Feder 130 Komödien flossen. Nicht viel kleiner ist vielleicht die Zahl der Stücke Shakespeares gewesen, von denen bestimmt die größte Zahl verloren gegangen ist, so daß wir von ihm nur etwa 35 Stücke überliefert bekommen.

Die größten Vielschreiber leichterer und leichtester Natur sind immer Franzosen gewesen. Da ist vor allem der Romantiker Eugène Scribe, der Komödienschreiber des Bürgerkönigtums, der im Laufe seiner literarischen Tätigkeit nicht weniger als 400 Schauspiele geschrieben und 60 Opernwerke geliefert hat. „Ein Glas Wasser“ erscheint heute noch auf den Bühnen der ganzen Welt und viele seiner Opernwerke machen heute noch die Runde über die Bühnen in allen vier Winden. Mit ihm vergleichbar ist Victorien Sardou, ein gewisser Lustspielmacher, der veranlagt zu schillern und spannen zu gestalten weiß, aber nie besonders in die Tiefe geht. Auch seine Produktion geht in die Hunderte von Sittenkomödien und historischen Dramen, die zu einem großen Teil für die berühmte Sarah Bernhardt zu Papier gebracht wurden. Sardous meistgespieltes Stück ist die auch uns wohlbekannte „Madame Sans-Gêne“. Auch der Artex der „Tosca“ stammt von Sardou.

Konkurrenz machen den fleißigen französischen Stückschreibern die französischen Romanciers. An ihrer Spitze steht Alexander Dumas (Vater), der 257 Romanbände regelrecht fabrizierte. Denn er soll in seiner Romanfabrik zahlreiche Schriftsteller beschäftigt haben, die nach seinen Ideen die Romane ausführten. Bismilch nahe kam ihm der Buchdrucker Nicolas Retif, „de La Bretonne“ mit seinen 212 Romanen, schlüpfrigen Geschichten aus verkommenen Kreisen. 110 Bände hat „die gebildete Amel“ George Sand zusammengeschrieben, von denen heute vielleicht noch ein Duzend lesenswert ist. Honors de Balzac kam auf 90 Romane und Erzählungen, von denen 30 erschienen waren, ehe der Name Balzacs in der Öffentlichkeit auftauchte. 70 Bände lieferte der Romantiker Victor Hugo, aus denen die zehnbändige Geschichte der „Elenden“ herausragt. Mit 50 Bänden folgt dann der Naturalist Emile Zola, der Schilder der Nachseiten des Lebens, der Autor der „Anna“ und des „Germinal“. Ähnlich groß ist die Zahl der Werke Alfred Musset's, des Freundes der Sand, der sich buchstäblich zu Tode arbeitete.

Auch die neuere Zeit kennt manchen Vielschreiber verschiedenen Wertes: Conan Doyle, den Vater des Sherlock Holmes, Edgar Wallace, den Kriminalromanschreiber, Jack London, den interessant schreibenden Vaganten, Karl May, den meistgelesenen deutschen Reife- und Abenteuerromanschreiber, Friedrich Gerstäcker, den meisterhaften Schilderer fremder Welten.

In der Zahl der genialen Vielschreiber hält ein Deutscher, Johann Wolfgang von Goethe, die Spitze. Der deutsche Dichterkönig war einer der unermüdetsten geistigen Arbeiter. Die Weimarer Ausgabe seiner Werke zählt nicht weniger als 143 Bände. 120 Bände stark ist — von allem anderen abgesehen, das literarische Werk des Universalgenies Donato Biondi über fast alle Gebiete, über die es etwas zu schreiben gibt. Ein genialer Vielschreiber war auch der französische Philosoph Voltaire, der ein literarisches Werk von rund 100 Bänden zurückgelassen hat.

Freundlich war die Aufnahme, welche man im Vorjahr meiner Arbeit über badische Ortsjubiläen im Jahr 1939 bereitet hat. Dieser Umstand hat mich veranlaßt, auch in diesen von Waffelnarm durchstochten Tagen weitere „Geburtsstagsfester“, die im Jahr 1940 ihr soundsovieltes Wiegenfest feiern können oder könnten, der Öffentlichkeit vorzuführen.

An der schönen, über Mühlbach und den ausläuferreichen Geisbergattel nach Schwelshausen führenden Autostraße liegt in verträumter Schwarzwalddäule das stattliche Dorf Welschensteinach, das im laufenden Jahr sein 700jähriges Bestehen feierlich begehen kann. Im Galtshof „Wilder Mann“ lassen wir uns bei einem trefflichen badischen Schoppen nieder und lassen die Geschichte dieses Ortsjubiläums an unserem geistigen Auge vorbeiziehen.

Welschensteinach, das „Steinach“ (= die feine Aach, das feine Wasser) der Walschen oder Welschen, ein Pfarrdorf, das sich aus den Zinken und Höfen bei der Kirche mit Kirchberg, Hirsinsbach, Kletimer, Langbrunnen mit Schloßberg, Mühlbach und Unterl mit Bobader, Geisfeld und Umlid, sowie dem Weingartenhof zusammenzieht und politisch zum Amt Walsach gehört, begegnet uns erstmals im Jahr 1240 als „Welschenstein“ in einer Gengenbacher Urkunde. Der Ort, welcher bis 1806 fürstlichberalisch war, hat zur Zeit seiner ersten Nennung in den Geschichtsbüchern unserer badischen Heimat in der Person eines gewissen Walter von Welschenstein auch bereits einen „vicarius“ oder Hilfsgeistlichen, während 1814 daselbst ein Pfarrer oder Kirchenvorsteher Dietrich als

„rector ecclesiae de Welschenstein“ nachweisbar ist. Es ist klar, daß in Welschensteinach selbst in dieser frühen Zeit schon ein Gotteshaus bestand; denn als Patrone der „Kirchen“ in „Welschenstein“, die bereits 1316 besetzt wird, werden 1666 die Apostelfürsten Petrus und Paulus angegeben. Das besaß die Zisterzienserklöster Temnenbach im Schwarzwald erwarb 1316 und 1341 von Ritter Bertold von Hütingen den Welschensteinacher Zehnten. Auch der Deutsche Orden zu Freiburg besaß frühzeitig Pögenstätten und Güter daselbst, die indessen 1461 durch Kauf an die Herren von Fürstberg übergingen. Nach einer Urkunde des Hauses Fürstberg von 1371 befand sich damals „ein teyl des dorffes ze walschen Steinach, das ist der halbe teyl der Bogin und des zehenden“, im Besitz der Witwe des Ritters Meinbold von Bindeck, Mene mit Namen, welche diese Güter an den Grafen Eberhard von Württemberg verkaufte. Von Bedeutung war das Dorf im Mittelalter übrigens durch seinen schon im 13. Jahrhundert betriebenen Silberbergbau. Eine Stelle in einem urkundlichen Beleg: „Inwo silberberge in den bannen de Welschenstein funden wirt“ bekräftigt diese Behauptung. (Regesten der Markgrafen von Baden (1. h 14) von 1809.) Nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges, welcher auch die Kinzigtäler Bergwerke zum Stillstand brachte, ward der Welschensteinacher Bergbau in möglichem Umfang wieder aufgenommen. Seit dieser Zeit ist der Ort in erfreulicher Entwicklung begriffen.

Auf eine 65jährige Geschichte kann ferner das gleichfalls dem Amtsbezirk Walsach eingegliederte Raibach und das alte Städtchen Schiltach zurückblicken, deren urkundlicher Nachweis bis zum Jahr 1315 hinaufreicht. Und ein dritter Ort könnte mit seinen beiden Altersgenossen denselben Geburtstag feiern, wenn er nämlich noch bestünde. Aber die 1815 erstmals in den Urkunden vorkommenden Hohenhäuser bei Schentzell sind längst vom Erdboden verschwunden. Nur ihr Name, welcher „Häuser des Hohen“ bedeutet, ist noch auf uns gekommen. „Der Hof und das Gut ob Kumbach zu Hohenhäuser genannt an der Künig und dem burgall Schentzell“ spielt 1560 bei der „Erneuerung des Klosters Alpirsbach“ eine Rolle und tritt bald hernach, 1563, als „der hoff Hohenhäuser“ endgültig in den Hintergrund. Erbauer des Hofes war wohl jener Konrad Hof, der in einer Alpirsbacher Verkaufsurkunde aus dem Jahr 1304 genannt wird und wahrscheinlich mit dem 1204 urkundlich beglaubigten „Conrat Hofe zu Hohenhäusern“ identisch ist.

Als wirklicher Ortsjubiläum indessen stellt sich uns der zur Gemeinde Bergzell gehörende Zinken Raibach vor den Toren Schiltachs und hart an der württembergischen Grenze vor. In seiner ältesten Namensform „In dem Reckebach“ aus dem Jahr 1315 liegt zugleich der Schlüssel zur Erklärung des Namens. Höchstwahrscheinlich handelt es sich demnach um eine „Ziedlung am Bach des Rago“. Wälsch wäre allerdings nach Baumann auch „Rege“, mundartlich = „Gehöge“, also „Bach am im eingezäunten Land“. In einer einigermäßen kulturgeschichtlichen Bedeutung verhalten dem Ort Raibach seine schon im frühen Mittelalter bestehenden, im gleichnamigen Tal gelegenen und nach jahrhundertelanger Stillelegung später wieder zu neuem Leben erweckten Silbergruben, von welchen besonders die Zuitgrube (1769—1796) zu nennen ist, sowie die unter dem Namen „Heroldin im Sulzböschle“ betriebenen Baue auf Kupfererze, welche heute noch in ihrer ganzen Ausdehnung besucht werden können und den bekannten Wittlicher Gruben zuzurechnen sind. Eine Ruine antiken Raibach und Schiltach heißt „am Schöble“. Es ist dies der fogenannte Burgstall Willenburg, der 1493 erstmals besetzt wird.

(Fortsetzung folgt.)

HERMANN HESSE: HEIMAT

Zwischen Bremen und Neapel, zwischen Wien und Singapur habe ich manche hübsche Stadt gesehen, Städte am Meer und Städte hoch auf Bergen, und aus manchem Brunnen habe ich als Pilger einen Trunk getan, aus dem mir später das süße Gift des Heimwehs wurde.

Die schönste Stadt von allen aber, die ich kenne, ist Calw an der Ragold, ein kleines, altes, schwäbisches Schwarzwalddorf.

Wenn ich jetzt etwa wieder einmal nach Calw komme, dann gehe ich langsam vom Bahnhof hinabwärts, an der katholischen Kirche, am „Adler“ und am „Waldborn“ vorbei und durch die Bischofsstraße an der Ragold hin bis zum Weinberg oder auch bis zum Brühl, dann über den Fluß und durch die untere Ledergasse, durch eine der steilen Seitengassen zum Marktplatz hinaus, unter der Halle des Rathauses durch, an den zwei mächtigen alten Brunnen vorbei, tue auch einen Blick hinauf gegen die alten Gebäude der Lateinschule, höre im Garten des Rannenerwirts die Hüfner gackern, wende mich wieder abwärts, am „Hirschen“ und „Röble“ vorbei und bleibe dann lang auf der Brücke stehen. Das ist mir der liebste Platz im Städtchen, der Domplatz von Florenz ist mir nichts dagegen.

Wenn ich nun von der schönen feineren Brücke aus dem Fluß nachbilde, hinab und hinauf, dann sehe ich Häuser, von

denen ich nicht weiß, wer in ihnen wohnt. Und wenn aus einem der Häuser ein hübsches Mädchen blickt (die es in Calw stets gegeben hat), dann weiß ich nicht, wie sie heißt.

Aber vor dreißig Jahren, da sah hinter allen diesen vielen Fenstern kein Mädchen und kein Mann, keine alte Frau, kein Hund und keine Katze, die ich nicht genau gekannt hätte. Ueber die Brücke lief kein Wagen und trank kein Gaul, von dem ich nicht wußte, wer er gehörte. Und so kannte ich alles, die vielen Schulbuben und ihre Spiele und Spottnamen, die Bäckerläden und ihre Ware, die Wegger und ihre Bunde, die Bäume und die Maisfelder und Bügel und Reiter darauf, die Stachelbeerforten in den Gärten.

Daher hat die Stadt Calw diese merkwürdige Schönheit. Zu beschreiben brauche ich sie nicht, das steht fast in allen Büchern, die ich geschrieben habe. Ich hätte sie nicht zu schreiben brauchen, wenn ich in diesem schönen Calw sitzen geblieben wäre. Das war mir nicht bestimmt.

Aber wenn ich jetzt (wie es bis zum Krieg alle paar Jahre einmal geschah), wieder eine Viertelstunde auf der Brückebrücke stehe, über die ich als Knabe tausendmal meine Angelfischer hinabgeschickt hatte, dann fühle ich tief und mit einer wunderlichen Ergriffenheit, wie schön und merkwürdig dieses Erlebnis für mich war: einmal eine Heimat gehabt zu haben! Einmal an einem kleinen Ort der Erde alle Häuser und ihre Fenster und alle Leute dahinter gekannt zu haben! Einmal an einem bestimmten Ort dieser Erde gebunden gewesen zu sein, wie der Baum mit Wurzeln und Leben an seinen Ort gebunden ist.

Wenn ich ein Baum wäre, stünde ich noch dort. So aber kann ich nicht wünschen, das Gemeine zu erneuern. Ich tue das in meinem Träumen und Dichten zuweilen, ohne es in der Wirklichkeit tun zu wollen.

Jetzt habe ich tie und da eine Nacht Heimweh nach Calw. Wohnte ich aber dort, so hätte ich jede Stunde des Tags und der Nacht Heimweh nach der schönen alten Zeit, die vor dreißig Jahren war, und die längst unter den Bogen der alten Brücke hinweg geronnen ist. Das wäre nicht gut! Schritte, die man getan hat, und Tode, die man gestorben ist, soll man nicht bereuen.

Man darf nur zuweilen einen Blick dort hinein tun, durch die Ledergasse schlüpfend, eine Viertelstunde auf der Brücke stehen, sei es auch nur im Traum, und auch das nicht allzu oft.

Sichel des Mondes

Sichel des Mondes über den Blütengärten, mitten im hellen Himmel, mitten im Duft. Nicht zu den Sternen, die zwischen Pappeln schüchtern erglänzen, läßt du mich blicken... immer schau ich nur dich. Und meiner Sehnsucht schillernder Falter flattert, bis ihn dein Licht versenkt. Sichel des Mondes, über den Blü...

ten... Ulrich Weber

Der letzte Wagen / Von Wolfgang Zenker

Durch mehr als vierzig Jahre hatte Andreas Holzer die Gespanne des Gutes geführt. Nun wohnte er als Ruhefändler bei seiner Tochter im Dorf, sah abends pfeife-rauchend unter dem Holzerbusch auf der Hausbank und lieb das Leben an sich vorbeiziehen.

Nur Sonntags ging er noch manchmal die Straße aufwärts zum Gut. Dann klopfte er am breiten Tor des Wirtschaftshofes die Pfeife aus und steckte sie in die Tasche seines Sonntagstodes, ehe er den langen Stall betrat.

Die Pferde wandten ihre Köpfe nach ihm um, und die noch unter seiner Hand gegangenen waren, schraubten leise.

Manchen Sonntag ging so Andreas Holzer durch den Stall, der seine Welt gewesen war. Die Knechte und Verwalter wechselten, es kamen neue Pferde in die Ställe, und immer weniger von denen blieben, die noch Andreas selbst einst ins Gehöft gepannt. Zuletzt waren es nur noch die beiden Schimmel Luz und Vifa, die ihre Köpfe nach dem alten Holzer wandten.

Wenn die Vifa ihn kommen hörte, spitzte sie die Ohren, hob den Kopf etwas und trat so weit zur Seite, wie der Balken zuließ, um wie in alter Zeit Andreas Platz zu machen in ihrem Stand. Luz, ihr Gefährte, legte den Kopf auf ihren Hals und sah aus großen dunklen Augen dem alten Holzer entgegen, wie er durch den Stallgang kam, und folgte ihm mit dem Blick, bis er am anderen Ende den Stall verließ.

Denn Holzer trat nicht zu seinen Pferden in den Stall. Das kam ihm nicht mehr zu, und er spürte auch, daß es der neue Wirtschaftler nicht gern gesehen hätte. Er hatte ihn einmal hart angefahren: „Was suchen Sie hier?“ Holzer hatte ihn ganz verwundert angesehen und geantwortet: „Ich bin doch der Andreas!“ Inzwischen hatte der Wirtschaftler wohl erfahren, wer Andreas war, und sagte nichts mehr. Aber Andreas Holzer kam nun seltener, trat nicht mehr in die Ställe, und vor jedem Besuche bedachte er sich lange, was er antworten müsse, wenn ihn wieder einer fragte, was er da lüchelte. Doch ganz vermochte er von seinem Gange durch den Stall nicht zu lassen, solange die beiden Schimmel Luz und Vifa noch auf dem Gute waren.

Sie zogen den leichten, hohen Wagen, wenn die Gutsfrau ausfuhr, und Andreas freute sich, daß sie nicht mehr zur schweren Arbeit auf den Feldern genommen wurden.

Wenn sie auf dem Heimweg in flottem Trab an seinem Häuschen vorüberkamen, trat er zum Zaun und sah dem Wagen nach. Er konnte sie eine ganze Weile sehen, denn hier begann das steile Stück der Straße hinaus zum Gut, und die Schimmel gingen den Berg im Schritt bis oben zu den Kastanien vor der Einfahrt. Der alte Holzer dachte an die Zeit, da er selbst auf dem Kutschbock saß und Luz und Vifa auch das helle Stück im Trab nahmen, wenn er sie vorher leise beim Namen rief.

Die Ernte des Gutes stand in Garben auf den Feldern. Heiß brütete die Sonne im Wirtschaftshof, die Fliegen summten in dichten Schwärmen um den Düngerhaufen. Als Andreas Holzer an diesem Sonntag in den langen Stall trat, krümelte ihn etwas.

Die Vifa rückte wieder wie sonst beiseite. Doch diesmal ging Andreas nicht vorbei. Die Vifa hielt das rechte Hinterbein gekniet, daß der Fuß den Boden nicht berührte, und Luz, der zärtliche Gefährte, hatte sich in seinem Stand so weit gewendet, wie die Kette zuließ, und sah dem alten Holzer fast vorwurfsvoll entgegen; er wieherte leise, als wollte er ihn bitten, nicht vorbeizugehen. Da blickte sich der alte Mann und untersuchte Vifa auf. Die Stute suchte ein wenig, und Andreas sah, daß der Fuß strahlfaul war und

die wundete Stelle verschmutzt und ohne Pflege. Er holte aus seiner Tasche den neuen, kaum benutzten Pfeifenröhrchen, wuschte ihn mit dem Sacktuch sorgsam sauber und reinigte die Höhlung des Fußes.

Da kam der Wirtschaftler zum Stall herein und verbat sich mit scharfem Wort des Allen Einmischung.

Betrübt ging Holzer an diesem Sonntag heim. Es wollte nicht in seinen Kopf, daß er nichts mehr für seine Schimmel tun durfte. Das Mittagessen schmeckte ihm nicht. Er schob es auf das schwüle Wetter, denn Tochter und Schwiegerlohn hätten seinen Kummer nicht verstanden. Keiner wußte, wie er an seinen Pferden hing.

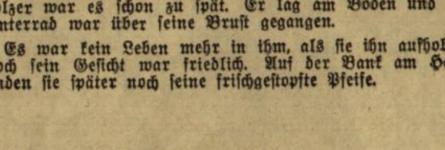
Um die Mittagsstunde ballten sich Gewitterwolken schwarz und drohend. Andreas dachte an die Ernte, die in Garben stand. Unruhig stand er oft von der Hausbank auf, sah in den Himmel, spähte zum Gut hinaus, leiste sich wieder und schüttelte den Kopf. Da polterten die großen Erntewagen aus dem Gutshof. Der Schwiegerlohn und die Tochter gingen mit aufs Feld. Andreas wollte ihnen folgen. „Luz nur, Vater!“ sagte die Tochter, und er ließ sich wieder schwer auf die Hausbank fallen, zu nichts mehr nütze, als zum Warten und zum Grübeln. Da kamen vom Gut herunter vor dem letzten Wagen die beiden Schimmel.

Die Vifa lahnte ein wenig. Andreas sah es wohl. „Luz nicht so schwer!“ wollte er dem jungen Knecht zurufen, der den Wagen führte. Doch da war er schon vorbei.

Ein scharfer Windstoß fuhr durch die Straße und wirbelte den Staub auf. Fernher grollte Donner. Es wurde dunkel, als wolle schon Abend werden. Doch Stunde um Stunde ging noch ohne Regen hin.

Dann schwannte der erste Wagen hochbeladen heimwärts. Die Brauen, die ihn zogen, waren gut bei Kräften und waren schon bei den Kastanien oben, als der zweite Wagen unten in die Straße einbog. Auch er bezwang die Steigung. Der dritte Wagen blieb auf halber Höhe stehen, die Pferde ätzteten, und der Knecht schob gerade noch zu rechter Zeit Steine unter die Hinterräder, daß die Pferde die Last nicht halten brauchten und zu Atem kamen. Dann ging es mit Hüh und Gott das letzte Stück hinauf.

Andreas schaute nach den Schimmeln aus. Da kam der letzte Wagen, so hoch beladen, wie die anderen drei. Jetzt fielen die ersten Tropfen. Blitze grollten. Der junge Knecht lief neben den Pferden her und schwang die Peitsche. „Hol Vorspann!“ rief Andreas. Sein Ruf ging unter im Hall des Donners. Da war der alte Andreas hinter dem hochbeladenen Wagen und hemmte seine Schultern, als der Berg begann, mit allen Kräften in die dichtgepreßten Garben, als könnte er so den Pferden ihre Last erleichtern. Rückwärts schreitend, schob er Schritt um Schritt sich anwärts, und es war, als ob die Tiere seine Hilfe spürten. Sie kamen den halben Berg hinauf.



Da fuhr ein Blitz vor ihnen in eine der Kastanien. Der Schimmel Luz bäumte sich in jähem Schreck hoch auf, die Vifa konnte allein den schweren Wagen nicht halten, die Stränge rissen sie zurück, sie kürzte, und der Erntewagen rollte rückwärts. Dem Knecht gelang es im nächsten Augenblick, die Bremse anzuziehen und den bereitgehaltenen Stein unter ein Rad zu schieben. Doch für den alten Andreas Holzer war es schon zu spät. Er lag am Boden und ein Hinterrad war über seine Brust gegangen.

Es war kein Leben mehr in ihm, als sie ihn aufhoben. Doch sein Gesicht war friedlich. Auf der Bank am Haus fanden sie später noch seine frischgeklopfte Pfeife.

Heinrich Zillich: Das neugierige Weib

In einem Dorf bei Herrmannstadt lebte eine neugierige und boshafte Frau, vor deren Mundwerk sich niemand retten konnte. Wo ein Liebespaar vor dem Busch saß, da lauerete sie dahinter, wo es sich den ersten Kuß gab, da erzählte sie, daß schon die Ehegatten bestellt sei, und wo ein Mädchen zum Tanz ging, dem hatte sie die Unschuld längst durch sieben Unterwürdigkeiten weggesaugt. Als im Krieg Soldaten ins Quartier kamen, ach, wie schön dünkte es die Frau, nun erst recht die Tugend anderer zu bespitzeln, vor den fremden Männern zu warnen und alles zu verdächtigen, was lange Zöpfe trug. Sie hätte sich keine bessere Zeit denken können, um Giftgarn zu spinnen. Da brachte der Winter solche Kälte, daß die Spähen tot von den Dächern fielen und die Bäume barsten und den Pferden beim Fahren der Strahl am Leib gefror, aber das neugierige Weib schlug sich drei Decken um Leib und Kopf, lief auch weiter durchs Dorf, lüchelte und horchte, ob kein heimliches Rafter nach ihrer Zunge schrie.

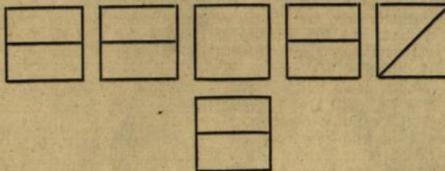
Als sie einmal des Nachts dieses Geschäft betrieb, erblinnete sie das Fenster einer Bauernstube beleuchtet, in der, wie sie wußte, ein junger Korporal wohnte. Flugs eilte sie hin, denn solche Beizen riechen ihre Beute sogleich, und fand zwischen den Eisblumen ein winziges freies Fleckchen; daran legte sie das Auge und schrie laut auf vor Glück: sie sah den Soldaten mit einem süßen Ding aus der Stadt. Das war ihr ein Anblick, der sie mehr erfreute, als hätte sie tausend Gulden geerbt, und wäre die Erde versunken, wenn bloß dies helle Fenster noch blieb, sie hätte sich daran geklammert, und so harrte sie aus mit brennenden Nerven und offenem Mund in der bitteren Kälte ein oder zwei Stunden, damit ihr nichts davon entgehe, was dort drinnen die Verliebten trieben und was seit Erschaffung der Welt Gottwater selbst den heißen Herzen bestimmt hat. Aber da die Frau immer noch mehr sehen wollte, hängte sie, ohne auch nur

für einen Wimpernschlag vom Glückfleckchen zu weichen, ihre Junge lang heraus, um sich ein größeres Fleckchen zu sammeln, merkte in der Eile nicht, daß sich die Zunge an den eisernen Fensterbeschlag preßte statt an die Scheibe, und dabei gefasch es, daß sie damit anstarrte.

Die Frau, im Schauen versunken, spürte es erst, als sie nicht mehr frei werden konnte, ob sie auch zog und zerrte und schreckliche Schmerzen erduldet. Doch wagte sie nicht, sich bemerkbar zu machen, weil sie den Soldaten fürchtete. Sie hing jammernd an der Junge und glaubte sterben zu sol-

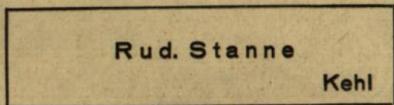
Rätsel-Ecke

Stäbchenaufgabe



Man nehme 29 Streichhölzer und bilde die oben abgebildeten Figuren nach. Sodann entferne man wieder 9 Hölzchen davon, so daß ein Mädchenname entsteht. Als Hinweis soll gesagt sein, daß an einem Sammeltag des letzten Weltkriegs eine Figur gleichen Namens verkauft wurde.

Besuchskartenrätsel



Welchen Beruf hat der Herr?

Auflösungen aus der letzten Sonntags-Post
Geheimchriftspräsel: Schlüsselwörter: 1 2 3 4 = Berg; 5 6 7 = Gut; 8 9 10 = Dpa; 11 12 13 = Dis. — „Späre in der Zeit, dann hast du in der Not“.

Strich- und Punktpräsel: Hilde, Erta, Dorit, Tina, Gerda, Elsa, Helene, Frida, Beria, Olga, Gudrun, Gisela, Renate. — „Der Rima des Abellungen“.

len, bis endlich das Liebespaar das Zimmer verließ, um zum Bahnhof zu gehen, und hierauf der Bauer eintrat. Da klopfte es leise an die Scheibe und klopfte stärker, und der Bauer kam herbei und rief das Fenster auf, daran die fallende Frau halbtot hing, betrachtete sie und rief, als er sie erkannte, erst Weib und Gefinde herbei, bevor er sie los-taute mit warmen Wasser, das er auf die blutende Junge trankte, die hinfällig an seinem Geheimnis mehr zu ledern wagte.

Gerichtspräsel für die SP-Sonntagspost: D. Doerrhagen - Rotations-druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Rastatt.



„Ach, will Sie lehren, meine Tochter zu küssen!“
„Vielen Dank, gnädige Frau, aber das ist nicht nötig — Ihre Tochter hat es mir schon beigebracht!“

Zwei Anekdoten / Von Karl Burkert

Im Jahre des Unheils 1444, als der Dauphin von Frankreich seine Armagnaken, diese heillosen Raubvölker, wie Heuschrecken in das Elsass einfallen ließ und man sich allda, verraten und verlassen von Kaiser und Reich, auf eigene Gefahr und Haut, um das bishigen Gut, Ehre und Leben wehren mußte, war aus dem Dürrenhof Winterung mit den waffenfähigen Mannsleuten auch der Pfarrer mit ausgezogen. Beltin Ehring schrieb er sich, und auf daß es am Schutz und Beistand der Heiligen nicht fehle, trug er, fromme Gebete und Vitanen auflegend, den Patron seines Kirchleins, einen großhülzernen Sankt Veit vor der kleinen, todberreiten Streit-schar wie ein Panzer und Feldzeichen her. Als man aber die gottfremden Schwergen und Landverderber vor sich sah und es nun galt: entweder du oder ich, da schob der Beltin in Uhring das arme, trausame Holzbild, nicht umgeschwind, in den Ditterfellsack, der ihm auf dem Rücken hing, und indem er das tat, sagte er: „Derzliebster Sankt Veitel, es muß jetzt alles nichts, wehr dich du hinten auf meinem Buckel, ich will mich derweil vorne wehren so gut ich's mit Gottes Willen kann!“ Und sodann griff er mit seinen Bauernsäulen den eisernen Schlegel, den des Dorfschulzen Bub für ihn mitgeführt hatte, und wie er's dann auf die welschen Flechhauben herniederprasseln ließ, das soll für die einen kein leichtes Dabeibestehen, für die anderen kein schlechtes Zuschauen gewesen sein.

Als Friedrich von Hohenhausen, der zweite seines Namens, mit Gajzelino, seinem treuen Verbündeten, gegen die Lombarden ritt, führten sie, wie man denken kann, auf dem langen, heißen Weg allerlei Gespräche. Unter anderem ging's auch um Schwerdtlingen. Friedrich, der eine Waffe von außerordentlichem Damaszener Stahl an der Seite hatte, sagte in einer Uebermutsstunde, er gäbe seinen besten Falken daran, wenn er nicht von ihnen beiden das schönere Schwert hätte, und zum Beweis zog er es auch sogleich aus der Scheide. Das war nun freilich ein Anblick zum Erstaunen! Der vergoldete, kunstreich gearbeitete Knopf mit Edelsteinen geziert und das Blatt so blank, daß man sich darin spiegeln konnte. Allein Gajzelino zeigte keineswegs die Verwunderung in Wiene und Gesten, wie sie der Kaiser bei ihm erwartet hatte, noch weniger ließ er ein Lobeswort hören. Gajzelino lächelte nur. Doch indem er noch lächelte, zog auch er sein Schwert heraus, dieses ganz schmucklos. Schwert, rechte es keil um hochblauen Himmel, und im gleichen Augenblick entblühten die dreihundert Ritter, die sein Gefolge waren, ihre Waffen, und ein Wald von deutlich redenden, zu einem einzigen Trugelöbnis vereinigten Klängen, umblühte, umstrahlte den Kaiser. Da mußte Friedrich, der so oft Verratenen, zugeben, daß Gajzelino das schönere Schwert hätte, und um den Falken, den er damit verloren hatte, um seinen Diebstahlsfalken, war es ihm nicht leid.

Ran an den Feind!

Deutsches U-Boot
: auf hoher See :

Rechts: Ständig werden während einer Fahrt Ueberwasserübungen mit den Tauchreibern ausgeführt. Besonders das richtige und möglichst schnelle Anlegen dieser Rettungsgeräte will geübt sein. **Unten:** Erfolg des Angriffes und damit häufig auch Schicksal von Boot und Besatzung hängen bei der Unterwasserfahrt von dem blitzschnellen Erfassen der Ereignisse auf und über dem Wasser ab. Der Kommandant kann das Schrohr — das Auge des U-Boots — immer nur für kurze Augenblicke knapp über die Wasseroberfläche ausfahren, um das Boot nicht zu verraten. **Mitte rechts:** Der Steuermann nimmt das „Besteck“. Die Positionseinstellung wird immer wieder vom Steuermann vorgenommen, denn nach ihr muß der genaue Kurs des Bootes bestimmt werden. **Unten links:** Der Kommandant eines U-Bootes hat keinen leichten Posten. Während sich die Mannschaft auf großer Fahrt dann und wann eine kleine Ruhepause gönnen kann, muß der Kommandant immer auf dem Posten sein, denn in seiner Hand liegt die Verantwortung für Boot und Besatzung. **Unten rechts:** U-Boote in Kessellinie. Bei jedem Wetter muß ausgefahren werden, da behalten die Männer auf der Brücke keinen trockenen Faden am Leibe.

Aufnahmen: Hugo Männer (Kluden-Verlag, München)

